
3 1761 08825339 8

Isocrates

Ausgewählte Schriften

des

Isokrates,

übersetzt

von

A. H. Christian.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Isokrates wurde Olymp. 86, 1. (436 v. Chr.) zu Athen geboren, fünf Jahre vor dem Ausbruch des peloponnesischen Kriegs, als seine Vaterstadt auf dem Gipfel ihrer Macht stand, Künste und Wissenschaften, insbesondere Philosophie und Beredsamkeit, ihre schönste Blüte erreicht hatten und eine große Zahl der ausgezeichnetsten Männer daselbst lebte.

Sein Vater Theodoros, welcher durch Verfertigung von musikalischen Instrumenten, womit er eine Anzahl Sklaven beschäftigte, sich ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, ließ diesem Sohne, dessen treffliche Anlagen zur Beredsamkeit nach Platons Zeugniß schon frühe sich zeigten, eine sorgfältige Ausbildung angedeihen. Als seine Lehrer werden genannt Prodikos von Keos, Gorgias von Leontium, Tisias von Syrakus, welche zu den berühmtesten Sophisten in Griechenland gehörten, und der Athener Theramenes, welcher durch sein tragisches Ende zur Zeit der dreißig Tyrannen bekannt ist. Daß er ein Schüler des Sokrates gewesen bezeugen nicht nur ausdrückliche Nachrichten des Alterthums, sondern auch die deutlichsten Kundgebungen sokratischen Geistes in seinen Schriften.

Obgleich er in der Schule jener Männer sich zum vollendeten Redner gebildet hatte, so mußte er doch darauf verzichten öffentlich vor dem Volke aufzutreten, weil ihm die Natur die beiden Haupterfordernisse dazu versagt hatte, Dreistigkeit und

starke Stimme. So sah er sich genöthigt, um dennoch von seinen Talenten einen würdigen Gebrauch zu machen und nicht von aller öffentlichen Wirksamkeit gänzlich ausgeschlossen zu sein, sich mit schriftlicher Abfassung von Reden zu beschäftigen, in welchen er theils seinen Mitbürgern oder andern griechischen Staaten über die politischen Verhältnisse seinen Rath ertheilte, theils Einzelnen bei gerichtlichen Verhandlungen seinen Beistand lieh. Dieses Schreiben von Reden zum Gebrauche Anderer brachte zwar dem Verfasser weniger Ruhm und Ansehen als das öffentliche Auftreten in eigener Person, galt jedoch durchaus nicht für unehrenhaft und war bei den damaligen Verhältnissen ganz nothwendig. Da nämlich zu Athen in allen Rechtsstreitigkeiten die Betheiligten sowohl Klage als Vertheidigung selbst führen mußten, damals aber die Redekunst schon einen hohen Grad der Ausbildung erreicht hatte, so waren die meisten Bürger genöthigt sich vor Gericht dieser Art von fremder Beihülfe zu bedienen, wenn sie den Ansprüchen genügen wollten die man an jeden öffentlichen Sprecher machte.

Nach einer anderen Seite hin entwickelte Isokrates eine noch erfolgreichere Thätigkeit, zu welcher ihn ebenfalls seine rednerische Bildung befähigte, durch Ertheilung von Unterricht in der Beredsamkeit. Nachdem er nämlich durch den peloponnesischen Krieg sein Vermögen eingebüßt hatte errichtete er eine Schule der Redekunst. Ob er, wie Einige berichten, zuerst in Chios als Lehrer auftrat, ist bei dem Stillschweigen des Isokrates selbst zweifelhaft; indessen wäre es allerdings möglich daß er nach der Verurtheilung des Theramenes, zu dessen Vertheidigung er sich in dem Rathe zu Athen erhoben haben soll, einen längeren Aufenthalt in seiner Vaterstadt unter der Herrschaft der dreißig Tyrannen nicht für sicher gehalten, sich nach Chios geflüchtet und dort durch Unterricht in der Beredsamkeit sich seinen Lebensunterhalt erworben hätte. Gewiß aber ist daß seine Schule in Athen die berühmteste und besuchteste war; denn zu seinen Schülern, deren Zahl gegen hundert betragen haben soll und über die Hermippos eine eigene Schrift verfaßte, gehörten sogar Könige und Fürsten. Sein Haus wurde nach dem Ausspruche

Cicero's für ganz Griechenland eine Schule und Werkstätte der Beredsamkeit. und nicht allein vorzügliche Redner, wie Hyperides, Isaios, Lykurgos, vielleicht auch Demosthenes, sondern auch ausgezeichnete Geschichtschreiber, wie Theopompos aus Chios und Ephoros aus Kumä, giengen aus derselben hervor; ja selbst der als Staatsmann und Feldherr berühmte Timotheos, des Konon Sohn, mit welchem Isokrates auch später noch in freundschaftlichen Verhältnissen stand, wird unter seinen Schülern genannt.

Durch diese doppelte Thätigkeit als Schriftsteller und Lehrer erwarb sich Isokrates ein bedeutendes Vermögen. Denn nicht nur die für Andere verfaßten gerichtlichen Reden wurden ihm bezahlt, sondern auch die Herausgabe seiner Staatsreden mußte ihm große Summen eintragen, und für andere an Einzelne gerichtete Reden erhielt er ansehnliche Geschenke, wie er namentlich von Nikokles, König von Salamis auf Kypros, für eine ihm übersandte Rede 20 Talente (gegen 30,000 Thaler) bekommen haben soll. Ebenso brachte ihm sein Unterricht viel ein; denn von jedem seiner Schüler, wenigstens von den Auswärtigen — ob er von seinen Mitbürgern Bezahlung annahm ist nicht gewiß — bezog er 1000 Drachmen (gegen 250 Thlr.). Dieser Reichthum, so wie der Beifall welchen Isokrates durch seine Reden erntete, und die Berühmtheit welche er durch seine aus allen griechischen Staaten und Colonien herbeiströmenden Schüler weit und breit erlangte, zogen ihm den Neid und Haß der athenischen Sophisten zu. Eine Folge davon waren die Anfeindungen und Verleumdungen mit welchen sie ihn theils vor ihren Zuhörern theils bei seinen Mitbürgern verfolgten und gegen welche sich zu vertheidigen er in mehreren seiner Reden sich bemüßigt sah, weil das leichtgläubige, mißtrauische und wankelmüthige Volk ihren Verdächtigungen immer wieder Gehör schenkte, so wenig dieselben auch begründet sein mochten.

Außer diesen Anfeindungen seiner Nebenbuhler hatte er auch zwei gerichtliche Anklagen zu bestehen, zu welchen ebenfalls seine Wohlhabenheit die Veranlassung gab. Isokrates gehörte nämlich zu den 1200 höchstbegüterten Bürgern Athens, welche die

sogenannten Leiturgien, d. h. die regelmäßigen Leistungen für den Staat bei religiösen und bei Volksfesten, so wie die außerordentliche Kriegssteuer und Ausrüstung von Kriegsschiffen bestreiten mußten. Die ersteren führte er mit größerem Aufwand aus als das Gesetz vorschrieb, die letztgenannte, welche die kostspieligste war, kam dreimal an ihn, und dabei wurde er in dem zweiten und dritten Fall in Rechtshändel verwickelt. Es war nämlich gesetzlich gestattet daß ein Bürger welcher zu dieser Leistung aufgerufen wurde, wenn er einen reicheren dabei übergangen glaubte, diesem vor Gericht einen Vermögenstausch anbieten durfte. Fiel die gerichtliche Entscheidung gegen den Anbietenden aus, so mußte er die Leistung übernehmen; sprach das Gericht für ihn, so konnte der Gegner entweder den Vermögenstausch eingehen, oder aus eigenen Mitteln die Leistung bestreiten. So wurde nun auch dem Isokrates zweimal ein Vermögenstausch angetragen: das erste Mal 355 v. Chr. von Megaklides, wo er wegen Krankheit seinen Sohn Aphareus für sich vor Gericht sprechen ließ und gewann, das zweite Mal 353 v. Chr. von Lysimachos, wo er verlor und, ohne den Vermögenstausch anzunehmen, sich der Ausrüstung eines Kriegsschiffs unterzog.

Erst spät verheirathete sich Isokrates mit der Wittwe des Sophisten Hippias, Plathane, welche ihm drei Söhne zubrachte, von denen er den jüngsten, Aphareus, an Kindesstatt annahm.

Bis in sein höchstes Alter setzte er seine schriftstellerische Thätigkeit fort und vollendete noch in seinem 97sten Jahre den Panathenaikus, nachdem er er drei Jahre lang durch eine gefährliche Krankheit daran verhindert gewesen war. Er starb in einem Alter von 98 Jahren eines freiwilligen Todes, indem er nach dem Siege des makedonischen Königs Philipp bei Chäronea (338 v. Chr.) durch viertägigen Hunger seinem Leben ein Ende machte, weil er die Freiheit seines Vaterlands nicht überleben wollte.

Wie er im Leben bewundert worden war, so wurde er auch nach dem Tode geehrt. Ueber seinem Grabe erhob sich eine 30 Fuß hohe Säule, auf welcher eine singende Sirene stand, als Sinnbild des Zaubers seiner Rede. Auch durch andere Denk-

mäler sollte sein Andenken verewigt werden, aber sie sind im Sturme der Zeiten untergangen; nicht so die Denkmäler seines Geistes, seine Schriften, wenigstens der größere Theil derselben.

Das Alterthum besaß 60 Reden die seinen Namen trugen, von welchen aber nach Cäcilius nur 28, nach Dionysios von Halikarnassos 25 ächt waren und 21 auf uns gekommen sind; ferner eine Anweisung zur Redekunst, welche bis auf wenige Bruchstücke verloren gegangen ist, und eine Anzahl Briefe, von welchen sich 10, darunter ein entschieden unächter und einige unvollständig, bis auf unsere Zeiten erhalten haben.

Des Isokrates „ganze Lebensrichtung und Bildung, Gesinnung und Streben, wie Darstellung und Sprache ist eine eigenthümliche Mischung von Sokratik und Sophistik, so nämlich daß Geist und Gesinnung vornämlich sokratisches Gepräge trägt (doch nicht ohne Elemente der Sophistik in sich aufgenommen zu haben), in der äußeren Form des Lebens und der Schriften sophistische Bildung vorherrscht“ *.

Dieses sokratische Gepräge zeigt sich in seiner religiösen Anschauungs- und Denkweise, in seiner Achtung und Bewunderung für alles Wahre, Gute und Schöne, in seiner hohen Meinung von dem Werthe der Tugend und seiner überall ausgesprochenen Ueberzeugung daß auf Sittlichkeit das wahre Glück des Einzelnen und die Wohlfahrt der Staaten beruhe, in seinem von Liebe zum Vaterland beseelten Streben, mit Aufbietung aller ihm zu Gebot stehenden Mittel diese Ueberzeugung zur allgemeinen Anerkennung zu bringen und als den einzigen Weg zur Rettung seiner Zeit- und Volksgenossen und zur Begründung einer besseren Zukunft die Rückkehr zu der Tugend der Voreltern und zu der Staatsverfassung welcher sie ihre Größe verdankten zu empfehlen, in seinem Widerwillen gegen die damalige Demokratie, welche so viel Unheil über seine Vaterstadt brachte, und seiner Vorliebe für eine wahrhafte Aristokratie,

---

* Worte von W. Bäumlein, Commentar zur griechischen Chrestomathie, S. 11.

d. h. eine Herrschaft der Edelsten und Besten, in seiner muthigen Bekämpfung der Sophisten, welche keine höhere Aufgabe der Redekunst kannten als mit ihrer Hülfe in gerichtlichen Streitigkeiten auch der schlechten Sache den Sieg zu verschaffen, oder in unnützen und müßigen Streitfragen durch Spitzfindigkeiten und Wortklaubereien ihre Geschicklichkeit zu beweisen, und sie als Mittel zum Gelderwerb zu benützen.

Die Beimischung sophistischer Elemente verräth sich darin daß Isokrates den Grundsätzen seines Lehrers nicht immer treu bleibt, ja manchmal in offenbaren Widerspruch damit geräth, indem er seine Ueberzeugungen nach dem jedesmaligen Zweck umgestaltet, und daß er auch bei Darstellung geschichtlicher Thatsachen Manches zu sehr ausschmückt und preist, Anderes herunterzieht und entstellt, oder dieselbe Begebenheit das eine Mal erhebt, das andere Mal herabsetzt, oder von zwei verschiedenen Ueberlieferungen nicht die wahrscheinlichere vorzieht, sondern bald diese bald jene, je nachdem es zu seiner Ansicht paßt.

Seine sophistische Bildung endlich offenbart sich in der außerordentlichen Sorgfalt welche er auf die äußere Form seiner Reden verwendete. Zwar herrscht in denselben eine Kunst der Darstellung welche wir bei keinem anderen der alten Redner in gleichem Grade finden und welche ihm den Beinamen „Vater der Beredsamkeit" erworben hat. Die Reinheit seiner Sprache, die Deutlichkeit seines Ausdrucks, die Fülle und Erhabenheit seiner Schreibart, der Wohlklang und die Schönheit seiner Wort- und Satzfügung sind Vorzüge in welchen er unübertroffen ist; in der Erfindung, Eintheilung, Anordnung und Ausführung seines Gegenstands beweist er eine Meisterschaft worin kein Anderer es ihm zuvorgethan hat, und über das Ganze ist ein eigenthümlicher Zauber ausgegossen. Aber nicht selten artet diese Kunst in Künstelei aus: seine Fülle wird Ueberladung, seine Erhabenheit Pomphaftigkeit, sein Wohlklang Melodie und beinahe Versmaß, seine Regelmäßigkeit im Satzbau Spielerei mit künstlich gegliederten und wohlgerundeten Sätzen, die meistens in Rücksicht auf Wortstellung und Satzverbindung, auf Umfang und Länge sich vollkommen gleichen und als entsprechende Glieder

oder als Gegensätze einander gegenübergestellt sind, wodurch er gedehnt und matt wird; häufig ist er zu verschwenderisch im Gebrauch der Redefiguren und erregt dadurch Ueberdruß, oder sind diese Figuren zu gesucht und verrathen zu sehr die auf die Darstellung verwendete Mühe und Sorgfalt, wodurch der Mangel natürlicher Anmuth und Einfachheit noch mehr hervortritt; und jener erkünstelte Reiz vermag nicht zu ersetzen die fehlende Kraft, welche gewaltig zum Herzen dringt, den Zuhörer ergreift und fortreißt.

Wie diese Fehler ihren Erklärungsgrund auf der einen Seite in der sophistischen Bildung des Isokrates finden, so trug gewiß auf der anderen Seite der Umstand daß Isokrates nicht öffentlich sprach und seine Reden gewöhnlich auch nicht zum öffentlichen Vortrage bestimmt waren, wesentlich dazu bei. Dieß scheint besonders daraus sich deutlich zu ergeben daß diejenigen von seinen Reden welche zum Gebrauch bei den Gerichten verfaßt wurden am meisten von diesen Fehlern frei sind, dagegen diejenigen auf deren Ausarbeitung er die meiste Zeit und Mühe verwendete gerade hauptsächlich daran leiden, so sehr sie sowohl wegen der Größe und Bedeutung ihres Stoffes als wegen der Trefflichkeit der Bearbeitung und Ausführung nach Form und Inhalt sich auszeichnen.

Diese letzteren gehören sämmtlich zur Gattung der epideiktischen oder Prunkreden, mit deren Bearbeitung sich Isokrates vorzüglich beschäftigte, eben weil er mehr ein Mann der Schule als des Lebens, mehr der Theorie als der Praxis war.

Diese Reden sollten neben ihrem Hauptzweck, der nach dem Gegenstand derselben ein verschiedener sein konnte, besonders dazu dienen eine Probe von der Kunst ihres Verfassers entweder seinen Mitbürgern und den Gebildeten Griechenlands überhaupt, oder zunächst seinen Schülern und Zuhörern und dann auch einem größeren Kreise von Lesern, vor Augen zu stellen. Diese Bestimmung schon brachte es mit sich daß solche Reden mit einem größeren Aufwand von rednerischem Schmuck ausgestattet wurden als die gerichtlichen, bei welchen mehr auf Ueberzeugung hingewirkt werden mußte; jedoch durfte auch diese Ausstattung

nicht bei allen dieselbe sein, sondern mußte sich nach dem Hauptzweck und anderen dabei zu berücksichtigenden Umständen verschieden gestalten.

Von den erhaltenen 21 Reden des Isokrates sind 7 gerichtliche Reden, und zwar 5 wahrscheinlich zum wirklichen Gebrauch vor Gericht bestimmt (Trapezitikos, gegen Kallimachos, Aeginetikos, gegen Lochites, gegen Euthynos), 2 bloß ihrer Einkleidung nach (vom Vermögenstausche, vom Pferdegespann); 5 enthalten Rathschläge über politische Angelegenheiten entweder des gesammten Griechenlands oder einzelner Staaten (Panegyrikos, Archidamos, Areopagitikos, vom Frieden, Plataikos); 8 andere Belehrung und Ermahnung theils an Einzelne gerichtet (an Demonikos, an Nikokles, Philippos, Busiris) theils an eine Versammlung von Zuhörern (Nikokles, Lobrede auf Helena, gegen die Sophisten, Panathenaikos), und 1 ist eine Lobrede (Evagoras).

Bei den zum wirklichen Vortrag vor Gericht bestimmten war eine Beschränkung des rednerischen Schmuckes durch die Natur der Sache geboten; dagegen konnte er reichlicher sein bei den beiden in die Form gerichtlicher Reden blos gekleideten, welche eine Rechtfertigung des Isokrates und des Alkibiades vor ihren Mitbürgern zum Zwecke hatten. Von den übrigen, welche füglich alle zur Gattung der epideiktischen gerechnet werden können, ist es bei der Lobrede und der Festrede (Panegyrikos) selbstverständlich daß sie den größten Aufwand aller Mittel der Kunst nicht nur zuließen, sondern forderten, während die vier anderen politischen Reden ein geringeres Maß derselben gestatteten, sofern sie als zum Vortrag vor der Volksversammlung bestimmt erscheinen sollten, und die vier an Einzelne gerichteten, welche dadurch mehr oder minder die Gestalt von Sendschreiben erhielten, sich auch in der Darstellung dem Briefstil nähern mußten; dagegen war bei den vier letzten, von denen die zweite und dritte ohne Zweifel zunächst für seine Schüler und Zuhörer bestimmt waren, wieder mehr Schwung der Rede anwendbar, nur daß im Panathenaikos Isokrates selbst ein weises Maßhalten sich zur Pflicht machte, weil er eine allzu

schmuck- und blütenreiche Sprache für sein damaliges hohes Alter weniger passend erachtete.

Wie Isokrates in der kunstgerechten Behandlung der Form seine Kunstgenossen übertraf, so unterschied er sich auch aufs Vortheilhafteste von ihnen durch die Wahl der Gegenstände die er bearbeitete. Das Glück und der Ruhm seines Gesammtvaterlands und seiner Vaterstadt und darauf bezügliche Fragen bilden den Vorwurf seiner ausgezeichnetsten Reden, den er mit einer edlen Freimüthigkeit, welche die Irrthümer und Fehler im Privat- und öffentlichen Leben als die Ursachen der Zerrüttung aufzudecken sich nicht scheut, auf eine dem Gegenstand nach Inhalt und Form angemessene Weise behandelt.

Daß aber diese Bestrebungen des Isokrates, sich als Schriftsteller eine vielleicht noch ausgedehntere und eingreifendere Wirksamkeit für das Wohl seines Vaterlands zu schaffen als er sie auf der Rednerbühne hätte finden können, keine erfolgreichen waren, scheint seine Erklärung zu finden hauptsächlich darin daß Isokrates seiner ganzen Bildung und Lebensrichtung nach nur Redekünstler war, aber kein Staatsmann; daher fehlte es ihm an dem nöthigen Scharfblick und Geschick das unter den gegebenen Umständen Ausführbare zu erkennen, und an der Klugheit und Erfahrung bei der Wahl der rechten Mittel zur Erreichung seiner edeln Absichten. Dazu kam die Beschaffenheit der damaligen Verhältnisse und Zustände, welche überhaupt eine Rettung des seinem Untergang unaufhaltsam entgegen eilenden Griechenlandes wohl unmöglich machte. —

Die gegenwärtige Auswahl umfaßt vier Reden, deren Uebersetzung nach der neuesten Ausgabe von Benseler umgearbeitet ist.

Die erste derselben ist eine Paränese oder Ermahnung, d. h. eine Sammlung von Lebens- und Klugheitsregeln, die Isokrates mit Rücksicht auf die Jugend des Demonikos nicht in systematischer Ordnung entwickelt, sondern in kurzen Sätzen vorträgt, welche schon durch ihre Form sich dem Gedächtniß leichter einprägen und einen Schatz bilden sollten aus dem er für sein ganzes Leben in allen Verhältnissen sich Rath holen

könnte. Was wir von der Person des Demonikos wissen beschränkt sich auf die wenigen Andeutungen welche die Rede selbst enthält. Demnach war derselbe noch jung und lebte in einem monarchischen Staat; er hatte seinen Vater Hipponikos bereits verloren, welcher ihm die Freundschaft des Isokrates und in seinem eigenen Leben und Charakter ein schönes Muster zur Nacheiferung, auch, wie es scheint, ein ansehnliches Vermögen hinterlassen hatte. Wahrscheinlich ist sie eine der ersten, wo nicht die erste der auf uns gekommenen schriftstellerischen Arbeiten des Isokrates.

Auf sie lassen wir folgen den Panegyrikos, d. h. eine Rede vor den zur Feier festlicher Spiele und Wettkämpfe versammelten Griechen. Daß sie aber von Isokrates nicht öffentlich vorgetragen wurde, ist nach dem oben Ausgeführten als gewiß anzunehmen; vielmehr wurde sie von ihm nur so geschrieben als ob er sie vor einer solchen Festversammlung, etwa in Olympia, zu halten hätte. Seine Absicht dabei war, die Griechen zur Eintracht zu ermahnen und zu einem gemeinschaftlichen Kriegszuge gegen die Perser zu veranlassen, zugleich auch eine Probe seiner Kunst abzulegen, durch welche er alle andere Redner die vor ihm denselben Gegenstand bearbeitet hatten zu übertreffen hoffen könnte. Daher wendete er hier alle ihm zu Gebot stehenden Mittel auf und verfaßte eine in Beziehung auf Erfindung, Anordnung und Ausführung vortreffliche, zu allen Zeiten bewunderte Rede, an welcher er 10 oder gar 15 Jahre gearbeitet haben soll. Die Zeit ihrer Vollendung und Bekanntmachung scheint nach den geschichtlichen Ereignissen welche Isokrates als gleichzeitig erwähnt mit ziemlicher Sicherheit in Olymp. 100, 1, also 380 v. Chr., gesetzt werden zu dürfen.

Die dritte Rede „Areopagitikos", d. h. Rede über den Areiopagos, hatte zum Zweck die Wiederherstellung des Ansehens und der Wirksamkeit des Areiopagos zu empfehlen, welchen Isokrates als den Gründer und Erhalter der Blüte und Wohlfahrt seiner Vaterstadt betrachtete. Areiopagos, d. h. Areshügel, war der Name eines Hügels in Athen wo über Mordthaten Gericht gehalten wurde, und nach welchem auch

die Behörde welche dort ihre Sitzungen hielt benannt wurde. Da diese immer den Namen Rath führt, so scheint sie ursprünglich ein Staatsrath der Könige und später der Archonten gewesen zu sein, zugleich aber auch Antheil an der Rechtspflege erhalten zu haben; außerdem führte sie die Aufsicht über die Aufrechthaltung und Befolgung der Gesetze, die Verwaltung der öffentlichen Aemter, die Sitten und die Beschäftigungen der Bürger, die Erziehung der Jugend und die Erhaltung der Religion. Nach den geschichtlichen Thatsachen welche die Rede erwähnt möchte der Schluß erlaubt sein daß sie bald nach Abschließung des Friedens mit den Bundesgenossen 356 v. Chr. vollendet; aus anderen Gründen aber dürfte anzunehmen sein daß sie erst einige Jahre später (353 oder 352 v. Chr.) veröffentlicht wurde.

Der Titel der vierten Rede, Panathenaikos, scheint nach der Absicht des Verfassers, wie sein Zweck und Plan bei dieser Rede nicht auf den ersten Blick erkannt werden sollte (vgl. Cap. 93—97), ein unbestimmter und vieldeutiger sein zu sollen, der sowohl die Veranlassung zu der Rede andeuten könnte, nämlich die Schmähungen einiger Sophisten gegen Isokrates kurz vor den großen Panathenäen*, als den Zweck sich vor allen Athenern dagegen zu vertheidigen und aller Athener Wohlwollen zu gewinnen, und ihren Inhalt, das Lob aller Athener. Nach den bestimmten Angaben des Isokrates selbst über sein Alter (Cap. 1 und 104) ist es keinem Zweifel unterworfen daß er 342 v. Chr. die Rede zu schreiben anfieng und nach dreijähriger Unterbrechung durch eine Krankheit 339 v. Chr. sie vollendete; und wahrscheinlich besitzen wir in ihr seine letzte schriftstellerische Arbeit.

---

* Die Panathenäen waren ein allgemeines Volksfest in Athen, zum Andenken an die Vereinigung aller Athener durch Theseus alljährlich gefeiert (kleine Panath.), alle 4 Jahre aber mit besonderer Pracht (große Panath.).

I. An Demonikos.

1. In vielen Dingen, mein Demonikos, werden wir finden daß die Sinnesart der Guten und die Denkweise der Schlechten weit von einander abweicht, bei weitem die größte Verschiedenheit aber herrscht zwischen ihnen in den vertraulichen Verhältnissen zu einander. Diese nämlich achten ihre Freunde bloß so lange sie anwesend sind, Jene lieben sie auch wenn sie weit entfernt sind; und die vertraulichen Verhältnisse der Schlechten hat schon oft eine kurze Zeit aufgelöst, die Freundschaften der Guten aber würde nicht einmal die ganze Ewigkeit zerstören. Weil ich nun glaube es zieme sich daß die welche nach Ruhm trachten und nach Bildung streben den Guten, und nicht den Schlechten, nachahmen, so schicke ich dir diese Rede zum Geschenke, als einen Beweis meines Wohlwollens gegen dich und als ein Zeichen meines vertrauten Verhältnisses zu Hipponikos; denn es ziemt sich daß die Kinder wie das Vermögen, so auch die Freundschaft ihrer Väter erben.

2. Und ich sehe daß uns dabei das Schicksal Beistand leistet und die gegenwärtigen Umstände zu Hülfe kommen; denn du verlangst nach Bildung, ich aber befasse mich damit Andere zu bilden: und du stehst im besten Alter um dich den Wissenschaften zu widmen, ich aber helfe denen nach welche sich den Wissenschaften widmen. Nun unternehmen zwar diejenigen welche an ihre Freunde die zur Beredsamkeit aufmunternden Reden schreiben eine verdienstliche Arbeit, beschäftigen sich jedoch nicht mit dem Höchsten der wissenschaftlichen Bildung; diejenigen aber welche den Jüngern Anleitung geben, nicht wodurch sie die Stärke im Reden üben, sondern wie sie in Rücksicht auf die Beschaffenheit ihres Charakters als brave Menschen erscheinen werden, nützen ihren Zuhörern

um so viel mehr denn Jene als die Einen sie nur zur Beredsamkeit auffordern, die Andern ihren Charakter verbessern. Daher haben wir nicht eine solche Aufforderung ersonnen, sondern eine Ermahnung geschrieben, und wollen dir rathen wonach die Jüngern trachten und welche Dinge sie meiden, mit was für Menschen sie umgehen und wie sie ihr Leben einrichten müssen. Denn nur diejenigen welche diesen Lebensweg einschlagen können auch wirklich zur Tugend gelangen, die das ehrwürdigste und dauerhafteste unter allen Gütern ist; denn die Schönheit pflegt entweder die Zeit zu vernichten, oder Krankheit zu zerstören; der Reichthum ist mehr des Lasters als der Tugend Diener, indem er dem Leichtsinne Vorschub leistet, und die jungen Leute zu den Lüsten einladet; Stärke, mit Verstand verbunden, ist nützlich, ohne diesen aber schadet sie gewöhnlich den Besitzern mehr, und ist zwar für die Körper der Wettkämpfer eine Zierde, thut aber der Ausbildung der Seele Eintrag. Der Besitz der Tugend hingegen bleibt denen mit deren Seelen er unverfälscht heranwuchs allein auch im Alter, und ist vorzüglicher als Reichthum und nützlicher als Geburtsadel, indem er das den Andern Unmögliche möglich macht, dem der Menge Fürchterlichen muthig sich unterziehen, und die Unthätigkeit für eine Schande, die Arbeit für eine Ehre halten lehrt. Und leicht ist dieß zu ersehen aus den Kämpfen des Herakles und den Thaten des Theseus, deren Thaten die Trefflichkeit ihres Charakters ein solches Gepräge des Ruhms aufdrückte daß selbst die ganze Ewigkeit nicht Vergessenheit dessen was sie vollbrachten bewirken kann.

3. Jedoch wirst du auch wenn du an die Handlungsweise deines Vaters dich erinnerst in deiner Familie ein herrliches Beispiel von dem haben was ich dir sage; denn nicht in Geringschätzung der Tugend, noch in Leichtsinn brachte er sein Leben hin, sondern übte seinen Körper durch Anstrengungen und trotzte mit seiner Seele den Gefahren. Den Reichthum liebte er nicht übermäßig, sondern genoß die vorhandenen Güter mit dem Gedanken daß er sterblich sei, und sorgte für das was er besaß, wie wenn er unsterblich wäre; er verwaltete sein Vermögen nicht auf schmutzige Weise, sondern bewies sich anständig und freigebig

und gegen seine Freunde gefällig, und schätzte die welche sich theilnehmend gegen ihn bezeugten mehr als die welche durch Verwandtschaft mit ihm verbunden waren; denn er war der Meinung, in Beziehung auf vertraute Freundschaft gelte die Natur weit mehr als das Gesetz, und der Charakter mehr als die Verwandtschaft, und die freie Wahl mehr als Bande des Bluts. Es würde uns aber die ganze Ewigkeit nicht hinreichen wenn wir alle seine Handlungen aufzählten; jedoch werden wir die ausführliche Darstellung derselben bei einer andern Gelegenheit geben, eine Probe aber von dem Wesen des Hipponikos haben wir jetzt geliefert. Nach ihm mußt du dein Leben einrichten, wie nach einem Vorbilde, indem du seinen Charakter als ein Gesetz betrachtest, und ein Nachahmer und Nacheiferer der Tugend deines Vaters wirst; denn es ist schimpflich wenn die Maler die schönen Thiere abbilden, und die Kinder doch braven Eltern nicht nachahmen. Und sei überzeugt daß es keinem Wettkämpfer so sehr zukomme sich zum Kampfe mit seinen Gegnern zu üben, wie dir darauf zu sehen daß du mit den Bestrebungen deines Vaters wetteifern könnest. In dieser Verfassung aber kann man unmöglich sich befinden wenn man nicht viele gute Lehren in sich aufgenommen hat; denn es ist die Natur der Körper durch angemessene Anstrengungen, die der Seele aber durch gute Lehren zu wachsen. Daher will ich dir kurz anzugeben versuchen, durch welche Bestrebungen du nach meiner Ansicht am meisten Fortschritte in der Tugend machen und am meisten Ruhm bei allen andern Menschen erlangen würdest.

4. Zuerst also beweise dich fromm gegen die Gottheit nicht bloß durch Opfer, sondern auch durch Haltung der Eide; denn jenes ist ein Zeichen von der Größe des Vermögens, dieses aber ein Beweis von der Rechtschaffenheit des Charakters. Verehre die Götter immer, und besonders in Gemeinschaft mit dem Staate (d. h. bei öffentlichen Festen und Opfern); denn so wirst du für einen Mann gelten der den Göttern opfert und ebenso auch seine Eide hält.

Betrage dich so gegen deine Eltern wie du wünschen würdest daß deine Kinder sich gegen dich betragen.

Von den körperlichen Uebungen treibe nicht die welche zur Stärke,

sondern die welche zur Gesundheit beitragen. Dieß aber wirst du erreichen wenn du aufhörst dich anzustrengen, so lange du noch Kraft zur Anstrengung hast.

Habe keine Freude an unbesonnenem Gelächter, und schenke nicht frechem Gerede Beifall; denn Jenes ist unverständig, Dieses unsinnig. Was zu thun schimpflich ist, das halte auch nicht zu sagen für anständig.

Gewöhne dich nicht finster, sondern ernsthaft zu sein; denn durch Jenes wirst du dir den Ruf eines übermüthigen, durch Dieses den eines verständigen Mannes erwerben.

Glaube daß dir am meisten ansteht Ehrbarkeit, Bescheidenheit, Gerechtigkeit, Sittsamkeit; denn durch alles dieses glaubt man werde der Charakter der Jüngeren bewältigt.

Hoffe nie, wenn du etwas Schimpfliches gethan hast, es werde verborgen bleiben; denn wenn es auch den Andern verborgen bleibt, dir selbst wirst du's bewußt sein.

Fürchte die Götter, ehre die Eltern, achte die Freunde, gehorche den Gesetzen.

Jage den Vergnügungen nach, die man mit Ehren genießen kann; denn ein Genuß, in Verbindung mit der Tugend, ist etwas Herrliches, ohne sie aber etwas Verwerfliches.

Hüte dich vor bösen Nachreden, auch wenn sie falsch sind; denn die Menge erkennt die Wahrheit nicht und sieht auf den Ruf. Denke bei Allem was du thust, es werde Niemandem verborgen sein; denn wenn du es auch für den Augenblick verbirgst, so wird es später an's Licht kommen. Am meisten aber wirst du in gutem Rufe stehen wenn man sieht daß du dasjenige nicht thust was du an Andern, wenn sie es thäten, tadeln würdest.

Wenn du begierig bist Kenntnisse zu sammeln, wirst du viele Kenntnisse erlangen. Was du weißt, das bewahre durch Uebung, was du aber nicht gelernt hast, das erwirb dir noch zu deinen Kenntnissen; denn es ist gleich schimpflich wenn man etwas Nützliches hört, es nicht zu lernen, und wenn Freunde etwas Gutes anbieten, es nicht anzunehmen. Verwende die Muße in deinem Leben auf Anhörung von

Anderer Reden; denn so wird es dir gelingen was Andere mit Mühe gefunden haben leicht zu lernen. Glaube daß es besser ist viel Lehrreiches gehört als viele Schätze gesammelt zu haben; denn diese schwinden bald, jenes aber bleibt allezeit; denn die Weisheit ist allein von allen Gütern unvergänglich. Laß dich's nichts verdrießen einen weiten Weg zu gehen zu denen welche etwas Nützliches zu lehren versprechen; denn es ist schimpflich wenn Kaufleute über so große Meere fahren, um ihr vorhandenes Vermögen zu vergrößern, und Jünglinge doch nicht einmal den Reisen zu Lande sich unterziehen, um ihren Verstand zu vervollkommnen.

In deinem Betragen sei gesprächig, in deiner Rede leutselig; zur Gesprächigkeit gehört daß man die Begegnenden anredet, zur Leutseligkeit daß man in Worten freundlich mit ihnen sich unterhält. Sei gefällig gegen Alle, aber gehe nur mit den Besten um; denn so wirst du Jenen nicht verhaßt sein, Diesen aber befreundet werden. Unterhalte dich nicht häufig mit denselben Menschen, noch lange über dieselben Gegenstände; denn Ueberdruß stellt sich in allen Dingen ein.

Uebe dich in freiwilligen Anstrengungen, damit du auch die unfreiwilligen ertragen kannst.

In allen Dingen wovon die Seele beherrschen zu lassen schimpflich ist übe dich in der Selbstbeherrschung: in der Gewinnsucht, im Zorne, im Vergnügen, in der Traurigkeit. Dieß wirst du erreichen wenn du das für Gewinn achtest wodurch du in guten Ruf kommst, nicht das wodurch du zu Wohlstand gelangst; wenn du im Zorne gegen die Fehlenden dich so beträgst wie du wünschen würdest daß Andere gegen dich, wenn du fehltest, sich betragen; bei den Freuden aber, wenn du es für schimpflich hältst dem Hausgesinde zu gebieten und doch ein Sklave der Vergnügungen zu sein; bei widrigen Vorfällen, wenn du auf das Mißgeschick der Andern siehst und dich erinnerst daß du ein Mensch bist.

Bewahre sorgfältiger die Reden als die Gelder welche man dir anvertraut; denn rechtschaffene Männer müssen einen Charakter beweisen der mehr Glauben verdient als ein Eid. Glaube daß man den

Schlechten mißtrauen, wie den Guten trauen müsse. Von Geheimnissen sprich mit Niemand, außer wenn es ebensowohl dir der es sagt als Jenen die es hören frommt daß diese Sachen verschwiegen werden.

Einen zugeschobenen Eid nimm aus zwei Ursachen an: wenn du dadurch entweder dich von einer schimpflichen Beschuldigung befreist, oder Freunde aus großen Gefahren errettest; des Geldes wegen aber schwöre nie bei einem Gotte, nicht einmal wenn du mit gutem Gewissen schwören würdest; denn du würdest den Einen falsch zu schwören, den Andern geldgierig zu sein scheinen.

Wähle Niemand zum Freunde, ehe du untersucht hast wie er seine früheren Freunde behandelt hat; denn du mußt erwarten daß er auch gegen dich sich eben so betragen werde wie er sich gegen Jene betrug. Werde langsam eines Andern Freund, wenn du es aber geworden bist so suche es zu bleiben; denn es ist gleich schimpflich keinen Freund zu haben, und häufig die Bekannten zu wechseln. Stelle deine Freunde nicht zu ihrem Schaden auf die Probe, und denke nicht bei Bekannten die Probe unterlassen zu dürfen. Du wirst sie aber kennen lernen wenn du, ohne es zu bedürfen, Etwas zu bedürfen vorgibst; und Dinge von welchen man sprechen darf theile ihnen mit, als dürften sie nicht davon sprechen; denn wenn du es nicht erreichst (daß sie schweigen), so wirst du keinen Schaden haben, wenn du es aber erreichst, wirst du ihren Charakter besser kennen. Prüfe die Freunde bei dem Mißgeschicke im Leben, und nach ihrer Theilnahme in Gefahren; denn das Gold erproben wir im Feuer, die Freunde aber lernen wir im Unglücke kennen. Am besten wirst du dich gegen deine Freunde betragen wenn du ihre Bitten nicht abwartest, sondern ihnen unaufgefordert in Nothfällen zu Hülfe kommst. Halte es für gleich schimpflich von den Feinden im Bösesanthun überwunden, und von den Freunden im Wohlthun übertroffen zu werden. Von deinen Bekannten schätze nicht bloß diejenigen welche über dein Unglück traurig, sondern auch die welche über dein Glück nicht neidisch sind; denn Viele sind betrübt mit ihren Freunden, wenn es ihnen unglücklich geht, und beneiden sie, wenn sie in guten Umständen sind. Der abwesenden Freunde gedenke bei den anwesenden,

damit auch diese, wenn sie fern sind, von dir nicht gering geschätzt zu werden erwarten.

Zeige dich in deiner Kleidung als einen Freund des Schönen, aber nicht des Putzes. Den Freund des Schönen verräth das Stattliche, den des Putzes das Gezierte.

Liebe an den Gütern die du hast nicht den reichlichen Besitz, sondern den mäßigen Genuß. Verachte die welche sich um Reichthum bemühen, und das was sie haben nicht gebrauchen können; denn bei Diesen ist es der gleiche Fall wie wenn Einer ein schönes Pferd besitzt und sich auf's Reiten schlecht versteht. Suche den Reichthum zum Gebrauche und zum Erwerbe zu nützen; zum Gebrauche dient er denen welche zu genießen verstehen, zum Erwerbe denen welche erwerben können. Schätze das Vermögen das du hast um zweier Dinge willen: um eine große Geldstrafe bezahlen, und um einem braven Freunde im Unglücke helfen zu können; in Rücksicht auf die übrigen Lebensverhältnisse aber liebe es nicht übertrieben, sondern mäßig.

Sei zufrieden mit dem was da ist, strebe aber nach dem Besten.

Wirf Niemandem ein Unglück vor; denn das Schicksal ist gemeinschaftlich, und die Zukunft ist uns verhüllt.

Den Guten erweise Wohlthaten; denn ein herrlicher Schatz ist Dank den man bei einem braven Manne zu fordern hat. Wenn du den Schlechten Wohlthaten erzeigst, wird es dir eben so gehen wie denen welche fremde Hunde füttern; denn diese bellen die an welche ihnen Futter geben, wie jeden Andern, und die Schlechten beeinträchtigen die welche ihnen nützen, wie die welche ihnen schaden.

Hasse die Schmeichler, wie die Betrüger; denn Beide, wenn man ihnen glaubt, beeinträchtigen die welche ihnen glaubten. Wenn du die Freunde liebst welche dir in den schlechtesten Dingen gefällig sind, so wirst du in deinem Leben keine haben welche in den besten sich deinem Hasse bloß stellen.

Sei gegen die mit welchen du zusammenkommst umgänglich und nicht zurückstoßend; denn den Uebermuth der Hoffärtigen ertragen kaum Sklaven, das Betragen der Umgänglichen aber lassen sich Alle gern

gefallen. Umgänglich wirst du sein wenn du nicht zänkisch bist, noch mürrisch, noch gegen Alle Recht haben willst, noch bei dem Zorne derer mit welchen du zusammenkommst heftig gegen sie auftrittst, nicht einmal wenn sie ungerecht zürnen, sondern so lange sie aufgebracht sind ihnen nachgibst, wenn aber ihr Zorn vorüber ist, sie tadelst; wenn du nicht bei lächerlichen Dingen ernsthaft bist und bei ernsthaften an lächerlichen eine Freude hast; denn das Unpassende ist überall störend; wenn du nicht deine Gefälligkeiten ungefällig erzeigst, was bei den Meisten der Fall ist, indem sie es zwar thun, aber ungern ihren Freunden einen Dienst leisten; und wenn du nicht gern Andere beschuldigst; denn dieß ist etwas Verhaßtes; noch sie gern tadelst; denn dieß bringt leicht auf.

Hüte dich vorzüglich vor den Zusammenkünften bei Trinkgelagen; wenn dir aber einmal ein Fall vorkommt, so stehe auf, ehe du betrunken bist; denn wenn der Verstand vom Weine betäubt ist, so geht es ihm wie den Wagen welche ihre Lenker verloren haben; diese nämlich werden unordentlich fortgerissen, wenn sie derer beraubt sind welche ihnen die Richtung geben sollen, und die Seele begeht manchen Fehler, wenn der Verstand betäubt ist.

Zeige dich unsterblich gesinnt durch Seelengröße, sterblich durch mäßigen Genuß dessen was du hast.

Halte Bildung für ein um so größeres Gut als Mangel derselben, weil das andere Schlechte von Jedem mit Gewinn verübt wird, er allein aber denen welche ihn haben auch noch zu schaden pflegt; denn schon oft haben sie für das was sie mit Worten Andern zu Leide thaten mit Thaten gebüßt.

Ueber die welche du dir zu Freunden machen willst sage etwas Gutes zu Solchen die es ihnen wieder zu wissen thun; denn der Anfang der Freundschaft ist Lob, der der Feindschaft aber Tadel.

Beim Berathschlagen nimm das Vergangene zum Vorbilde des Künftigen; denn das Ungewisse läßt sich aus dem Gewissen am schnellsten erkennen. Berathschlage langsam, vollführe aber schnell was du beschlossen hast. Halte für das Beste was wir von den Göttern erlangen

ein glückliches Gelingen, und von uns selbst, einen guten Rath. Worüber du offen zu sprechen dich scheust, aber doch mit einigen deiner Freunde zu Rath gehen willst, davon rede als von einer fremden Angelegenheit; denn so wirst du ihre Gedanken erfahren, und dich selbst nicht verrathen. Wenn du über deine Angelegenheiten Jemand zu Rathe ziehen willst, so untersuche zuerst wie er seine eigenen besorgt hat; denn wer in seinen eigenen schlechte Einsicht verräth wird nie über fremde einen guten Rath ertheilen. Am meisten aber wirst du in dem Falle dich zum Berathschlagen aufgefordert fühlen wenn du die aus dem Mangel an Berathung hervorgehenden Unfälle in's Auge fassest; denn auch für die Gesundheit tragen wir die meiste Sorgfalt wenn wir uns an die aus der Krankheit entspringenden Beschwerden erinnern.

Ahme die Handlungsart der Könige nach und folge ihrer Lebensweise; denn man wird von dir glauben, du schätzest sie und preisest sie glücklich, und die Folge davon wird sein daß du bei der Menge mehr Ansehen erlangst und bei ihnen eines dauerhafteren Wohlwollens genießest. Gehorche den Gesetzen welche von den Königen gegeben werden, für das bindendste Gesetz aber halte ihre Handlungsweise; denn wie der Bürger eines demokratischen Staates sich nach dem Volke richten muß, so soll der Bewohner eines monarchischen Staates dem Könige huldigen.

Wenn du in ein Amt eingesetzt wirst, so bediene dich keines schlechten Menschen zu deinen Verrichtungen; denn von seinen Fehlern wird man dir die Schuld beimessen. Von der Besorgung der öffentlichen Geschäfte tritt nicht reicher, sondern ruhmvoller ab; denn mehr als viele Schätze ist das Lob der Menge werth.

Eine schlechte Sache unterstütze weder, noch vertheidige sie; denn man wird von dir glauben du selbst begehest solche Handlungen bei welchen du Andern die sie begehen Hülfe leistest.

Setze dich in den Stand daß du Vortheile vor Andern haben kannst, aber sei zufrieden wenn du das Gleiche wie sie genießest, damit man von dir glaube du trachtest nach Gerechtigkeit nicht aus Schwäche, sondern aus Billigkeit. Achte gerechte Armuth höher als ungerechten

Reichthum; denn Gerechtigkeit ist um so viel mehr werth als Schätze, weil diese bloß im Leben nützen, jene aber nach dem Tode Ruhm verschafft, und an jenen auch die Schlechten Antheil haben, dieser aber die Schlechten unmöglich theilhaftig werden können. Preise Keinen glücklich der aus der Ungerechtigkeit Gewinn zieht, sondern schätze die höher welche bei ihrer Gerechtigkeit in Schaden kommen; denn wenn die Gerechten vor den Ungerechten sonst keinen Vortheil haben, so haben sie doch wenigstens gute Aussichten vor ihnen voraus.

Sorge für Alles was zum Leben nothwendig ist, am meisten aber übe deinen Verstand; denn es ist etwas sehr Großes in etwas sehr Kleinem um einen guten Verstand in einem Menschenkörper. Suche dir in Rücksicht auf den Körper Liebe zur Anstrengung, in Rücksicht auf die Seele Liebe zur Weisheit zu erwerben, damit du mit jenem ausführen kannst was du beschlossen hast, mit dieser vorherzusehen verstehst was dir nützlich ist.

Alles was du sagen willst überlege vorher mit dem Verstande; denn bei Vielen läuft die Zunge dem Gedanken voraus. Zu reden gestatte dir bloß in zwei Fällen: entweder über das was du gewiß weißt, oder worüber du nothwendig sprechen mußt; denn bloß in diesen Fällen ist das Reden dem Schweigen vorzuziehen, sonst aber ist es besser zu schweigen als zu reden.

Halte Nichts von den menschlichen Dingen für beständig; denn so wirst du weder im Glücke dich allzusehr freuen, noch im Unglücke dich allzusehr betrüben. Freue dich zwar über das Gute das dir begegnet, und betrübe dich nicht zu sehr über das Böse das dir widerfährt, aber in keinem von beiden Fällen laß Andere es merken; denn es ist ungereimt sein Vermögen im Hause zu verbergen, und seine Gesinnung offen herum zu tragen.

Hüte dich mehr vor Tadel als vor Gefahr; denn schrecklich muß zwar für die Schlechten das Ende des Lebens sein, für die Guten aber die Ehrlosigkeit während des Lebens. Suche immerhin so viel möglich in Sicherheit zu leben; wenn du aber einmal in den Fall kommst dich in Gefahr zu begeben, so suche dich wie im Kriege mit Ehren zu

retten, aber nicht mit Schimpf; denn zum Tode hat uns Alle das Verhängniß verurteilt, aber ehrenvoll zu sterben hat die Natur als eigenthümlichen Vorzug den Guten verliehen.

5. Wundere dich nicht daß Vieles von dem Gesagten für dich in deinem gegenwärtigen Lebensalter nicht paßt; denn auch mir entgieng dieß nicht; aber ich zog es vor, dir in einer und derselben Schrift zugleich für die Gegenwart einen Rath zu ertheilen und für die Zukunft eine Vorschrift zu hinterlassen; denn die Anwendung davon wirst du leicht verstehen, aber einen wohlwollenden Rathgeber wirst du schwer finden. Damit du also nicht bei einem Andern das Uebrige zu suchen habest, sondern hier wie in einer Vorrathskammer holen könnest, glaubte ich Nichts übergehen zu dürfen was ich dir rathen kann.

Großen Dank würde ich den Göttern wissen wenn ich in der Meinung welche ich gerade von dir habe mich nicht getäuscht sehen würde. Bei den meisten Andern nämlich werden wir finden daß sie, wie sie an den angenehmsten Speisen mehr Gefallen haben als an den gesundesten, so auch denjenigen Freunden sich anschließen welche mit ihnen sündigen, und nicht denen welche ihnen Vorstellungen machen; von dir aber glaube ich daß du das Gegentheil davon beschlossen hast, und ich schließe dieß aus deinem Eifer für das was sonst zur Bildung gehört; denn es ist natürlich daß der welcher sich selbst zur Aufgabe macht das Beste zu thun, auch von den Andern die welche ihn zur Tugend auffordern liebt und achtet.

Am meisten aber wirst du dich zum Streben nach dem Guten angetrieben fühlen wenn du erkannt hast daß wir dadurch auch die ächtesten Freuden erhalten; denn bei dem Leichtsinne und dem Hange zur Uebersättigung sind die Leiden sogleich an die Freuden geknüpft, Eifer aber in der Tugend und weise Einrichtung des Lebens macht immer die Genüsse rein und dauerhafter; und dort hat man zuerst Freude und dann Leid, hier aber haben wir nach dem Leide die Freude; in allen Dingen aber gedenken wir nicht sowohl des Anfangs als wir des Endes wahrnehmen; denn das Meiste was auf unser Leben Bezug hat

thun wir nicht wegen der Sache selbst, sondern wir vollführen es um der Folgen willen.

6. Bedenke ferner daß es zwar bei den Schlechten angeht Alles ohne Unterschied zu thun; denn sie haben gleich Anfangs Dieses zum Grundsatz für ihr Leben gemacht; daß es aber den Guten nicht möglich ist die Tugend hintanzusetzen, weil sie viele Tadler finden; denn Alle verabscheuen nicht sowohl diejenigen welche sündigen als die welche sich für wackere Männer ausgeben, aber in Nichts sich vor den gewöhnlichen Menschen auszeichnen, und mit Recht; denn da wir diejenigen welche bloß mit Worten täuschen verdammen, sollen wir etwa die welche durch ihr ganzes Leben nicht befriedigen nicht schlecht nennen? Mit Recht werden wir von solchen Menschen glauben daß sie nicht bloß gegen sich selbst sündigen, sondern auch Verräther an dem Schicksale seien; denn dieses hat ihnen Schätze und Ruhm und Freunde verliehen, sie aber haben sich selbst der ihnen gewordenen Glückseligkeit unwürdig gemacht.

Und wenn ich, als ein Sterblicher, über die Gesinnung der Götter eine Vermuthung aufstellen soll, so glaube ich daß auch sie an ihren nächsten Angehörigen am deutlichsten geoffenbart haben wie sie gegen die schlechten und die guten Menschen gesinnt sind. Zeus nämlich, der Vater des Herakles und des Tantalos, wie die Mythen sagen und Alle glauben, hat Jenen wegen seiner Tugend unsterblich gemacht, Diesen wegen seiner Schlechtigkeit mit den größten Strafen belegt.

Durch diese Beispiele belehrt muß man nach Tugend streben und nicht nur das von uns Gesagte beobachten, sondern auch das Beste von den Dichtern lernen, und von den Anderen, nämlich den Sophisten, wenn sie etwas Ersprießliches gesagt haben, lesen; denn wie wir die Biene auf alle Gewächse sich setzen und von jedem das Beste nehmen sehen, so müssen auch die welche nach Bildung trachten Nichts unversucht lassen, sondern überall das Nützliche sammeln; denn nur mit Mühe wird man selbst bei dieser Sorgfalt die Fehler der Natur bewältigen.

II. Panegyrikos.

1. Oft schon wunderte ich mich über die welche die Festversammlungen veranstaltet und die körperlichen Wettkämpfe gestiftet haben, daß sie die zufälligen Vorzüge des Körpers so großer Geschenke würdig achteten, denen aber welche sich für das Allgemeine im Stillen angestrengt und ihre Seelen ausgebildet haben, daß sie auch Andern nützen könnten, keine Auszeichnung zuerkannten; welchen mehr Berücksichtigung zu schenken billig gewesen wäre. Denn wenn die Wettkämpfer doppelt so große Stärke (als sie besitzen) erlangten, so würde den Andern daraus kein Gewinn erwachsen, von einem vernünftigen Manne aber können Alle welche seine Einsicht zu Hülfe nehmen wollen Nutzen ziehen. Jedoch wollte ich deßwegen nicht verzagen und in Gleichgültigkeit versinken, sondern ich dachte, der aus der Rede selbst entspringende Ruhm werde mir eine hinreichende Belohnung sein, und bin aufgetreten, um zum Kriege gegen die Barbaren und zur Eintracht unter uns selbst zu rathen, obgleich mir nicht unbekannt ist daß Viele von denen welche sich für Meister der Beredsamkeit ausgeben die Bearbeitung dieses Gegenstandes unternommen haben; aber theils hoffte ich sie so sehr zu übertreffen daß es den Andern scheine es sei noch nie Etwas darüber gesprochen worden, theils gab ich denjenigen Reden als den schönsten den Vorzug welche über die wichtigsten Gegenstände handeln und den Rednern am meisten sich zu zeigen gestatten und den Zuhörern am meisten nützen; und zu diesen gehört die gegenwärtige. Und dann sind auch die mißlichen Zeitumstände noch nicht vorüber, so daß es jetzt vergeblich wäre darüber zu sprechen; denn erst dann muß man aufhören zu reden wenn entweder die Sache ihr Ende gefunden hat und man nicht mehr darüber zu berathschlagen braucht, oder wenn man sieht daß der Gegenstand vollständig abgehandelt ist, so daß den Andern kein Ueberbieten mehr übrig bleibt; so lange aber die Sachen ebenso wie früher gehen, und das darüber Gesagte ungenügend ist, warum sollte man da nicht

diesen Gegenstand in Ueberlegung ziehen und zur Bearbeitung wählen, welcher, wenn er mit gutem Erfolg abgehandelt wird, uns von dem Kriege gegen einander und von der herrschenden Verwirrung und von den größten Uebeln befreien wird? Ueberdieß, wenn es nicht möglich wäre dieselben Sachen auf verschiedene Weise, sondern nur auf eine Art darzustellen, so könnte man es für überflüssige Geschäftigkeit halten dadurch daß man auf dieselbe Art wie die Andern spreche die Zuhörer wieder zu belästigen; da aber das Wesen der Beredsamkeit von der Art ist daß es möglich ist über dieselben Sachen auf vielerlei Arten zu reden, das Große zu verkleinern, und dem Kleinen Größe zu verleihen, und das Alte auf neue Weise darzustellen, und von dem neuerlich Geschehenen auf alte Weise zu sprechen, so braucht man dasjenige worüber Andere schon vorher geredet haben nicht mehr zu vermeiden, sondern muß besser als sie zu sprechen suchen. Denn es sind zwar die in frühern Zeiten geschehenen Dinge uns Allen als Gemeingut hinterlassen, aber sie am rechten Orte zu benützen, und das Passende bei jedem auszudenken, und in Worten gut darzustellen ist ein Eigenthum der Verständigen. Und ich glaube, auf diese Art würden alle andere Künste, und auch die wissenschaftliche Behandlung der Beredsamkeit, am meisten Fortschritte machen, wenn man nicht diejenigen bewunderte und ehrte welche zuerst die Sache anfangen, sondern diejenigen welche sie jedesmal am besten ausführen, und nicht die welche über Dinge zu sprechen suchen über welche noch Keiner vorher geredet hat, sondern die welche so zu sprechen wissen wie es kein Anderer vermöchte.

2. Einige jedoch tadeln diejenigen Reden welche sich über die Sphäre des Laien (in der Beredsamkeit) erheben und mit sehr großer Sorgfalt ausgearbeitet sind, und sind so sehr in Irrthum versunken daß sie die mit ungewöhnlicher Kunst verfertigten Reden nach den gerichtlichen Reden über die Privatverbindlichkeiten beurteilen, als ob beide gleich und nicht diese so beschaffen sein müßten daß sie überzeugen, jene aber daß sie gefallen, oder als ob sie den rechten Mittelweg genau kenneten, der aber welcher künstlich zu reden versteht nicht auch einfach sprechen könnte. Bei diesen Leuten nun ist es nicht zu verkennen daß

sie diejenigen loben welchen sie selbst nahe stehen; ich aber habe mit solchen Leuten nichts zu schaffen, sondern mit Jenen welche kein unnützes Wort billigen, sondern sich darüber aufhalten und suchen werden in meinen Reden Etwas zu sehen wie sie es bei den Andern nicht finden werden. Wenn ich nun zu diesen vorher noch ein wenig über mich selbst in zuversichtlicherem Tone gesprochen habe, werde ich dann sogleich über die Sache selbst reden. Ich sehe nämlich daß die Andern in den Eingängen (ihrer Reden) die Zuhörer zu gewinnen suchen und sich wegen dessen was jetzt von ihnen werde vorgetragen werden entschuldigen und sagen, entweder es sei ihnen nur kurz vorher die Vorbereitung möglich gewesen, oder es sei schwer Worte zu finden welche der Größe des Gegenstandes gleichkommen. Ich aber verlange, wenn ich nicht des Gegenstandes, der Meinung von mir, und der Zeit, nicht bloß der welche ich auf die Rede verwendet, sondern auch der ganzen welche ich gelebt habe, würdig spreche, daß man keine Nachsicht mit mir habe, sondern mich verlache und verachte; denn es gibt keine Art von Mißbilligung die ich nicht zu erfahren verdiene, wenn ich ohne die Andern zu übertreffen so große Versprechungen mache.

Was nun meine Person betrifft, so mag dieß was ich voraus geschickt habe genügen; was aber das Allgemeine betrifft, so sagen zwar die welche sogleich wenn sie die Rednerbühne betreten zeigen daß wir die Feindschaft gegen einander aufgeben und uns gegen den Barbaren* wenden müssen, und die Uebel durchgehen welche für uns aus dem Kriege gegen einander entstanden sind, und die Vortheile welche aus dem Zuge gegen Jenen hervorgehen werden, die Wahrheit, aber sie machen nicht mit dem den Anfang wodurch sie dieses am besten zu Stande bringen könnten. Von den Griechen nämlich stehen die Einen unter unsrer, die Andern unter der Lakedämonier Herrschaft; denn die Staatsverfassungen nach welchen sie ihre Staaten verwalten haben die

* D. h. den Perserkönig. Damals regierte Artaxerxes II. oder Mnemon.

meisten von ihnen auf diese Art getrennt *. Wer also meint, die Andern werden gemeinschaftlich etwas Nützliches ausführen, ehe er die welche an ihrer Spitze stehen mit einander ausgesöhnt habe, ist sehr einfältig und weit von der Wahrheit entfernt. Vielmehr muß der welcher nicht bloß eine Probe seiner Redekunst geben, sondern auch etwas ausrichten will, die Gründe aufsuchen welche diese beiden Staaten dazu vermögen können daß sie sich einander gleich stellen und die Vorstandschaft theilen, und die Vortheile welche sie jetzt von den Griechen zu erhalten suchen, sich von den Barbaren verschaffen.

3. Unsern Staat nun dahin zu bringen ist leicht, die Lakedämonier aber sind jetzt noch schwer zu überreden; denn sie haben die falsche Meinung angenommen, die Vorstandschaft sei von ihren Voreltern auf sie vererbt; wenn man ihnen aber zeigt daß die Ehre vielmehr uns als ihnen gehöre, so dürften sie vielleicht die genauere Untersuchung darüber unterlassen, und auf das was frommt losgehen. Damit hätten also auch die Anderen anfangen und nicht zuerst über das worüber man einverstanden ist rathen sollen, ehe sie uns über das worüber man streitet belehrten; mir aber kommt es also aus dem doppelten Grunde zu dabei am längsten zu verweilen: hauptsächlich damit die Sache gefördert werde, und wir unsere gegenseitige Eifersucht aufgeben, und gemeinschaftlich die Barbaren bekriegen; wenn aber dieß unmöglich ist, damit ich diejenigen kund mache welche dem Glücke der Griechen im Wege stehen und Allen offenbar werde daß unser Staat früher mit Recht die Seeherrschaft hatte, und jetzt nicht mit Unrecht die Vorstandschaft anspricht. Denn erstens, wenn man bei allen Dingen diejenigen auszeichnen muß welche die Erfahrensten sind und die größte Macht haben, so kommt es unstreitig uns zu die Vorstandschaft wieder zu erhalten, die wir schon früher besaßen; denn Niemand wird einen andern Staat aufweisen

---

* Der Kampf des aristokratischen (oligarchischen) und des demokratischen Princips, der den peloponnesischen Krieg auch mit veranlaßt hatte, erneuerte sich bald wieder nach dessen Beendigung, und theilte die griechischen Staaten wieder in Anhänger der demokratischen Athener und der aristokratischen Lakedämonier.

können der sich so sehr im Landkriege hervorthut als der unsere in den Kämpfen zur See sich auszeichnet; zweitens aber, wenn Einige meinen, dieses Urtheil sei nicht gerecht, sondern es fallen ja viele Veränderungen vor; denn die Macht bleibe nie bei Denselben; und verlangen, die Vorstandschaft sollen, wie eine andere Würde, die haben welche entweder diese Ehre zuerst erlangten, oder die Urheber des meisten Guten für die Griechen sind, so glaube ich daß auch Diese für uns sind; denn je weiter man die Untersuchung dieser beiden Punkte zurückführt, desto mehr werden wir die welche mit uns darüber streiten hinter uns lassen.

4. Es ist nämlich allgemein anerkannt daß unsere Stadt die älteste und größte und bei allen Menschen berühmteste (unter den griechischen Städten) ist; wenn aber schon diese Grundlage so herrlich ist, so gebürt uns wegen des damit Zusammenhängenden noch mehr geehrt zu werden. Wir nämlich, die sie bewohnen, haben nicht Andere daraus vertrieben, noch sie, von Anderen verlassen, besetzt, noch aus vielen Völkern gemischt uns zusammengefunden, sondern so edel und ächt ist unsere Abkunft daß wir das Land aus welchem wir stammen allezeit ununterbrochen besitzen, weil wir Eingeborne sind, und mit denselben Namen wie unsre nächsten Angehörigen unsre Stadt benennen dürfen; denn uns allein unter den Griechen kommt es zu sie zugleich Nährerin und Vaterstadt und Mutter zu nennen. Die aber welche mit Grund sich etwas einbilden, und mit Recht um die Vorstandschaft streiten, und ihre anererbten Vorzüge häufig erwähnen, müssen offenbar einen solchen Anfang ihres Geschlechtes haben.

5. Unsere ursprünglichen also und uns vom Glücke verliehenen Vorzüge sind von so großer Bedeutung; von wie vielem Guten für die Andern aber wir Urheber geworden sind werden wir auf die Art am besten untersuchen wenn wir die Zeit vom Anfange an und die Thaten unsrer Stadt der Reihe nach durchgehen; denn wir werden finden daß sie nicht nur der Kämpfe im Kriege (für das Heil der Griechen), sondern auch der übrigen Einrichtungen in Rücksicht auf häusliche Bequemlichkeit und Staatsverwaltung und Lebensunterhalt beinahe aller Urheberin ist. Nothwendig aber muß man den Vorzug unter den Wohl-

thaten nicht denen geben welche wegen ihrer Unwichtigkeit unbekannt und verschwiegen blieben, sondern denen welche wegen ihrer Bedeutung von allen Menschen sowohl früher als jetzt und überall besprochen und im Andenken bewahrt werden.

6. Erstens also wurde das was unsere Natur zuerst bedurfte durch unsre Stadt geliefert; denn auch wenn die Erzählung fabelhaft ist, so gebürt ihr doch auch jetzt angeführt zu werden. Da nämlich Demeter in unser Land kam, als sie umherirrte nach dem Raube der Kora *, und gegen unsre Voreltern wohlwollend gesinnt war wegen gewisser Wohlthaten, welche zu hören Anderen als den Eingeweihten nicht erlaubt ist, und ihnen zwei Geschenke gab, welche die größten sind, die Feldfrüchte, welche die Veranlassung geworden sind daß wir nicht nach Art der Thiere leben, und die Mysterien **, deren Theilnehmer in Betreff des Lebensendes und der ganzen Ewigkeit erfreulichere Hoffnungen haben: so war unsre Stadt nicht nur so gottgefällig, sondern auch so menschenfreundlich daß sie, im Besitze so großer Güter, sie den Andern nicht mißgönnte, sondern was sie empfangen hatte Allen mittheilte; und die letztern feiern wir auch jetzt noch jedes Jahr öffentlich, von jenen aber hat sie (unsre Stadt) auf einmal den Gebrauch und den Anbau und die daraus entspringenden Vortheile gelehrt. Und Diesem wird, wenn noch Weniges hinzugesetzt ist, Niemand Glauben verweigern wollen.

7. Zuerst nämlich wird man gerade aus dem Grunde aus welchem man das Gesagte gering achten könnte, weil es etwas Altes sei, mit Recht glauben daß diese Dinge wirklich geschehen seien; denn weil Viele

---

* Persephone, die Tochter des Zeus und der Demeter, wurde in Sicilien von Hades, dem Gotte der Unterwelt, entführt, und auf der ganzen Erde von ihrer Mutter gesucht. Als sie nach Eleusis kam wurde sie gastfreundlich aufgenommen, und lehrte den Triptolemos den Getreidebau und die Mysterien.

** Die eleusinischen Mysterien, d. h. ein geheimer Gottesdienst, an welchem bloß die Eingeweihten Theil nehmen durften. Zu den Hauptlehren scheint die von der Unsterblichkeit der Seele gehört zu haben. Die Mysterien in Eleusis wurden alljährlich, und zwar zuerst die kleinen und 6 Monate später die großen, gefeiert.

es gesagt und Alle es gehört haben, so ziemt es sich das darüber Erzählte zwar nicht für neu, aber für glaubwürdig zu halten. Dann haben wir nicht bloß diese Zuflucht daß wir die Geschichte und die Sage aus alten Zeiten überkommen haben, sondern wir können auch bessere Beweise als diese dafür anführen. Die meisten (griechischen) Staaten nämlich schicken als Andenken an jene alte Wohlthat die Erstlinge des Getreides jedes Jahr zu uns, denen aber welche es unterließen befahl die Pythia* schon oft, ihren Theil an den Feldfrüchten zu liefern und gegen unsre Stadt das Herkömmliche zu beobachten. An was muß man nun aber fester glauben als an das worüber der Gott Aussprüche ertheilt und vieler Griechen Meinung übereinstimmt und die alten Sagen im Einklange mit den gegenwärtigen Thatsachen Zeugniß geben und das was jetzt geschieht mit dem was von Jenen (Apollo und den Griechen) gesagt wird übereinkommt?

8. Außerdem aber, wenn wir alles Dieses fahren lassen und die Sache von vorne herein untersuchen, so werden wir finden daß die welche zuerst auf der Erde erschienen den Lebensunterhalt nicht sogleich in der Art wie er jetzt ist antrafen, sondern ihn nach und nach selbst gemeinschaftlich sich verschafften. Von welchen nun soll man eher glauben daß sie ihn entweder als Geschenk von den Göttern erhalten haben, oder durch Suchen selbst darauf gekommen seien? Nicht von denen welche von Allen anerkannt werden als diejenigen die zuerst waren, und zu den Künsten das meiste natürliche Geschick haben, und in Rücksicht auf das Göttliche sich am frömmsten beweisen? Wie große Ehre nun aber denjenigen zu erlangen gebüre welche so großer Güter Urheber sind, zu zeigen ist überflüssig; denn Niemand wird ein Geschenk von so großer Bedeutung finden können das dem gleichkommt was sie gethan haben.

9. Von der größten und ältesten und allgemeinsten Wohlthat also haben wir so viel zu sagen. Um dieselbe Zeit aber, als sie (unsre

* Die Priesterin im Tempel zu Delphi, durch deren Mund Apollo die Orakel ertheilte.

Stadt) sah daß die Barbaren das Meiste von dem Lande inne hatten, die Griechen aber auf einen kleinen Raum eingeschlossen waren, und wegen Beschränktheit des Landes einander selbst nachstellten und Kriegszüge gegen einander unternahmen, und die Einen aus Mangel an den täglichen Lebensbedürfnissen, die Andern in Folge des Kriegs umkamen, übersah sie auch diese Umstände nicht, sondern schickte Befehlshaber in die Städte, welche die des Unterhalts am meisten Bedürftigen zu sich nahmen, ihre Anführer wurden, die Barbaren im Kriege überwältigten und viele Städte auf dem beiderseitigen Festlande (in Europa und Asien) gründeten, auf allen Inseln Colonien anlegten, und beide, sowohl die welche ihnen gefolgt als die welche zurückgeblieben waren, retteten; denn für diese war der heimische Boden, welchen sie (die athenischen Colonienführer) ihnen überließen, hinreichend, Jenen aber verschafften sie mehr als sie vorher hatten, denn sie eroberten den ganzen Flächenraum welchen wir jetzt inne haben. Daher verschafften sie auch denen welche später Colonien anlegen und unserer Stadt nachahmen wollten eine große Erleichterung; denn diese durften nicht selbst Land erwerben und sich Gefahren aussetzen, sondern nur in das von uns abgegrenzte ziehen und sich niederlassen. Und wer kann nun eine Vorstandschaft aufweisen welche älter wäre als diese, die schon früher bestand ehe die meisten griechischen Städte gegründet waren, oder mehr zuträglich als die welche die Barbaren aus ihren Wohnsitzen vertrieb und die Griechen zu solchem Wohlstande erhob?

10. Nachdem sie nun also das Größte hatte ausführen helfen vernachläßigte sie das Andere nicht, sondern machte zwar den Anfang ihrer Wohlthaten damit daß sie denen welche es bedurften ihren Unterhalt verschaffte, wie es Alle machen müssen welche auch für das andere Gute gut sorgen wollen; weil sie aber glaubte, ein bloß darauf beschränktes Leben sei noch nicht werth daß man zu leben verlange, sorgte sie auch für das Uebrige so daß von dem Guten das die Menschen jetzt haben, was wir nicht von den Göttern erhielten, sondern selbst einander verschafften, nichts ohne unsere Stadt, das Meiste aber durch sie uns zu Theil geworden ist. Da sie nämlich die Griechen in einem Zustande

fand wo sie ohne Gesetze lebten und zerstreut wohnten, und Einige von Herrschern mißhandelt wurden, Andere wegen Mangels einer Herrschaft zu Grunde giengen, so befreite sie dieselben auch von diesen Uebeln, indem sie der Einen Gebieterin wurde, den Andern sich zum Muster aufstellte; denn sie hat zuerst sich Gesetze gegeben und eine Staatsverfassung bei sich eingeführt. Dieß ist aus Folgendem ersichtlich: Die nämlich welche im Anfange wegen Ermordungen klagten und ihre Händel auf vernünftige Weise und nicht durch Gewalt beendigen wollten ließen nach unsern Gesetzen die Entscheidungen darüber fällen *.

Ferner auch die Künste, sowohl die welche für die (Herbeischaffung der) Lebensbedürfnisse nützlich als die welche zum Vergnügen ausgedacht worden sind, hat sie theils erfunden, theils erprobt und den Andern zum Gebrauche überliefert.

11. Ihre übrige Einrichtung nun hat sie so gastfreundlich und für Alle so bequem veranstaltet daß sie sowohl für die welche Geld bedürfen als für die welche ihr Vermögen zu genießen wünschen gleich angemessen, und weder für die Glücklichen, noch für die welche in ihrem Vaterlande unglücklich waren ohne Nutzen, sondern für die Einen von ihnen der angenehmste Aufenthalt, für die Andern die sicherste Zuflucht ist.

Zudem hat sie, da Alle ein Land besitzen das ihre Bedürfnisse nicht selbst befriedigt, sondern an Einigem Mangel hat, von Anderem mehr als hinreichend ist hervorbringt, und da es eine große Verlegenheit ist wo man Dieses absetzen und woher man Jenes einführen soll, auch diesem Uebelstande abgeholfen; denn sie hat als Stapelplatz in der Mitte Grie-

---

* Isokrates scheint hier auf die zwei ältesten gerichtlichen Verhandlungen über Mord anzuspielen. Die erste betraf die Ermordung des Halirrhotios, eines Sohns von Poseidon, der von Ares wegen Schändung seiner Tochter Alkippe getödtet wurde. Poseidon erhob gegen den Mörder auf dem Areiopagos Klage, wo die 12 Götter dießmal selbst zu Gerichte saßen, und Ares wurde freigesprochen. Der zweite Fall ist die von den Erinyen gegen Orestes wegen Ermordung seiner Mutter Klytämnestra bei dem Areopagus erhobene Klage. Dieser Gerichtshof entschied durch Dazwischenkunft der Athene zu Gunsten des Orestes.

chenlands den Peiräeus errichtet, der eine so überaus günstige Gelegenheit bietet daß was von Andern einzeln zu erhalten schwer ist, Alles von ihr zu beziehen leicht ist.

12. Wenn nun aber diejenigen welche die Festversammlungen gestiftet haben mit Recht gelobt werden, weil sie uns eine solche Einrichtung überlieferten daß wir während eines gegenseitigen Waffenstillstands * und mit Beseitigung der bestehenden Feindseligkeiten an demselben Orte zusammenkommen, und dann bei Darbringung gemeinschaftlicher Gebete und Opfer uns der zwischen uns Statt findenden Verwandtschaft erinnern, und für die Zukunft wohlwollender gegen einander gestimmt werden, und die alten Gastfreundschaften erneuern und andere neue schließen, und weder für die einfachen Bürger **, noch für diejenigen welche sich durch Naturgaben auszeichnen der Aufenthalt genußlos ist, sondern diese vor den versammelten Griechen sich mit ihren Vorzügen zu zeigen, Jene sie mit einander kämpfen zu sehen Gelegenheit haben, und kein Theil verdrossen ist, sondern beide Etwas finden das ihrer Eitelkeit schmeichelt, die Einen wenn sie sehen wie die Wettkämpfer um ihretwillen sich anstrengen, die Andern wenn sie bedenken daß Alle gekommen sind um ihnen zuzuschauen, — wenn nun so große Vortheile durch diese Zusammenkünfte uns zu Theil werden, so ist auch darin unsre Stadt nicht zurückgeblieben. Denn sie besitzt sehr viele und schöne Sehenswürdigkeiten, welche theils durch ihre Kostbarkeit außerordentlich, theils wegen ihrer Künstlichkeit berühmt, theils durch dieses Beides ausgezeichnet sind, und die Menge derer welche zu uns kommen ist so groß daß sie (unsre Stadt) auch den Vortheil welcher in der gegenseitigen Annäherung liegt in sich begreift. Außerdem ist bei uns am meisten Gelegenheit die zuverläßigsten Freundschaften zu finden und den mannigfaltigsten Umgang zu treffen, ferner Wettkämpfe zu sehen nicht bloß in der Geschwindigkeit und Stärke, sondern auch in der

* Während der griechischen Festversammlungen war allgemeine Waffenruhe in ganz Griechenland.

** D. h. diejenigen welche nicht bei den Kämpfen auftreten wollten oder konnten.

Beredsamkeit und Wissenschaft und in allen andern Dingen, und (für die Sieger) in denselben die ansehnlichsten Belohnungen; denn außer denen welche sie (unsre Stadt) selbst aussetzt veranlaßt sie auch die Andern zu geben; denn was für uns für preiswürdig erklärt worden ist erlangt so großen Ruhm daß es bei allen Menschen hochgeschätzt wird. Ueberdieß finden die andern Festversammlungen immer nach einer langen Zwischenzeit Statt und hören schnell wieder auf, unsre Stadt aber ist für die welche dahin kommen allezeit eine Festversammlung *.

13. Die Philosophie ** ferner, welche alles dieses erfinden und zu Stande bringen half und uns zum Handeln bildete, und gegen einander milder machte, und die Uebel welche aus der Naturnothwendigkeit entspringen unterscheiden, und sich vor jenen hüten, diese aber recht ertragen lehrte, hat unsre Stadt aufgebracht, und die Beredsamkeit geehrt, welche Alle sich wünschen und um welche sie diejenigen die sich darauf verstehen beneiden; denn sie erkannte daß wir (Menschen) diesen Vorzug allein unter allen Geschöpfen von Natur eigenthümlich besitzen, und daß wir dadurch begünstigt auch in allem Andern sie übertreffen, und sie sah daß der Zufall in die übrigen Dinge so viel Verwirrung bringt daß darin oft die Klugen unglücklich sind und die Unverständigen Glück haben, die Gabe aber gut und kunstgemäß zu reden gewöhnlichen Menschen nicht zu Theil wird, sondern die Sache einer verständigen Seele ist, und die welche für gebildet und die welche für unwissend gelten in dieser Hinsicht am meisten sich von einander unterscheiden, ferner daß die welche gleich von Anfang an eine anständige Erziehung genoßen an der Tapferkeit, dem Reichthume, und ähnlichen Vorzügen nicht erkannt werden, aber durch das was sie sagen vorzüglich sich offen-

---

* D. h. Athen gewährt wegen des beständigen Zusammenflusses von Fremden und der Fülle seiner Sehenswürdigkeiten und Feste fortwährend alle die Vortheile welche die allgemeinen Festversammlungen in Olympia, Nemea, Delphi nnd auf dem Isthmus bloß zur Zeit der dortigen Wettkämpfe darbieten.

** Isokrates versteht darunter überhaupt das Streben nach geistiger Bildung und die Beschäftigung mit den Wissenschaften.

baren, und daß dieses als das zuverläßigste Kennzeichen der Bildung eines Jeden von uns sich erwiesen hat, und daß die welche mit der Sprache gut umzugehen wissen nicht nur in ihrem Vaterlande viel vermögen, sondern auch bei den Andern in Ehren stehen. So weit aber hat unsre Stadt in Rücksicht auf das Denken und Reden (Philosophie und Beredsamkeit) alle andere Menschen hinter sich zurückgelassen daß ihre Schüler der Anderen Lehrer geworden sind und daß sie bewirkt hat daß der Name der Griechen nicht mehr die Bezeichnung des Stammes, sondern des Geistes zu sein scheint, und mehr diejenigen Griechen genannt werden welche unsre Bildung als die welche die gemeinschaftliche Abstammung mit uns theilen.

14. Damit es aber nicht scheine ich verweile bei den Theilen, da ich doch über die Angelegenheiten im Ganzen zu sprechen mir zur Aufgabe machte, oder ich preise die Stadt um dieser Dinge willen, weil ich in Verlegenheit sei sie in Rücksicht auf den Krieg zu loben, so mag das Gesagte genug sein für die welche in solchen Dingen eine Ehre suchen. Ich glaube aber daß unsere Voreltern ebenso sehr wegen ihrer Kämpfe geehrt zu werden verdienen als wegen ihrer anderen Wohlthaten; denn nicht kleine, noch wenige, noch unberühmte Kämpfe haben sie bestanden, sondern viele und gewaltige und große, theils für ihr eigenes Land, theils für der Andern Freiheit; denn allezeit hielten sie fortwährend die Stadt Allen offen und zur Hülfe bereit für diejenigen Griechen welchen Unrecht geschah. Daher tadeln uns ja auch Manche, als ob wir keine richtigen Entschließungen fassen, weil wir der Schwächeren uns anzunehmen gewohnt sind, wie wenn solche Reden nicht denen zu gut kämen welche uns loben wollen; denn nicht weil es uns unbekannt war wie sehr die größeren Bundesgenossenschaften in Rücksicht auf Sicherheit sich auszeichnen faßten wir diese Entschließung, sondern obgleich wir weit genauer als die Anderen die aus denselben entstehenden Folgen kannten zogen wir es doch vor lieber den Schwächeren, sogar auch gegen unsern Vortheil, zu helfen als mit den Mächtigern des Nutzens wegen Unrecht zu thun.

15. Man wird aber die Denk- und Handlungsweise und die

Macht unserer Stadt aus den Bitten um Hülfe erkennen welche schon Manche an uns gerichtet haben. Diejenigen nun welche erst in neuerer Zeit geschahen oder wegen geringer Anläße an uns kamen will ich übergehen; lange aber vor dem troischen Kriege — denn daher müßen die welche über anererbte Vorzüge streiten ihre Beweise entnehmen — kamen die Söhne des Herakles und kurz vor ihnen Adrastos *, des Talaos Sohn, welcher König von Argos war, dieser, als er bei dem Zuge gegen Thebä unglücklich gewesen und selbst nicht im Stande war die unter der Kadmea ** Gefallenen zur Bestattung zu erhalten, von unserer Stadt aber verlangte, sie solle ihm bei dem gemeinsamen Mißgeschicke *** beistehen und es nicht geschehen lassen daß die welche in den Kriegen umkommen unbegraben bleiben und eine alte Sitte und ein von den Voreltern überliefertes Gesetz aufgehoben werde; des Herakles Söhne aber, als sie vor dem Grolle des Eurystheus † flohen,

---

* Adrastos zog mit sechs griechischen Fürsten gegen Thebä um 1230 v. Chr. Dieser Zug ist bekannt unter dem Namen des ersten thebanischen Krieges. Nachdem nämlich Oedipus die Herrschaft in Thebä niedergelegt hatte, so beschloßen seine Söhne Eteokles und Polyneikes die Regierung abwechselnd ein Jahr zu führen. Als aber das erste Jahr verflossen war wollte Eteokles nicht abtreten, Polyneikes suchte Hülfe bei Adrastos und fand sie; vor Thebä aber tödteten sich die beiden Brüder im Zweikampfe. Ihre Anhänger setzten den Krieg fort, und die Thebaner vernichteten in einer Schlacht die ganze feindliche Macht. Kreon, der jetzt König von Thebä war, verbot die Leichen zu beerdigen, und daher wandte sich Adrastos, der von den sieben Fürsten allein noch übrig war, an Theseus, König von Attika, der ihm die Erlaubniß zur Bestattung der Todten auswirkte, nach Einigen durch Waffengewalt, nach Andern durch Ueberredung und Vertrag.

** Kadmea hieß die Burg von Thebä nach ihrem Gründer, dem Phöniken Kadmos.

*** D. h. entweder: das Mißgeschick das Alle angehe, sofern durch die verweigerte Bestattung der Todten eine allgemeine Religionspflicht verletzt war; oder: das Alle treffen kann.

† Eurystheus, Sohn des Sthenelos und König von Mykenä, war durch Hülfe der Here zur Herrschaft gelangt. Zeus, der Vater des Herakles, hatte nämlich, als Alkmene, eine Enkelin des Perseus, ihn gebären sollte, ausgesprochen daß der an diesem Tage geborne Nachkomme des Perseus die Herrschaft über die andern Glieder dieser Familie erhalten

und die andern Städte unbeachtet ließen, da sie ihnen in ihrem Unglücke wohl nicht helfen könnten, die unsrige aber allein für im Stande hielten den Dank für die Wohlthaten abzustatten welche ihr Vater allen Menschen erwiesen hatte. Daraus ist nun leicht zu ersehen daß auch in jener Zeit unsre Stadt eine Art Vorstandschaft hatte. Denn wer würde es über sich gewinnen entweder die welche geringer als er sind oder die welche unter Anderen stehen um Hülfe zu bitten, und die zu übergehen welche größere Macht besitzen, zumal in Angelegenheiten die nicht ihn allein, sondern das Allgemeine betrafen und von denen zu erwarten war daß sich Niemand sonst darum annehme als die welche an der Spitze der Griechen zu stehen Ansprüche machen? Dann wurden sie auch offenbar in den Hoffnungen nicht getäuscht mit denen sie zu unsern Voreltern ihre Zuflucht genommen hatten; denn sie (unsere Voreltern) unternahmen einen Krieg wegen der Gefallenen gegen die Thebaner, und wegen der Söhne des Herakles gegen die Kriegsmacht des Eurystheus, und zwangen Jene, indem sie gegen sie zogen, die Todten ihren Angehörigen zum Begräbnisse zurückzugeben, und besiegten die Peloponnesier, welche mit Eurystheus in unser Land eingefallen waren, indem sie ihnen entgegen rückten, in einer Schlacht, und machten seinem Uebermuthe ein Ende. Bewundert schon wegen ihrer andern Thaten wurden sie durch diese noch berühmter; denn sie verrichteten sie nicht nothdürftig, sondern veränderten das Schicksal beider Theile so sehr daß Jener, welcher uns um Hülfe zu bitten für billig gehalten hatte, gegen den Willen der Feinde Alles um was er gebeten ausrichtete und abziehen konnte, Eurystheus aber, welcher uns zu bezwingen erwartet hatte, selbst gefangen genommen und genöthigt wurde um

---

solle. Here beschleunigte daher die Entbindung der Alkippe, welche den Euryhheus, Enkel des Perseus, gebar, der also die Herrschaft über Herakles erhielt. Die zwölf Arbeiten welche er diesem auflegte sind bekannt; aber auch nach Herakles' Tode dauerte die Feindschaft gegen seine Nachkommen fort; sie fanden endlich Hülfe bei Demophoon, Sohn des Theseus und König von Attika, konnten aber erst nach mehreren vergeblichen Versuchen 1100 v. Chr. mit Hülfe der Dorier in den Peloponnes zurückkehren und sich festsetzen.

Schutz zu flehen, und während er dem mit einem übermenschlichen Wesen begabten (Herakles), welcher als Sohn des Zeus noch als Sterblicher eines Gottes Stärke besaß, alle Zeit fortwährend gebot und ihn mißhandelte, — als er gegen uns sich vergieng, in eine so veränderte Lage gerieth daß er in die Gewalt der Söhne desselben kam und schmählich sein Leben endete.

16. Obgleich wir viele Verdienste um den Staat der Lakedämonier aufzuweisen haben, so habe ich über dieses allein zu sprechen mich veranlaßt gefunden. Mit der ihnen durch uns gewordenen Rettung nämlich erhielten die Voreltern der jetzt in Lakedämon die Königsherrschaft besitzenden (Familien) *, Nachkommen des Herakles, Gelegenheit, und kehrten in den Peloponnes zurück, nahmen Argos, Lakedämon und Messene in Besitz, wurden die Gründer von Sparta und sind die Urheber alles gegenwärtigen Guten für sie geworden. Daran muß sie gedenken und nie in dieses Land einfallen aus welchem sie ausgegangen sind und so großes Glück erworben haben, noch die Stadt in Gefahren bringen welche für die Söhne des Herakles sich Gefahren ausgesetzt hatte, noch den Abkömmlingen desselben die Königsherrschaft geben, und doch die Stadt welche für dieses Geschlecht die Ursache der Rettung wurde sich unterworfen wissen wollen. Soll ich aber die Pflichten der Dankbarkeit und Billigkeit bei Seite setzend wieder auf den Gegenstand meiner Rede zurückkommen und den triftigsten Grund anführen, so ist es doch gewiß nicht herkömmlich daß die Eingewanderten über die Eingebornen, oder die welche Gutes empfangen haben über ihre Wohlthäter, oder die welche um Schutz baten über die welche sie aufnahmen die Herrschaft haben.

17. Noch kürzer aber kann ich mich darüber aussprechen. Unter den griechischen Staaten nämlich waren außer dem unsrigen Argos, Thebä und Lakedämon damals die größten und sind es jetzt noch fortwährend; offenbar aber zeichneten sich unsre Voreltern vor Allen so sehr aus daß sie zu Gunsten der Argiver, da sie unglücklich gewesen,

* Die Gründer der zwei lakedämonischen Königsfamilien stammten im fünften Gliede von Herakles ab.

den Thebanern, als sie am übermüthigsten waren, geboten (die Todten auszuliefern), zu Gunsten der Söhne des Herakles aber die Argiver und die andern Peloponnesier in einer Schlacht überwanden, und aus den von Eurystheus drohenden Gefahren die Gründer und die Ahnherrn der Lakedämonier retteten. Ich weiß daher nicht wie man über die Obergewalt bei den Griechen einen deutlichern Beweis geben könnte.

18. Es dünkt mich aber auch über das was von unserer Stadt gegen die Barbaren gethan wurde gezieme sich zu reden, zumal da ich gerade über die Oberanführung gegen sie zu sprechen mir zur Aufgabe gemacht habe. Wenn ich nun die Kämpfe alle aufzählte, würde ich zu weitläufig werden, an die wichtigsten aber mich haltend will ich auf dieselbe Weise wie vorhin auch über diese zu sprechen versuchen. Die Völker nämlich welche die ausgebreitetste Herrschaft und die größte Macht besitzen sind die Skythen, Thrakier und Perser, und gerade diese alle haben gegen uns Feindseligkeit verübt und unsere Stadt gegen sie alle Kämpfe bestanden. Und nun was wird unsern Gegnern übrig bleiben, wenn gezeigt wird daß die von den Griechen welche ihr Recht nicht erlangen konnten uns um Hülfe zu bitten für billig hielten, und die von den Barbaren welche die Griechen unterjochen wollten gegen uns zuerst zogen?

19. Der berühmteste nun unter diesen Kriegen ist zwar der persische gewesen, jedoch nicht geringere Beweise sind die alten Kriegsthaten für die welche über anererbte Vorzüge streiten. Als nämlich Griechenland noch unbedeutend war kamen in unser Land die Thrakier mit Eumolpos, des Poseidon Sohne, und die Skythen mit den Amazonen, des Ares Töchtern *, nicht um dieselbe Zeit, sondern als jedes dieser zwei Völker über Europa herrschte; indem sie zwar den ganzen griechischen Stamm haßten, aber gegen uns besonders Beschuldigungen vorbrachten, und glaubten auf diese Weise werden sie nur gegen e i n e Stadt es zu wagen haben, und doch alle zugleich in ihre Gewalt bekommen. Jedoch sie waren nicht glücklich, sondern, obgleich sie gegen

* Vergl. über diese zwei Einfälle in Attika den Panathenaikos 78.

unsre Voreltern allein kämpften, wurden sie eben so vernichtet wie wenn sie die ganze Welt bekriegt hätten. Die Größe des Unglücks das sie traf ist aus Folgendem ersichtlich: die Sagen davon hätten sich nämlich nicht so lange Zeit erhalten, wenn nicht auch die Thaten die andern weit übertroffen hätten. Von den Amazonen nun sagt man daß keine von denen welche den Zug mitmachten wieder heimkehrte, und die welche zurückgeblieben waren in Folge des bei uns erlittenen Verlustes aus ihrer Herrschaft verdrängt wurden; von den Thrakiern aber daß sie, die in früherer Zeit als Grenznachbarn neben uns wohnten, in Folge des damals unternommenen Zuges so weit zurückwiechen daß in dem dazwischen liegenden Lande viele Völker und verschiedene Stämme und große Städte Raum fanden.

20. Herrlich also sind auch diese Thaten und würdig derer welche um die Vorstandschaft streiten, verwandt aber mit den angeführten und so wie es sich von den Nachkommen solcher Männer erwarten läßt diejenigen welche die den Darius und Xerxes bekriegenden (Athener) vollbrachten. Als nämlich dieser so große Krieg ausbrach, und so viele Gefahren in dieselbe Zeit zusammentrafen, und die Feinde glaubten wegen ihrer Menge unwiderstehlich zu sein, und die Bundesgenossen meinten eine unübertreffliche Tapferkeit zu besitzen, so siegten sie über Beide, wie es bei jedem sich ziemte *, und zeichneten sich in allen Gefahren aus, wurden sogleich der Preise der Tapferkeit würdig erklärt, und erhielten nicht viel später die Herrschaft auf dem Meere, indem die andern Griechen sie ihnen übergaben, und die welche sie uns jetzt zu entreißen suchen (die Lakedämonier) nicht streitig machten.

21. Und Niemand glaube, ich wisse nicht daß auch die Lakedämonier in jenen schlimmen Zeiten die Urheber vieles Guten für die Griechen gewesen sind; aber gerade deßwegen darf ich unsre Stadt noch mehr loben daß sie, obgleich sie solche Gegner fand, so sehr sie übertraf. Ich will aber etwas weitläufiger über diese beiden Staaten sprechen und nicht zu schnell vorübergehen, damit wir an Beides erin-

---

* D. h. sie siegten über die Feinde mit den Waffen, und zeichneten sich vor den Bundesgenossen durch ihre Tapferkeit aus.

nert werden, sowohl an die Tugend der Voreltern als an ihre Feindschaft gegen die Barbaren. Zwar ist mir nicht entgangen daß es schwer ist, wenn man zuletzt auftritt, über Dinge zu reden die schon längst von Andern vorweggenommen sind, und über welche die von den Bürgern welche am besten sprechen können bei den öffentlichen Leichenbestattungen * schon oft gesprochen haben; denn es ist nothwendig daß das Wichtigste davon schon verbraucht und nur einiges Unbedeutende übrig gelassen ist; doch darf ich, da es zur Sache dienlich ist, keinen Anstand nehmen mit Benützung des Uebrigen davon Erwähnung zu thun.

22. Die Urheber des meisten Guten nun und des größten Lobes würdig, glaube ich, sind die gewesen welche mit ihren Leibern für Griechenland sich in Gefahr begaben; nicht recht jedoch wäre es derer welche vor diesem Kriege lebten und in einem der beiden Staaten mächtig waren nicht zu gedenken; denn diese waren es welche die Nachkommen dazu vorbereiteten und die Menge zur Tugend antrieben und den Barbaren gefährliche Gegner bildeten. Denn sie vernachläßigten nicht das Gemeingut, noch benützten sie es wie Eigenes, und verwahrlosten es wie Fremdes, sondern besorgten es wie ihnen Gehöriges, und enthielten sich desselben, wie man es soll bei dem nicht Zustehenden; auch beurtheilten sie die Glückseligkeit nicht nach dem Gelde, sondern der schien ihnen den sichersten und schönsten Reichthum zu besitzen welcher solche Thaten vollbringe wodurch er selbst am meisten in guten Ruf kommen und seinen Kindern den größten Ruhm hinterlassen würde; auch ahmten sie nicht einander in Dreistigkeiten nach, noch übten sie sich in eigenen Frechheiten, sondern glaubten es sei schlimmer übel bei den Bürgern berüchtigt zu sein als ruhmvoll für den Staat zu sterben, und schämten sich mehr über öffentliche (von Seiten des Staats begangene) Fehler als man es jetzt über seine eigenen thut. Daran aber war schuld weil sie darauf sahen daß die Gesetze genau und gut seien, nicht sowohl die über die Privatverbindlichkeiten als die über die Ge-

---

* Isokrates scheint hier auf die Leichenrede des Perikles (bei Thukydides II, 35 ff.) und des Lysias hinzudeuten.

wohnheiten des täglichen Lebens; denn sie wußten daß rechtschaffene Menschen nicht vieler geschriebener Gebote bedürfen, sondern nach wenigen verabredeten Sätzen sowohl über die Privat- als über die öffentlichen Angelegenheiten übereinstimmen werden. Und so viel Bürgersinn herrschte bei ihnen daß sie ihre Parteien nicht mit dem Gedanken bildeten, welche von beiden die andere zu Grunde richten und über die Ueberbleibenden herrschen, sondern welche dem Staate zuerst etwas Gutes thun werde, und ihre (politischen) Verbindungen nicht des Privatvortheils wegen, sondern zum Nutzen des Volkes schloßen. Auf dieselbe Weise verwalteten sie auch die Angelegenheiten der Anderen, indem sie die Griechen mit aufmerksamer Sorgfalt, nicht mit anmaßendem Uebermuthe behandelten, und glaubten sie anführen und nicht beherrschen zu müssen, und lieber Vorsteher als Gebieter genannt und Retter, nicht Verderber geheißen werden wollten; indem sie die Staaten durch Wohlthun an sich zogen, und nicht mit Gewalt sich unterwarfen; indem sie in ihren Worten zuverläßiger waren als man es jetzt in Eiden ist, und den Verträgen wie der Naturnothwendigkeit sich zu fügen für billig hielten; indem sie nicht sowohl auf die Herrschaft sich Etwas einbildeten als ihre Ehre in einem nüchternen Leben suchten; indem sie für billig hielten dieselbe Gesinnung gegen die Schwächern zu haben welche die Stärkern gegen sie haben sollen, und als einzelne Städte ihre Staaten ansahen, als gemeinschaftliches Vaterland aber Griechenland betrachteten.

23. Da sie solche Gesinnungen bewiesen und die Jüngeren in diesen Sitten erzogen, bildeten sie diejenigen welche gegen die aus Asien (eingefallenen Perser) in den Krieg zogen zu so braven Männern daß noch kein Dichter und kein Redekünstler über sie ihrer Thaten würdig sprechen konnte. Und ich habe gerne Nachsicht mit ihnen; denn es ist eben so schwer diejenigen zu loben welche die Tugenden der Andern übertroffen haben als diejenigen welche nichts Treffliches gethan haben; bei diesen nämlich liegen keine Thaten vor (welche gelobt werden können), bei jenen aber fehlt es an passenden Worten. Denn wie könnte es solchen Männern angemessene (Worte) geben, welche die

gegen Troja gezogenen (Griechen) so sehr übertrafen daß während diese vor einer Stadt zehen Jahre verbrachten, sie dagegen die Kriegsmacht des ganzen Asien in kurzer Zeit überwanden, und nicht nur ihr eigenes Vaterland (Athen und Lakedämon) retteten, sondern auch das ganze Griechenland befreiten? Welchen Thaten oder Anstrengungen oder Gefahren würden sie sich entzogen haben, um im Leben berühmt zu sein, sie die für den Ruhm welchen sie nach dem Tode erhalten sollten so gern zu sterben bereit waren? Ich glaube auch, diesen Krieg habe ein Gott veranlaßt, welcher an ihrer Tugend Gefallen fand, damit es nicht verborgen bliebe daß sie ihrem Wesen nach so ausgezeichnet waren, und damit sie nicht ruhmlos ihr Leben endigten, sondern derselben Ehre wie die von den Göttern Erzeugten und Halbgötter Genannten gewürdigt würden; denn auch die Körper dieser gaben sie (die Götter) der Naturnothwendigkeit Preis, das Andenken an ihre Tugend aber machten sie unsterblich.

24. Immer also waren zwar unsre Voreltern und die Lakedämonier eifersüchtig auf einander, doch wetteiferten sie in jenen Zeiten um das Herrlichste, und betrachteten sich nicht als Feinde, sondern als Nebenbuhler, und suchten nicht den Barbaren (den Perserkönig) zur Unterjochung Griechenlands für sich zu gewinnen, sondern, über die gemeinschaftliche Rettung einverstanden, strieten sie sich darum welche von ihnen die Urheber derselben sein sollten. Zuerst zeigten sie ihre Tugenden an denen welche von Darius geschickt wurden. Als nämlich diese in Attika landeten erwarteten jene (unsre Voreltern) die Bundsgenossen nicht, sondern machten den gemeinschaftlichen Krieg zu ihrem besondern, und zogen den Verächtern des ganzen Griechenlands entgegen mit ihrer eigenen Streitmacht, Wenige gegen viele Myriaden, als ob sie mit einem fremden Leben sich in Gefahr begeben sollten; diese (die Lakedämonier) aber erfuhren nicht sobald von dem Kriege in Attika, als sie mit Hintansetzung alles Andern kamen uns zu helfen, und beeilten sich eben so als ob ihr eigenes Land verheert würde. Ein Beweis von dieser Schnelligkeit und diesem Wetteifer ist Folgendes: man erzählt nämlich daß unsre Voreltern an einem und demselben

Tage die Landung der Barbaren erfuhren, an die Grenzen ihres Gebiets rückten, in einer Schlacht siegten und ein Siegeszeichen über die Feinde errichteten, Jene (die Lakedämonier) aber in drei Tagen und eben so vielen Nächten eintausendzweihundert Stadien * mit einem Heere durchzogen. So sehr beeiferten sich Diese (die Lakedämonier) an den Gefahren Theil zu nehmen, Jene (unsre Voreltern) aber vorher sich zu schlagen, ehe die zu Hülfe Eilenden ankommen.

25. Als aber nach diesem der spätere Zug unternommen wurde, welchen Xerxes selbst führte, indem er seinen königlichen Palast verließ, als Heerführer aufzutreten wagte, und alle streitbaren Männer Asiens versammelte, — und wer der Uebertriebenes von ihm zu sagen geneigt war ist nicht mit seinen Worten hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben? — er welcher so weit im Uebermuthe gieng daß er es für eine kleine Arbeit hielt Griechenland sich zu unterwerfen, und, in der Absicht ein solches Andenken zu hinterlassen das über die menschliche Natur gehe, nicht eher ruhte als bis er ersonnen und erzwungen hatte wovon Alle sprechen, daß er mit der Flotte durch das Festland schiffte und zu Fuße durch das Meer gieng, indem er über den Hellespont eine Brücke schlug und den Athos durchgrub **. Gegen Diesen also, der so hohe Gedanken hatte, so Großes vollbrachte, und über so Viele unumschränkter Herr war, zogen, die Gefahr theilend, die Lakedämonier nach Thermopylä gegen das Landheer, indem sie tausend von den Ihrigen auswählten und von den Bundesgenossen wenige beizogen, um sie (die Perser) in den Engpässen zu hindern weiter vorzurücken, unsere Väter aber nach Artemisium ***, indem sie sechzig Dreiruder bemannten gegen die

* 1200 Stadien betragen 30 deutsche Meilen.

** Der Hellespont (die Meerenge der Dardanellen) ist nach Herodot IV, 85 nur 7 Stadien oder 3986 Pariser Fuß breit. Athos ist ein Berg auf der Halbinsel Akte in Makedonien; diese, und nicht der Berg, wurde von Xerxes mit einem Kanale durchschnitten. — Ueberhaupt bleibt hier der Redner der Geschichte nicht ganz treu, sondern übertreibt, um den Ruhm der Griechen zu erhöhen. Auch verläßt hier Isokrates die Construction in welcher er mit dem Anfange des Capitels begonnen hatte, und geht mit dem folgenden Satze in eine neue über.

*** Ein Küstenstrich der Insel Euböa (jetzt Negroponte) an dem Malischen Meerbusen, jetzt Cap Syrochori genannt.

ganze Flotte der Feinde. Dieses aber wagten sie zu thun, nicht sowohl weil sie die Feinde verachteten als weil sie mit einander wetteiferten: die Lakedämonier, indem sie unsre Stadt um die Schlacht bei Marathon beneideten und es uns gleich zu thun suchten, und fürchteten es möchte zweimal nach einander unsere Stadt die Rettung Griechenlands bewirken, die Unsrigen aber vorzüglich indem sie den erworbenen Ruhm bewahren und Allen offenbar machen wollten daß sie auch das erste Mal durch ihre Tapferkeit und nicht durch das Glück gesiegt haben, dann aber auch weil sie die Griechen dahin bringen wollten daß sie zur See kämpfen, indem sie ihnen zeigten daß in den Gefahren auf dem Meere ebenso wie in denen auf dem Lande die Tapferkeit über die Menge obsiege.

26. Obschon sie aber gleiche Kühnheit bewiesen, so hatten sie nicht gleiches Schicksal, sondern Jene (die Lakedämonier) kamen um, und geistig siegend unterlagen sie körperlich — denn es wäre doch nicht recht zu sagen sie seien überwunden worden; Keiner von ihnen wollte ja fliehen —; die Unsrigen aber besiegten die vorausgeschickten Schiffe, und als sie hörten daß die Feinde von dem Passe (bei Thermopylä) Herr seien schifften sie nach Hause, trafen ihre Anstalten wegen der Stadt, und faßten wegen des Uebrigen einen solchen Entschluß daß sie nach dem vielen Herrlichen das sie vorher gethan in den letzten Gefahren noch mehr sich auszeichneten. Während nämlich alle Bundesgenossen muthlos waren und die Peloponnesier die Landenge (bei Korinth) befestigten und nur ihre eigene Rettung suchten, die andern Städte aber unter die Barbaren gekommen waren und mit ihnen zogen, außer wenn eine wegen ihrer Kleinheit nicht beachtet worden war, während tausend und zweihundert Dreiruder heransegelten, und ein unzählbares Landheer in Attika einzufallen drohte, da keine Rettung sich ihnen zeigte, sondern sie ohne Bundesgenossen waren, und in allen ihren Hoffnungen sich getäuscht sahen, obgleich es ihnen möglich wär nicht nur den vorhandenen Gefahren zu entgehen, sondern auch ausgezeichnete Belohnungen zu erhalten, welche ihnen der König anbot *,

* Wahrscheinlich meint hier Isokrates die Anträge des persischen

weil er glaubte, wenn er die Seemacht unsrer Stadt noch bekäme, werde er sogleich auch von dem Peloponnes Heer sein, wiesen sie seine Geschenke zurück, und schrieten nicht, den Griechen zürnend daß sie von ihnen verrathen waren, gerne zur Aussöhnung mit den Barbaren, sondern rüsteten sich allein für die Freiheit den Krieg fortzusetzen, und verziehen den Andern welche die Sklaverei vorzogen. Denn sie glaubten, den unbedeutenden Staaten komme es zu auf jede Weise ihre Rettung zu suchen, denen aber welche Griechenland vorzustehen ansprechen sei es nicht erlaubt sich den Gefahren zu entziehen, sondern wie es braven und wackern Männern wünschenswerther ist mit Ehren zu sterben als in Schande zu leben, so sei es auch für die hervorragenden Staaten besser ganz aus der Welt zu verschwinden als sich in Sklaverei versunken sehen zu lassen. Daß sie aber so dachten ist offenbar; da sie nämlich nicht im Stande waren gegen die zweifache Macht (Land- und Seemacht der Perser) zugleich sich zum Kampfe zu stellen, so nahmen sie die ganze (wehrlose) Bevölkerung in der Stadt und setzten sie auf die nahe Insel * über, um gegen eine nach der andern es zu wagen.

27. Und wie möchte man nun wackerere Männer oder größere Griechenfreunde aufweisen als sie, welche es über sich gewannen, um nicht an der Sklaverei der Uebrigen schuld zu sein, es mit anzusehen wie ihre Stadt verödet, ihr Land verwüstet, ihre Heiligthümer geplündert und ihre Tempel verbrannt und der ganze Krieg in ihrem Vaterlande geführt wurde? Und nicht einmal dieß genügte ihnen, sondern sie wollten gegen tausend und zweihundert Dreiruder allein ein Seetreffen wagen; doch gestattete man es ihnen nicht; denn die Peloponnesier, durch ihre Tugend beschämt, und überzeugt, wenn die Unsrigen erst vernichtet seien, werden auch sie nicht gerettet werden, wenn sie aber glücklich kämpften, werden sie ihre Staaten in Verachtung bringen,

---

Feldherrn Mardonius, welche er — freilich erst im folgenden Jahre, 479 v. Chr. — den Athenern machte.

* Die Inseln Salamis und Aegina im Saronischen Meerbusen, und die Stadt Trözen in Argolis waren die Zufluchtsorte der Athener.

sahen sich genöthigt an den Gefahren Theil zu nehmen *. Warum ich mich dabei aufhalten soll den bei dem Kampfe entstandenen Lärm und das Geschrei und die Aufmunterungen, was allen Seeschlachten gemeinsam ist, anzuführen, weiß ich nicht; was aber dieser eigenthümlich und der Vorstandschaft würdig ist und mit dem vorher Gesagten übereinstimmt, das zu erwähnen ist meine Aufgabe. Unsere Stadt nämlich zeichnete sich, als sie unversehrt war, so sehr aus daß sie, nachdem sie zerstört war, mehr Dreiruder zu dem Kampfe für Griechenland lieferte als Alle welche an dem Seetreffen Theil nahmen, und Niemand ist so übelgesinnt gegen uns der nicht gestände daß wir durch die Seeschlacht in dem Kriege die Oberhand gewannen und daß an jener unsere Stadt schuld gewesen.

28. Und nun, wenn ein Zug gegen die Barbaren unternommen werden soll, wer soll die Oberanführung haben? Nicht die welche in dem früheren Kriege am meisten sich berühmt gemacht und oft allein für die Andern sich in Gefahr begeben haben, in den gemeinschaftlichen Kämpfen aber der Preise der Tapferkeit gewürdigt worden sind? Nicht die welche ihr eigenes Land verließen für die Rettung der Andern, und schon vor Alters Gründer der meisten Städte geworden waren, und hier wieder sie aus den größten Unfällen gerettet haben? Würde uns da nicht Unrecht widerfahren wenn wir, während wir von den Uebeln den größten Theil mitgetragen, bei den Ehren im Nachtheile zu sein verurtheilt, und während wir damals für Alle uns voranstellten, jetzt Andern zu folgen gezwungen würden?

29. Bis hieher weiß ich werden Alle übereinstimmen, daß unsre Stadt des meisten Guten Urheberin sei und daß ihr mit Recht die Vorstandschaft gehören würde; von da an aber beschuldigen uns nun Manche daß wir, nachdem wir die Herrschaft zur See bekommen, an vielem Uebel für die Griechen schuld gewesen, und werfen uns in diesen

* Auch hier bleibt Isokrates der Geschichte nicht treu: denn bekanntlich wurden die Griechen durch eine List des Themistokles genöthigt an dem Seetreffen bei Salamis Theil zu nehmen.

Reden die Sklaverei der Melier und die Vernichtung der Skionäer* vor. Ich aber glaube erstens, es ist kein Beweis daß wir schlecht herrschten wenn Einige von denen welche uns bekriegten offenbar hart gestraft wurden, sondern ein viel stärkerer Beweis daß wir die Angelegenheiten der Bundesgenossen gut verwalteten ist das daß von den Staaten die unter uns standen keiner in dieses Unglück gerieth. Dann möchte man sie, wenn Andere dieselben Angelegenheiten mit mehr Milde besorgt hätten, uns mit Fug Vorwürfe machen; wenn aber dieß nicht geschehen, noch es möglich ist eine so große Zahl von Staaten zu beherrschen, wofern man nicht die welche sich vergehen bestraft, wie sollte man nicht da billig uns loben, die wir nur gegen sehr Wenige hart verfahrend sehr lange Zeit die Herrschaft behaupten konnten?

30. Ich glaube aber, Allen werden diejenigen für die besten Vorsteher der Griechen gelten unter welchen die Untergebenen sich am besten befanden. Unter unserer Vorstandschaft nun, werden wir finden, haben die Vermögensverhältnisse der Einzelnen am meisten an Wohlstand zugenommen, und sind die Staaten am größten geworden. Denn wir beneideten die Staaten nicht welche emporkamen, wir erregten keine Unruhen in ihnen durch Aufstellung entgegengesetzter Staatsverfassungen, damit sie (die Einwohner) unter einander Aufruhr erregen, uns aber beide Theile zu gewinnen suchen möchten, sondern wir hielten die Eintracht der Bundesgenossen für einen gemeinsamen Vortheil und verwalteten alle Staaten nach denselben Gesetzen, indem wir wie Bundesgenossen und nicht wie unumschränkte Herrscher über sie Beschlüsse faßten, über die Angelegenheiten im Ganzen Aufsicht führten, in den besondern aber Jeden frei handeln ließen, die Volksherrschaft unterstütz-

---

* Im 16ten Jahre des peloponnesischen Kriegs, 416 v. Chr., zogen die Athener gegen Melos, eine Insel im ägäischen Meere, weil sie sich ihnen nicht unterwerfen wollte, tödteten nach der Eroberung alle Männer und machten Weiber und Kinder zu Sklaven. Thukyd. V, 84 ff. Skione, eine Stadt auf der Halbinsel Pallene in Makedonien, fiel im neunten Jahre des peloponnesischen Kriegs, 423 v. Chr., von den Athenern ab, wurde 421 erobert, die Männer getödtet und die Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht. Thukyd. IV, 120 ff. V, 32.

ten, die Herrschaft Weniger (Aristokratie) aber bekriegten, weil wir es für unrecht hielten daß die Mehrzahl unter den Wenigen stehe, und daß die welche an Vermögen ärmer, im Uebrigen aber nicht schlechter sind, von den Staatsämtern ausgeschlossen werden, endlich daß während sie ein gemeinschaftliches Vaterland haben, die Einen Herrscher, die Andern bloße Beisaßen, und zwar von Natur Bürger, durch das Gesetz aber des Bürgerrechts beraubt seien. Da wir dieses, und noch mehr als dieses, der Herrschaft Weniger vorzuwerfen hatten, so führten wir dieselbe Staatsverfassung wie bei uns auch bei den Uebrigen ein, welche weitläufig zu loben ich gewiß nicht nöthig habe, zumal da ich in Kürze über sie mich aussprechen kann. Denn unter dieser Verfassung lebten sie * siebenzig Jahre nach einander unangefochten von Gewaltherrschern, frei gegenüber den Barbaren, nicht beunruhigt von Aufruhr in ihrem Innern, und Frieden haltend mit allen Menschen.

31. Und dafür sollten uns die Vernünftigen vielmehr großen Dank wissen, statt die Colonien uns vorzurücken welche wir in die verödeten Städte zur Bewachung der Plätze, und nicht aus Vergrößerungssucht, ausschickten. Ein Beweis dafür ist Folgendes: obgleich wir nämlich ein in Vergleichung mit der Menge der Bürger sehr kleines Land, aber eine sehr große Herrschaft hatten, obgleich wir doppelt so viel Dreiruder besaßen als die Andern alle zusammen, und diese gegen zweimal so viele es wagen könnten, obgleich neben Attika Euböa ** lag, welches für die Herrschaft zur See eine glückliche Lage hatte und durch seine anderen Vorzüge alle Inseln übertraf, obgleich wir es mehr in unsrer Gewalt hatten als unser eigenes Land, und außerdem wußten daß unter den Griechen und den Barbaren Diejenigen am meisten berühmt sind welche ihre Grenznachbarn vertrieben und sich ein reichliches und müheloses Auskommen verschafften, so hat doch nichts von diesem Allem uns dazu veranlaßt an denen welche die Insel im Besitze hatten uns zu ver-

---

* Es sind die Bundesgenossen der Athener zu verstehen, und die 70 Jahre umfassen also die Zeit der Hegemonie der Athener, welche Isokrates im Panathenaikos Cap. 19 auf 65 Jahre und Andere anders bestimmen.

** Die Insel Euböa, jetzt Negroponte.

greifen, sondern wir allein unter Allen die eine große Macht erlangten ließen es uns gefallen in dürftigeren Umständen zu leben als die welche in der Sklaverei zu sein beschuldigt werden. Wenn wir uns also vergrößern wollten, so hätten wir doch wohl nicht nach dem (kleinen) Gebiete der Skionäer getrachtet, welches wir bekanntlich den zu uns geflüchteten Platäern übergaben, und so viel Land unberührt gelassen das uns Alle in eine bessere Lage versetzt hätte.

32. Gegen uns nun, die wir uns so benommen und einen so starken Beweis gegeben haben daß wir nicht nach fremdem Eigenthume trachten, wagen Diejenigen zu klagen welche an den Zehnerherrschaften * Theil nahmen, und ihr eigenes Vaterland unglücklich machten, und bewirkten daß die Ungerechtigkeiten der Früheren klein erschienen, und denen welche (nach ihnen) wieder Bösewichter sein wollen kein Ueberbieten übrig ließen, welche zwar sagten sie machen es wie die Lakedämonier **, aber das Gegentheil von ihnen thaten, und das Unglück der Melier bejammerten, an ihren eigenen Mitbürgern aber nie wieder gut zu machende Frevel zu begehen wagten. Denn welches Unrecht ist ihnen fremd geblieben? oder was von allem Schändlichen und Empörenden haben sie nicht ausgeübt? sie, welche die Gesetzlosesten für die Zuverläßigsten hielten, die Verräther wie Wohlthäter ehrten, es vorzogen Sklaven Eines Heloten *** zu sein, um ihr eigenes Vaterland zu unterdrücken, die eigenhändigen Mörder ihrer Mitbürger mehr ehrten als ihre eigenen Eltern, und uns Alle auf den Grad von Hartherzigkeit brachten daß wir, während früher wegen des damaligen glücklichen Zustandes auch bei kleinen Unfällen Jeder von uns Viele fand die mit ihm

---

* Die Lakedämonier stürzten, nachdem sie die Hegemonie bekommen hatten, die Volksherrschaften um und führten Oligarchien ein, an deren Spitze gewöhnlich 10 Männer standen.

** Vgl. 35. Anfang.

*** Einwohner der von den Lakedämonier unterjochten Stadt Helos in Lakonien; sie wurden zu Leibeigenen gemacht, jedoch in Zeiten der Noth zum Kriegsdienste verwendet und ihnen zur Belohnung die Freiheit geschenkt. Einige von ihnen mögen auch sich zur Würde von Zehnern und Harmosten emporgeschwungen haben (Wieland). Vgl. Xenoph. Griech. Gesch. III, 5. Nach Sauppe ist hier Lysander zu verstehen.

trauerten, unter ihrer Herrschaft wegen der Menge der eigenen Leiden einander zu bedauern aufhörten; denn Niemand ließen sie so viel Muße um mit Andern zu jammern. Denn wen haben sie nicht erreicht? oder wer stand den Staatsangelegenheiten so ferne der nicht gezwungen wurde dem Unglücke nahe zu kommen in welches diese übelthätigen Wesen uns stürzten? Und bei allem Diesem schämen sie sich nicht ihre eigenen Staaten so ungesetzlich behandelt zu haben und den unsern mit Unrecht anzuklagen, sondern wagen es außer dem Andern auch von den bei uns irgend einmal vorgekommenen Privat- und öffentlichen Klagen zu sprechen, da sie selbst in drei Monaten mehr Menschen ohne richterliches Urtheil umgebracht haben als unsre Stadt während ihrer ganzen Herrschaft gerichtet hat. Die Verbannungen aber und die innern Unruhen und die Verwirrungen in den Gesetzen und die Veränderungen in den Staatsverfassungen, ferner die Mißhandlungen von Knaben und die Schändungen von Weibern und das Rauben von Geldern — wer könnte dieß aufzählen? Jedoch so viel kann ich im Allgemeinen sagen daß man das unter unsrer Herrschaft begangene Unrecht leicht hätte durch einen einzigen Volksbeschluß aufheben können, die Hinrichtungen aber und die Ungesetzlichkeiten welche unter ihrer Herrschaft geschahen Niemand wieder gut zu machen vermöchte.

33. Und gewiß nicht der gegenwärtige Friede *, noch die Selbstständigkeit, die in den Staatsverfassungen nicht stattfindet, in den Verträgen aber geschrieben steht, verdient den Vorzug vor unserer Herrschaft. Denn wer könnte einen solchen Zustand wünschen wo Seeräuber ** das Meer beherrschen, Peltasten *** die Städte besetzen, die Bürger, statt mit Anderen um ihr Land Krieg zu führen, innerhalb ihrer Mauern mit einander kämpfen, mehr Städte mit Waffengewalt

* Der antalkidische Friede, welcher 387 v. Chr. zu Stande kam. Vgl. Xenophon's Hellenische Geschichte IV, 8. V, 1.

** Nach Morus nennt Isokrates Lakedämonier und Perser so wegen ihrer Grausamkeit auf ihren Seezügen.

*** Fußgänger mit kleinen viereckigen Schilden, meistens zugleich Miethtruppen.

genommen worden sind als ehe wir den Frieden schloßen, und wegen der häufigen Umwälzungen die welche noch in den Städten wohnen in größerer Muthlosigkeit leben als die welche mit der Verbannung bestraft sind; denn jene fürchten sich vor der Zukunft, diese aber warten immer auf ihre Rückkehr. Von der Freiheit und Selbständigkeit aber sind sie (die Staaten) so weit entfernt daß einige unter Gewaltherrschern stehen, andere von Harmosten * beherrscht, einige zerstört sind, über andere die Barbaren Herrn geworden sind, welche wir, als sie nach Europa überzusetzen wagten und höhere Gedanken als ihnen ziemte hegten in eine solche Lage versetzten daß sie nicht nur aufhörten Züge gegen uns zu machen, sondern auch ihr eigenes Land mußten verheeren lassen, und als sie mit tausend zweihundert Schiffen umhersegelten, so demüthigten daß sie diesseits von Phasélis ** kein Kriegsschiff in See gehen ließen, sondern sich ruhig verhielten und die ungünstigen Umstände ertrugen, aber nicht auf ihre vorhandene Macht sich verließen. Und daß dieß durch die Tugend unserer Voreltern sich so verhielt zeigten die Unfälle unsers Staats deutlich; denn sobald wir der Herrschaft beraubt wurden trat der Anfang der Leiden für die Griechen ein. Als nämlich nach dem Unglücke im Hellespont *** Andere (die Lakedämonier) als Vorsteher auftraten, siegten die Barbaren in einem Seetreffen †, herrschten auf dem Meere, besetzten die meisten Inseln, landeten in Lakonien, eroberten Kythera †† durch einen Handstreich, umschifften und verheerten den ganzen Peloponnes.

---

* So hießen die spartanischen Gouverneurs in den eroberten Städten.

** Eine Stadt in Lykien. — Nach dem doppelten Siege Kimons über die Perser 469 v. Chr. (Thukydides I, 100.) mußte sich Artaxerxes I. oder Longimanus in dem mit den Athenern geschlossenen Frieden die Bedingung gefallen lassen mit keinem langen Schiffe über Phaselis südlich und über die kyanischen Inseln (am thrakischen Bosporus) nördlich das Meer zu befahren.

*** Die Vernichtung der athenischen Seemacht in der Schlacht am Ziegenflusse 405 v. Chr. Vgl. Xenoph. Griech. Gesch. II, 1.

† Bei Knidus. Vgl. Cap. 39.

†† Eine Insel im ionischen Meere südlich vom Peloponnes, mit einer Stadt gleiches Namens, jetzt Cerigo. Vgl. Xenoph. Griech. Gesch. IV, 8.

34. Am besten aber kann man die Größe der Veränderung einsehen, wenn man die unter unserer Herrschaft geschlossenen Verträge und die jetzt errichteten einander gegenüberstellt. Denn da wird sich zeigen daß wir damals die Herrschaft des (Perser-) Königs beschränkten, und ihm einige Abgaben ansetzten und den freien Gebrauch des Meers entzogen; jetzt aber ist er es der die Angelegenheiten der Griechen ordnet und befiehlt was Jeder thun soll, und nur noch nicht (persische) Statthalter in den (griechischen) Städten einsetzt. Denn dieß ausgenommen, was ist sonst noch übrig? Ist ihm nicht die Entscheidung über den Krieg zugestanden, und die Vermittlung des Friedens überlassen, und die Leitung der gegenwärtigen Angelegenheiten anvertraut worden? Schiffen wir nicht zu ihm, wie zu einem Gebieter, um einander anzuklagen? Nennen wir ihn nicht den großen König, wie wenn wir durch das Kriegsrecht seine Sklaven geworden wären? Setzen wir nicht in unsern Kriegen gegen einander die Hoffnung der Rettung auf ihn, der uns Beide (Athener und Spartaner) mit Freuden zu Grunde richten würde? Wenn man dieß bedenkt muß man mit den gegenwärtigen Zuständen unzufrieden sein, nach unserer Vorsteherschaft aber sich sehnen, und die Lakedämonier tadeln daß sie Anfangs sich in den Krieg einließen, als wollten sie die Griechen befreien, am Ende aber so viele von ihnen Preis gaben, und die Ionier von unsrer Stadt losrießen, von welcher sie doch eine Colonie sind und durch die sie schon oft gerettet wurden, und sie den Barbaren überließen, gegen deren Willen sie das Land besitzen und gegen welche sie ohne Unterlaß Krieg führten; und daß sie, während sie damals unwillig waren, als wir gesetzmäßig über Einige herrschen wollten, jetzt, da sie in solche Sklaverei versetzt sind, sich nichts um sie bekümmern, für die es nicht genug des Elends ist daß sie zinsbar sind und ihre Burgen von den Feinden besetzt sehen, sondern zu dem allgemeinen Unglück erdulden sie auch an ihren Leibern noch Härteres als bei uns die gekauften Sklaven; denn Niemand von uns mißhandelt sein Hausgesinde so wie Jene (die Perser) die Freien (Ionier) züchtigen. Der Uebel größtes aber ist wenn sie für die Sklaverei selbst mit zu Felde zu ziehen genöthigt werden und die zu be-

kriegen welche frei sein wollen, und solche Gefahren zu bestehen in welchen sie, wenn sie unterliegen, augenblicklich ihren Untergang finden, wenn sie aber siegen, in Zukunft noch härtere Sklaverei erdulden werden.

35. Wen anders muß man für schuldig daran halten als die Lakedämonier? sie, welche im Besitze so großer Macht es geschehen lassen daß die welche ihre Bundsgenossen geworden sind so Hartes erdulden, der Barbar aber mit der Kriegsmacht der Griechen seine Herrschaft befestigt! Früher verjagten sie die Gewaltherrscher und leisteten dem Volke Hülfe, jetzt aber haben sie sich so sehr geändert daß sie die freien Staaten bekriegen, und die Alleinherrschaften begründen helfen. Wenigstens zerstörten sie, als schon Friede war, die Stadt der Mantineer *, besetzten Kadmea (die Burg) der Thebaner, und jetzt belagern sie die Olynthier und Phliasier **, und helfen Amyntas, dem Könige der Makedonier, und Dionysios, dem Beherrscher Siciliens ***, und dem Barbaren der über Asien gebietet, damit sie eine möglichst große Herrschaft erhalten. Wie sollte es nun aber nicht ungereimt sein daß die welche an der Spitze der Griechen stehen Einen Mann zum unumschränkten Gebieter so vieler Menschen machen, deren Zahl nicht einmal leicht ausfindig zu machen ist, die bedeutendsten (griechischen) Städte aber nicht einmal ihre eigenen Herrn sein lassen, sondern sie zwingen Sklaverei zu dulden, oder sie in das größte Unglück stürzen? Das Allerempörendste aber ist wenn man sieht daß die welche die Vorstandschaft zu besitzen verlangen jeden Tag gegen die Griechen zu Felde ziehen, mit den Barbaren aber auf ewige Zeit Bundesgenossenschaft gemacht haben.

36. Und Niemand glaube ich sei aufgebracht, weil ich in heftigerem Tone dieses erwähnte, da ich doch vorher ankündigte daß ich von

---

* Mantinea, Stadt in Arkadien, wurde 383 v. Chr. zerstört. Vgl. Xenoph. Griech. Gesch. V, 2.

** Vgl. ebendas. und Cap. 3.

*** Die Lakedämonier unterstützten ihn im Kriege gegen die Karthager, und befestigten seine Herrschaft durch die Sendung des Aristos, welcher durch Mord und Verrath ihm behülflich war.

Aussöhnung reden wolle; denn nicht um bei den Andern den Staat der Lakedämonier anzuschwärzen habe ich so von ihnen gesprochen, sondern um sie selbst, soweit es Worte vermögen, dahin zu bringen daß sie diese Gesinnung ablegen. Es ist aber nicht möglich von Fehlern abzubringen und zu dem Streben nach andern Handlungen zu bewegen, wenn man nicht mit Nachdruck den dermaligen Zustand tadelt; man soll aber (nur) von denen welche um zu schaden schmählen glauben daß sie anklagen, von denen aber welche es thun um zu nützen, daß sie ermahnen; denn dieselben Worte darf man nicht auf die gleiche Weise nehmen, wenn sie nicht mit derselben Gesinnung gesprochen sind. Indeß haben wir ihnen auch dieß vorzuwerfen daß sie, während sie ihre Grenznachbarn * zwingen ihrer Stadt (wie die Heloten) als Sklaven zu dienen, der Gesammtheit der Bundsgenossen nichts der Art zu verschaffen suchen, da es ihnen möglich wäre, nach Beilegung der Zwistigkeiten mit uns, alle Barbaren zu Unterthanen des ganzen Griechenlands zu machen. Und doch müssen die welche auf ihren Charakter und nicht wegen ihres Glücks sich etwas einbilden vielmehr solche Thaten unternehmen, als den Inselbewohnern ** Tribut auflegen, mit welchen man billig Mitleiden haben muß, wenn man sieht daß sie aus Mangel an Land Berge anzubauen genöthigt sind, die Bewohner des Festlandes aber wegen Ueberfluß an Land den größten Theil desselben ungebaut liegen lassen, von dem aber welches sie benützen so großen Reichthum besitzen.

37. Ich glaube aber, wenn Leute anderswoher kämen und die gegenwärtigen Verhältnisse betrachteten, so würden sie uns Beide großen Wahnsinns beschuldigen, die wir so um Kleinigkeiten uns in Gefahr begeben, da es uns möglich wäre in Sicherheit Vieles zu besitzen, und unser eigenes Land zu Grunde richten, während wir versäumen Asien uns zu Nutzen zu machen. Und während ihm (dem Perserkönig) Nichts

---

* Auch die Messenier wurden nach ihrer Unterjochung, wie die Einwohner von Helos, zu Leibeigenen gemacht.

** Vorzüglich die asiatischen Inseln sind hier zu verstehen, und unter Festland das persische Asien.

wichtiger ist als darauf zu denken wie wir nie aufhören werden einander zu bekriegen, sind wir so weit davon entfernt in seine Angelegenheiten Verwirrung zu bringen oder innere Unruhen zu erregen daß wir sogar die durch Zufall ihm entstandenen Verwickelungen lösen zu helfen uns anschicken, da wir ihn von den beiden Kriegsheeren in Kypros das eine gebrauchen, das andere belagern lassen, während beide Griechenland angehören. Denn die Abgefallenen * stehen mit uns in freundschaftlichem Verhältnisse und übergeben sich an die Lakedämonier, und von denen welche mit Tiribazos auszogen ist der beste Theil der Landmacht aus unsern Gegenden ** gesammelt und der größte Theil der Seemacht aus Jonien mitgeschifft, welche alle weit lieber gemeinschaftlich Asien verheeren als gegen einander um Kleinigkeiten kämpfen würden. Dafür aber tragen wir keine Vorsorge, sondern während wir um die kykladischen Inseln streiten, haben wir so viele Städte und so große Streitkräfte so ganz gleichgültig dem Barbaren überliefert. Daher hat er nun auch Einiges schon jetzt, Anderes wird er bald haben, auf Anderes lauert er, mit Recht uns Alle verachtend. Denn er hat vollbracht was keiner seiner Voreltern vermochte; denn daß Asien dem Könige gehöre ist von uns und den Lakedämoniern zugestanden, und die griechischen Städte hat er mit so unbeschränkter Gewalt überkommen daß er die einen zerstört, in den andern Burgen befestigt. Und alles dieses ist durch unsern Unverstand geschehen, und nicht durch seine Macht.

38. Und doch bewundern Manche die Größe der Thaten des Königs und sagen er sei schwer zu bekriegen, indem sie aufzählen wie viele Veränderungen er bei den Griechen bewirkt habe. Ich aber glaube daß die welche so sprechen den Zug nicht beseitigen, sondern beschleunigen; wenn nämlich, nachdem wir einig geworden, er in Verlegenheiten verwickelt schwer zu bekriegen sein wird, so muß man wahrlich jenen Augenblick sehr fürchten wo die Angelegenheiten der Barbaren

---

* Evagoras, König von Salamis auf Kypros.

** Viele Griechen waren im persischen Heere als Miethtruppen. Vgl. Cap. 44.

in Ordnung gekommen und die Eintracht hergestellt, wir aber, wie jetzt, gegen einander im Kriegszustande sein werden. Jedoch nicht einmal wenn sie dem von mir Gesagten beistimmen, nicht einmal in diesem Falle urtheilen sie richtig über seine Macht; denn wenn sie zeigten daß er früher einmal über die beiden Staaten (Athen und Sparta) auf einmal die Oberhand erhalten habe, so würden sie mit Recht auch jetzt uns bange zu machen suchen; wenn aber dieß nicht geschehen ist, seitdem aber wir und die Lakedämonier uns bekämpfen er durch seinen Beitritt zu der einen Partei ihrer Sache das Uebergewicht verschaffte, so ist dieß kein Beweis von seiner Macht. Denn in solchen Fällen haben oft schon kleine Mächte einen Ausschlag von großer Bedeutung gegeben; denn ebenso könnte ich von den Chiern sagen, welchen von uns sie beitreten mochten, die hatten auf dem Meere das Uebergewicht.

39. Aber nicht darnach darf man die Macht des Königs beurtheilen was geschah wenn er es mit einem von uns hielt, sondern nach dem was er allein für sich im Kriege gethan hat. Erstens als Aegypten abfiel*, was hat er ausgerichtet gegen die welche es inne haben? Hat er nicht zu diesem Kriege die berühmtesten Perser, Abrokomas und Tithraustes und Pharnabazos, hingeschickt? Und sind nicht diese, nachdem sie drei Jahre geblieben waren und mehr Schaden gelitten als verursacht hatten, endlich so schimpflich abgezogen daß die Abgefallenen sich nicht mehr mit ihrer Freiheit begnügen, sondern jetzt auch über ihre Grenznachbarn zu herrschen suchen? Dann zog er gegen Evagoras, welcher über einzige Stadt herrscht, in den Verträgen aber Preis gegeben wurde, und als Inselbewohner bereits zur See unglücklich war (385 v. Chr.), zur Vertheidigung seines Landes aber nur dreitausend Peltasten hat; aber dennoch kann der König über eine so geringe Macht nicht die Oberhand im Kriege erhalten, sondern hat schon sechs Jahre

* Inaros brachte Aegypten zum Abfalle 462 v. Chr. vgl. Thukydides I, 104. 109 f. Aegypten blieb frei bis 350 v. Chr., wo Artaxerxes III. es wieder eroberte.

damit hingebracht, und wenn man auf das Künftige aus dem Vergangenen schließen darf, so ist viel mehr Hoffnung da daß noch ein Andrer abfallen werde, ehe Jener zur Uebergabe gezwungen wird. Solche Langsamkeit herrscht in den Unternehmungen des Königs. In dem rhodischen Kriege aber ließ er, obgleich er die Bundesgenossen der Lakedämonier zu Freunden hatte wegen der Härte der Staatsverwaltungen, und unsre Seeleute benützte, und Konon sein Heer anführte, welcher unter allen Feldherrn am sorgfältigsten, den Griechen am vertrautesten *, und in den Gefahren des Krieges am erfahrensten war, — obgleich er einen solchen Kampfgenossen erhalten hatte, drei Jahre es geschehen daß seine Flotte, welche für Asien kämpfte, von nur hundert Dreiruderern eingeschlossen war, und entzog den Soldaten den Sold von fünfzehn Monaten, so daß sie, so weit es auf ihn ankam, oft sich zerstreut hätten, wegen der drohenden Gefahr aber und der an Korinth sich anschließenden Bundesgenossenschaft, mit Mühe endlich in einem Seetreffen siegten. Und dieß ist das am meisten Königliche und Herrlichste was er gethan hat und wovon die welche die Macht der Barbaren erheben wollen zu reden nie aufhören.

40. Daher wird Niemand sagen können, ich bediene mich dieser Beispiele nicht mit Recht, noch, ich halte mich bei Kleinigkeiten auf und übergehe seine größten Unternehmungen; denn um dieser Beschuldigung zu entgehen führte ich die glänzendsten von seinen Thaten auf, ohne übrigens dessen zu vergessen daß Derkylidas ** mit tausend Schwerbewaffneten über Aeolis herrschte, Drakon, nachdem er Atarneus erobert *** und dreitausend Peltasten gesammelt hatte, die mysische Ebene verheerte, Thibron † mit nicht viel mehr Leuten übersetzte und ganz Lydien verwüstete, Agesilaos aber das Heer des Kyrus benützend beinahe das ganze Land diesseits des Halys bezwang ††. Und fürwahr auch das

* D. h. der das Vertrauen der Griechen im höchsten Grade besaß.'
** 399 v. Chr. Vgl. Xenoph. Griech. Gesch. III, 1.
*** Vgl. Xenoph. Griech. Gesch. III, 2.
† 400 v. Chr. Vgl. ebendas. III, 1.
†† Agesilaos kam 396 v. Chr. nach Asien, zog die Griechen welche den

den König begleitende Heer (seine Leibwache) und die Tapferkeit der Perser verdient nicht daß man sich davor fürchtet; denn durch die welche mit Kyrus in's Innere zogen wurde der Beweis geliefert daß sie um Nichts besser sind als die welche am Meere wohnen. Ich übergehe nämlich die andern Schlachten in welchen sie überwunden wurden, und nehme an sie seien uneinig gewesen und haben nicht gerne gegen den Bruder des Königs kämpfen wollen; aber als nach Kyrus' Tode alle Bewohner Asiens sich vereinigt hatten führten sie in dieser (für die Griechen) mißlichen Lage den Krieg so schimpflich daß sie denen welche die Tapferkeit der Perser zu loben pflegen kein Wort zu sagen übrig ließen. Als sie nämlich auf sechstausend Griechen trafen, welche nicht als die Tapfersten ausgewählt, sondern wegen ihrer Unbrauchbarkeit in ihrem Vaterlande zu leben nicht im Stande waren, unbekannt mit dem Lande, verlassen von Bundesgenossen, verrathen von denen die mit ihnen gezogen, und des Feldherrn beraubt mit welchem sie sich dem Zuge angeschlossen hatten, zeigten sie sich so wenig ihnen gewachsen daß der König, in Verlegenheit über seine damalige Lage und in geringem Glauben an die um ihn befindliche Kriegsmacht, die Anführer der (griechischen) Hülfsvölker (des Kyrus) der versprochenen Sicherheit ungeachtet gefangen zu nehmen sich erdreistete, um, wenn er diesen Frevel verübt, das Heer in Verwirrung zu bringen, und lieber gegen die Götter sich vergehen als gegen Jene offen kämpfen wollte. Da er aber seine Absicht nicht erreichte, und die Soldaten beisammen blieben und diesen Unfall rühmlich ertrugen, so schickte er, als sie weiter zogen, den Tissaphernes und die Reiter neben ihnen her, von welchen auf dem ganzen Wege hinterlistig angegriffen sie ihren Marsch ebenso vollendeten wie wenn sie von ihnen sicher geleitet würden, wobei sie am meisten vor unbewohnten Gegenden sich fürchteten, und es für das größte Glück hielten wenn sie auf recht viele Feinde stießen. Das Ergebniß des Gesagten nun ist Folgendes: sie, welche nicht um der Beute willen

---

Feldzug des jüngern Kyrus mitgemacht hatten an sich (Xen. Griech. Gesch. III, 4.) und kämpfte bis 394 siegreich gegen die Perser. Vgl. Xen. Griech. Gesch. III, 4. IV, 1.

gekommen waren, und nicht ein Dorf genommen hatten, sondern gegen den König selbst gezogen waren, kamen sicherer zurück als die welche um Freundschaft zu schließen als Gesandte zu ihm reisen. Und so scheint es mir, sie haben aller Orten deutlich ihre Feigheit gezeigt; denn in den Küstenländern Asiens wurden sie in vielen Schlachten besiegt, und als sie nach Europa übersetzten mußten sie büßen: die Einen von ihnen nämlich kamen elend um, die Andern retteten sich schimpflich; und endlich sind sie vor dem Königspalaste selbst zum Gespötte geworden.

41. Und von allem Diesem ist Nichts unerwartet geschehen, sondern Alles ist natürlich zugegangen; denn es ist nicht möglich daß Leute die so erzogen werden und eine solche Staatsverfassung haben irgend einer Tugend theilhaftig werden und in den Schlachten ein Siegeszeichen über die Feinde errichten. Denn wie sollte bei ihren Einrichtungen ein tüchtiger Feldherr oder ein guter Soldat sich bilden können, da der größte Theil von ihnen ein unordentlicher und der Gefahren ungewohnter Haufe ist, zum Kriege verdorben, zur Sklaverei aber besser als unsre Sklaven gezogen, und die welche in dem größten Ansehen stehen niemals in anständiger Mäßigung, bürgerlicher Gleichheit und patriotischer Weise leben, sondern alle Zeit damit hinbringen daß sie gegen die Einen übermüthig handeln, den Andern sklavisch dienen, wie nur immer Menschen ihren Charakter am meisten verderben können, und in Beziehung auf den Körper wegen ihres Reichthums in Ueppigkeit sich brüsten, in Beziehung auf die Seele aber wegen der Alleinherrschaft niedrig gesinnt und furchtsam bleiben, sich bei dem Königspalaste einfinden und sich niederwerfen, und auf alle Weise klein zu denken sich bemühen, einen sterblichen Mann fußfällig verehren und Gott nennen, die Götter aber geringer achten als die Menschen. Darum machen auch die welche an die Meeresküste kommen, die sie Satrapen nennen, ihrer heimischen Erziehung keine Schande, sondern bleiben bei denselben Sitten, indem sie sich gegen die Freunde treulos, gegen die Feinde aber unmännlich betragen, auf der einen Seite niedrig, auf der andern aber übermüthig leben, die Bundesgenossen verächtlich behandeln, den Feinden aber sich gefällig erweisen. Das Heer unter Agesilaos wenigstens

ernährten sie acht Monate lang auf eigene Kosten, denen aber welche für sie Gefahren bestanden entzogen sie den Sold einer doppelt so langen Zeit, und denen welche Kisthene eroberten theilten sie hundert Talente aus, die aber welche mit ihnen nach Kypros zogen mißhandelten sie mehr als Kriegsgefangene. Um es kurz und nicht im Einzelnen, sondern im Allgemeinen zu sagen, wer von denen welche mit ihnen Krieg führten ist nicht mit Vortheilen aus dem Kampfe gegangen, oder wer von denen welche unter ihre Herrschaft kamen hat nicht unter Mißhandlungen sein Leben geendet? Haben sie nicht den Konon, welcher zur Vertheidigung Asiens den Oberbefehl übernahm und die Herrschaft der Lakedämonier stürzte, gefangen zu nehmen und zu tödten gewagt, den Themistokles aber, welcher zur Vertheidigung Griechenlands sie in einem Seetreffen besiegte, der größten Geschenke gewürdigt? Und wie sollte man nun die Freundschaft derer hochschätzen welche die Wohlthäter bestrafen, denen aber welche ihnen Böses anthun so ausgezeichnet schmeicheln? Gegen welche von uns haben sie sich nicht vergangen? Zu welcher Zeit haben sie unterlassen den Griechen nachzustellen? Was bei uns ist ihnen nicht verhaßt, ihnen, die in dem früheren Kriege die Heiligthümer der Götter und die Tempel zu plündern und zu verbrennen wagten? Daher verdienen auch die Jonier daß man sie lobt, weil sie einen Fluch darauf legten wenn Jemand etwas an den verbrannten Tempeln verändere, oder sie in den alten Zustand setzen wolle, nicht aus Mangel an Mitteln sie wiederherzustellen, sondern damit sie für die Nachkommen ein Denkmal seien von der Gottlosigkeit der Barbaren, und Niemand denen traue welche so an dem Göttlichen zu freveln wagten, sondern sie (die Nachkommen) vor ihnen sich hüten und fürchten, wenn sie sehen daß sie nicht bloß gegen unsere Leiber, sondern auch gegen das (den Göttern) Geweihte Krieg führten.

42. Ich kann aber auch von unseren Bürgern Aehnliches anführen; sie nämlich, sobald sie mit den Andern, mit welchen sie Krieg geführt haben, einen Vergleich geschlossen, vergessen der stattgefundenen Feindschaft, den Bewohnern des Festlands (Asien) aber wissen sie nicht einmal wenn ihnen Gutes widerfährt Dank; einen so unsauslöschlichen Groll haben

sie gegen diese. Und Viele haben unsere Väter zum Tode verurtheilt wegen ihrer Anhänglichkeit an die Perser, in den Volksversammlungen aber spricht man auch jetzt noch, ehe man etwas Anderes verhandelt, Flüche aus, wenn einer von den Bürgern einen Vorschlag zum Frieden mit den Persern mache; die Eumolpiden und Keryken * aber verkünden bei den Mysterien aus Haß gegen diese Perser auch den andern Barbaren, wie den Mördern, daß sie von der heiligen Feier ausgeschlossen seien. Und so feindselig sind wir von Natur gegen sie gesinnt daß wir sogar von den Sagen am liebsten die troischen und persischen hören, aus welchen man ihre Unfälle erfahren kann. Man wird ferner finden daß aus dem Kriege gegen die Barbaren Loblieder gemacht, aus dem aber gegen die Griechen Klaglieder bei uns hervorgegangen sind, und daß jene bei den Festen gesungen werden, dieser aber bei (öffentlichen) Unfällen von uns gedacht wird. Ich glaube auch daß Homer's Dichtung deßwegen größern Ruhm erlangte weil er die welche die Barbaren bekriegten so schön verherrlichte, und daß darum unsre Voreltern seine Kunst sowohl bei den geistigen Wettkämpfen, als bei der Bildung der Jugend in Ehren halten wollten, damit wir durch das öftere Hören dieser Gedichte den gegen sie bestehenden Haß uns fest einprägen, und aus Bewunderung der Tugenden der (gegen Troja) Gezogenen nach denselben Thaten wie sie trachten.

43. Daher dünkt mich es sei dessen sehr viel was zum Kriege gegen sie auffordert, vorzüglich aber die gegenwärtigen Umstände, was ganz einleuchtend ist. Diese darf man nicht vorbeilassen; denn es wäre schimpflich, wenn sie da sind, sie nicht zu benützen, wenn sie aber vorüber sind, erst daran zu denken. Denn was könnten wir wünschen daß uns noch weiter zu Theil werde, wenn wir den König bekriegen wollen, außer dem was jetzt stattfindet? Ist nicht Aegypten und Kypros von ihm abgefallen? ist nicht Phönikien und Syrien in Folge des Krieges verheert, Tyrus, worauf er sich viel einbildete, von seinen Feinden erobert? Von den Städten in Kilikien aber haben die welche es mit uns halten

* Zwei Priesterfamilien bei den eleusinischen Mysterien.

die meisten, und die andern zu gewinnen ist nicht schwer. Lykien aber hat noch nie ein Perser bezwungen. Hekatomnos, der Statthalter von Karien, ist in Wahrheit schon lange Zeit abgefallen * und wird es offen erklären, sobald wir wollen. Von Knidus bis Sinope wohnen Griechen an Asiens Küste hin, welche man nicht überreden, sondern (nur) nicht abhalten darf Krieg anzufangen. Und nun, da so viele Stützpunkte (für den Krieg) vorhanden sind, und ein so großer Krieg Asien auf Allen Seiten bedroht, was braucht man den Erfolg allzugenau zu untersuchen? Denn da sie kleinen Theilen (von uns) nicht gewachsen sind, so ist es nicht zweifelhaft in welche Lage sie gerathen würden wenn sie mit uns Allen Krieg zu führen genöthigt wären. Die Sache verhält sich aber so: wenn der Barbar die Städte am Meere mit mehr Nachdruck behaupten und größere Besatzungen als jetzt darein legen würde, so würden vielleicht auch die Inseln um das Festland (Asien) her, als Rhodos und Samos und Chios, sich an seinen Schicksalen betheiligen wollen; wenn aber wir sie vorher besetzen, so ist natürlich daß die Bewohner Lydiens und Phrygiens und des übrigen (östlich) darüber hinaus liegenden Landes in den Händen derer sind welche von hier aus angreifen. Daher muß man eilen und keinen Aufschub eintreten lassen, damit es uns nicht geht wie unsern Vätern; diese nämlich, weil sie die Barbaren sich zuvorkommen ließen und einige ihrer Bundesgenossen aufopferten, waren genöthigt Wenige gegen Viele es zu wagen, da es ihnen möglich war, wenn sie zuerst auf das Festland (Asien) übersetzten, mit der ganzen Kriegsmacht der Griechen nach einander ein Volk um das andere zu bezwingen. Denn es ist erwiesen daß, wenn man gegen Leute Krieg führt die aus vielen Orten gesammelt werden, man nicht warten muß bis sie beisammen sind, sondern so lange sie noch zerstreut sind sie angreifen muß. Jene nun haben alle diese Fehler, die sie zuerst begiengen, wieder gut gemacht, indem sie (dabei) in die größten Gefahren geriethen; wir aber, wenn wir klug sind, werden uns von Anfang an hüten, und ihnen zuvorzukommen suchen mit Aufstellung eines

* Er unterstützte den Evagoras.

Heers in Lydien und Jonien, da wir wissen daß der König über die Bewohner des Festlands nicht mit ihrem Willen herrscht, sondern weil er eine größere Macht als sie einzeln besitzen um sich versammelt hat; wenn aber wir eine stärkere als sie ist hinüberschicken, was wir, wenn wir wollen, leicht thun könnten, so werden wir sicher ganz Asien erbeuten. Viel herrlicher aber ist es mit ihm um die Herrschaft Krieg zu führen als unter uns selbst um die Vorstandschaft zu streiten.

44. Es ist aber billig, in dem jetzigen Zeitalter den Zug zu unternehmen, damit die welche das Unglück gemeinschaftlich zu tragen hatten auch das Gute genießen, und nicht ihre ganze Lebenszeit in Elend hinbringen. Denn es ist genug an der Vergangenheit; was von allem Unheil ist in dieser nicht vorgekommen? Denn da die menschliche Natur vielen Leiden unterworfen ist, so haben wir selbst die Zahl der unvermeidlichen noch vergrößert dadurch daß wir uns selbst Kriege und Unruhen erregten, so daß die Einen in ihrem eigenen Lande gesetzwidrig umkommen, Andere in der Fremde mit Weibern und Kindern umherirren, und Viele, aus Mangel an den täglichen Lebensbedürfnissen als Söldner zu dienen gezwungen, im Kampfe für die Feinde gegen ihre Freunde sterben. Darüber aber hat sich noch Niemand geärgert, sondern über die von den Dichtern erfundenen Unfälle will man weinen, wenn man aber wirkliche Leiden, deren viele und schreckliche in Folge des Kriegs vorkommen, sieht, ist man so weit entfernt Mitleid zu fühlen daß man sich sogar mehr freut über das wechselseitige Uebel als über das eigene Gute. Vielleicht würden aber auch meine Einfalt Viele belachen, wenn ich das Unglück einzelner Menschen in diesen traurigen Zeiten beklagen würde, wo Italien verheert, Sicilien unterjocht*, so viele Städte den Barbaren überlassen, und die übrigen Theile Griechenlands in den größten Gefahren sind.

45. Ich wundre mich aber über die welche in unsern Staaten mächtig sind, daß sie glauben sie dürfen sich etwas einbilden, da sie noch

* Dionysios hatte mit Hülfe der Lakedämonier die Griechen in Sicilien und Unteritalien sich zu unterwerfen versucht. Vgl. d. Anm. zu 35.

nie über diese so wichtigen Angelegenheiten etwas sprechen oder ausdenken konnten; denn sie hätten, wenn sie ihres gegenwärtigen Ansehens würdig gewesen, alles Andere aufgeben und über den Krieg gegen die Barbaren einen Antrag stellen und ihren Rath ertheilen sollen. Denn vielleicht hätten sie etwas ausgerichtet; wenn sie aber auch vorher (ehe der Krieg erfolgte) unterlegen (gestorben) wären, so hätten sie doch wenigstens ihre Reden gleichsam als Orakelsprüche für die Folgezeit hinterlassen. Jetzt aber beschäftigen sich die welche im größten Ansehen stehen mit Kleinigkeiten, uns aber, die wir den Staatsgeschäften entsagt haben, überlassen sie es über so wichtige Angelegenheiten unsern Rath zu ertheilen.

Doch je kleinmüthiger gerade die sind welche bei uns an der Spitze stehen, desto kräftiger müssen die Andern darauf hinarbeiten daß wir von der gegenwärtig herrschenden Feindschaft befreit werden; denn jetzt machen wir vergeblich Friedensverträge; denn wir legen die Kriege nicht bei, sondern schieben sie auf, und warten auf den Zeitpunkt wo wir einander irgend ein Uebel das sich nie wieder gut machen läßt zufügen können.

46. Wir müssen aber diese hinterlistigen Gesinnungen beseitigen und jene Thaten unternehmen durch welche wir ein sicheres Leben in unsern Städten und ein zutraulicheres Verhältniß gegen einander gewinnen werden. Einfach aber und leicht ist was sich darüber sagen läßt: denn weder einen dauerhaften Frieden zu halten ist möglich, wenn wir nicht gemeinschaftlich die Barbaren bekriegen, noch Eintracht unter den Griechen zu finden, ehe wir die Vortheile von denselben und die Gefahren gegen dieselben (Feinde) getheilt haben. Wenn dieß geschehen und die Verlegenheit in Beziehung auf unser Leben entfernt ist, welche die Freundschaften auflöst und die Verwandten zu Haß verleitet, und alle Menschen in Krieg und Aufruhr versetzt, so kann es nicht fehlen daß wir einträchtig sein und wahres Wohlwollen gegen einander haben werden. Deßwegen muß man es für das Wichtigste halten daß wir so schnell als möglich den Krieg in unserm Lande auf das Festland versetzen, weil wir nur insofern Gutes von unsern gegenseitigen Käm-

pfen zu genießen hätten, wenn wir die dadurch erlangte Erfahrung gegen die Barbaren anzuwenden uns entschließen würden.

47. Aber vielleicht sollte man wegen der Verträge warten, und nicht eilen und den Zug zu schnell unternehmen? (wegen der Verträge,) wegen welcher zwar die Staaten welche frei geworden sind dem Könige Dank wissen, weil sie durch ihn diese Selbständigkeit erlangten, die aber welche den Barbaren Preis gegeben worden vorzüglich den Lakedämoniern, dann aber auch den Anderen welche an dem Frieden Theil nahmen Vorwürfe machen, weil sie von ihnen zur Sklaverei gezwungen worden? Wie sollte man nun aber diese Uebereinkunft nicht aufheben aus welcher die Meinung hervorgegangen ist daß der Barbar für Griechenland sorge und Wächter des Friedens sei, Einige aber von uns es seien die es mißhandeln und verderben? Das Allerlächerlichste aber ist daß wir von dem was in der Uebereinkunft steht gerade das Schlimmste halten; denn die Bestimmungen welche die Inseln und die Staaten in Europa für unabhängig erklären sind längst aufgehoben und stehen umsonst auf den Säulen*, die aber welche uns Schande bringen und viele unsrer Bundesgenossen Preis gegeben haben, diese bleiben stehen und wir alle erklären sie für gültig, sie, welche wir hätten umstoßen und auch nicht einen Tag stehen lassen sollen, sie als Befehle und nicht als Verträge betrachtend! Denn wer weiß es nicht daß das Verträge sind wodurch beide Theile auf gleiche und billige Weise behandelt werden, Befehle aber wodurch der eine Theil dem Rechte zuwider verkürzt wird? Daher könnten wir auch die welche diesen Frieden unterhandelten mit Recht beschuldigen daß sie, von den Griechen abgeschickt, für die Barbaren die Verträge schloßen; denn sie hätten, sei es daß man für gut fand Jeder soll sein eigenes Gebiet behalten, oder auch über die im Kriege Besiegten herrschen, oder über die Macht haben welche wir um die Zeit des Friedens gerade im Besitze hatten, — Eines davon bestimmen und das Recht gemeinsam feststellen und so den

---

* Vertragsbestimmungen wurden auf steinerne Säulen eingegraben und in den Tempeln aufbewahrt. Vgl. 48.

Vertrag darüber abfassen sollen. Nun aber haben sie unserm Staate und dem lakedämonischen keine Auszeichnung zuerkannt, den Barbaren aber zum Herrn von ganz Asien gemacht, als ob wir für ihn den Krieg geführt, oder die persische Herrschaft schon längst bestanden hätte, wir aber seit Kurzem unsere Städte bewohnten, und nicht Jene erst neuerdings diese Ehre besäßen, wir aber von jeher unter den Hellenen die Obergewalt hätten!

48. Ich glaube aber, wenn ich auf folgende Art die Sache darstelle, noch deutlicher die uns widerfahrene Schmach und die Bevorzugung des Königs zeigen zu können. Da nämlich das ganze Land das unter dem Himmel liegt in zwei Theile getheilt ist, und der eine Asien, der andere Europa heißt*, so hat er durch den Vertrag die Hälfte bekommen, wie wenn er mit Zeus das Land theilte, und nicht mit Menschen Verträge schlöße. Und diese zwang er uns auf steinerne Säulen zu schreiben und in den gemeinschaftlichen Tempeln niederzulegen, — ein viel schöneres Siegeszeichen als die welche in den Schlachten errichtet werden; denn diese sind wegen kleiner Thaten und eines einzigen Glücksfalles, jene aber wegen des ganzen Krieges und gegen das ganze Griechenland aufgestellt. Darüber muß man aufgebracht sein, und überlegen wie wir für das Vergangene Rache nehmen und das Zukünftige besser einrichten können; denn es ist schimpflich daß wir, während wir in den Privathäusern die Barbaren als Sklaven zu gebrauchen uns für berechtigt halten, von Seiten des ganzen Volkes es geschehen lassen daß so viele Bundesgenossen ihre Sklaven sind, und während die welche zur Zeit des troischen Kriegs lebten bei dem Raube Eines Weibes alle mit dem Beleidigten so aufgebracht waren daß sie nicht eher aufhörten sie zu bekriegen bis sie die Stadt dessen welcher den Frevel zu begehen gewagt hatte zerstörten, wir aber bei der Mißhandlung von ganz Griechenland keine gemeinschaftliche Rache nehmen, da es uns möglich wäre Thaten zu verrichten, würdig daß man die Götter darum bitte. Denn dieser Krieg

---

* Das den Alten wenig bekannte Afrika wurde entweder zu Asien, oder zu Europa gerechnet.

allein ist besser als Friede, und mehr einer Festgesandtschaft als einem Kriegszuge zu vergleichen, und Beiden nützlich, sowohl denen welche Ruhe haben als denen welche Krieg zu führen begehren; denn Jenen würde es möglich ohne Furcht das Ihrige zu genießen, diesen aber von dem fremden Eigenthume große Reichthümer zu erwerben.

49. Wenn man aber die Sache von vielen Seiten betrachtet, so wird man finden daß diese Unternehmungen uns am meisten frommen. Denn man sage mir, wen müssen die bekriegen welche keine Bevorzugung verlangen, sondern nur auf das Recht sehen? Nicht die welche schon früher Griechenland Böses angethan haben und jetzt schlimme Anschläge dagegen machen, und allezeit so gegen uns sich verhalten? Wen dürfen die beneiden welche nicht aller männlichen Gesinnung entbehren, sondern auch nur mäßig diese Eigenschaft besitzen? Nicht diejenigen welche größere Macht als Menschen geziemt sich angemaßt haben, aber einer geringeren werth sind als die welche bei uns im Elend sind? Gegen wen sollen die welche zugleich (gegen ihre Väter) fromm sein wollen und ihren Vortheil bedenken zu Felde ziehen? Nicht gegen die welche von Natur ihre Feinde und von den Vätern her ihre Widersacher sind, und am meisten Gutes besitzen, am wenigsten aber dafür zu kämpfen vermögen? Alles dieses also trifft gerade die Perser.

50. Ja nicht einmal den Staaten werden wir wehe thun, wenn wir in ihnen Krieger sammeln, was jetzt bei unserm gegenseitigen Kriege für sie so lästig ist; denn ich glaube daß die viel seltener sein werden welche daheim bleiben wollen als die welche mitzuziehen verlangen werden. Denn wer, jung oder alt, ist so gleichgültig der nicht unter diesem Heere zu sein wünschen wird das von den Athenern und Lakedämoniern angeführt, für die Freiheit der Bundesgenossen gesammelt, von ganz Griechenland ausgesendet, zur Rache an den Barbaren auszieht? Und welchen Namen und welches Andenken und welchen Ruhm darf man glauben daß diejenigen entweder im Leben besitzen oder nach dem Tode hinterlassen werden welche in diesen Kämpfen durch Tapferkeit sich auszeichnen? Denn da die welche den Alexan-

der* bekriegten und Eine Stadt eroberten solchen Lobes gewürdigt wurden, was für Lobpreisungen darf man erwarten daß die erlangen werden welche ganz Asien sich unterwerfen? Denn wer der dichten kann oder zu reden versteht wird sich nicht anstrengen und studieren, in der Absicht zugleich ein Denkmal seines Geistes und ihrer Tugend auf ewige Zeiten zu hinterlassen?

51. Nicht dieselbe Meinung aber habe ich in dem jetzigen Augenblicke wie im Anfange der Rede; denn damals glaubte ich, ich werde des Gegenstandes würdig sprechen können, nun aber erreiche ich seine Größe nicht, sondern Vieles ist mir entgangen was ich im Sinne hatte. Ihr selbst also müßt gleicher Weise einsehen, welches große Glück wir erlangen würden wenn wir den Krieg, der gegenwärtig unter uns stattfindet, gegen die Bewohner des Festlands (Asien) führen, und den Wohlstand der in Asien herrscht nach Europa versetzen würden; und müßt nicht nur zugehört haben und jetzt fortgehen, sondern die welche zu handeln vermögen einander auffordern zu versuchen unsern Staat und den lakedämonischen mit einander zu versöhnen, die aber welche auf Beredsamkeit Anspruch machen aufhören gegen meine Rede von dem hinterlegten Geld** und über das Andere worüber sie jetzt schwatzen zu schreiben, gegen diese Rede aber einen Wettstreit beginnen, und sehen wie sie besser als ich über denselben Gegenstand sprechen können, indem sie bedenken daß es denen welche Großes versprechen nicht ziemt sich mit Kleinem zu befassen, noch Dinge zu sagen wodurch das Leben derer welche ihnen folgen Nichts gewinnen wird, sondern durch deren Ausführung sie selbst von der vorhandenen Verlegenheit befreit werden und für die Anderen als Urheber großen Glücks erscheinen werden.

---

* Alexander, des Priamos Sohn, oder Paris, welcher durch die Entführung der Helena den troischen Krieg veranlaßte.

** Nach H. Wolf ist des Isokrates Rede gegen Euthynos zu verstehen.

III. Areopagitikos.

1. Viele von euch, denke ich, wundern sich was ich denn im Sinne habe daß ich von Rettung des Staats zu sprechen ankündigte *, als ob der Staat in Gefahr sei, oder seine Sachen mißlich stehen, und er nicht vielmehr über zweihundert Dreiruderer besitze, Frieden auf dem Lande genieße und auf dem Meere herrsche, ferner viele Bundesgenossen habe, welche bereitwillig, wenn es nöthig sein sollte, uns helfen werden, noch weit mehrere aber welche die Steuern bezahlen und das Anbefohlene thun. Unter diesen Umständen, möchte wohl Jemand sagen, dürfen wir gutes Muths sein, da wir außer aller Gefahr seien, unsere Feinde aber müssen sich fürchten und über ihre Rettung berathschlagen.

2. Daß ihr also bei diesen Gedanken auf meine Rede kein Gewicht legt und hofft ganz Griechenland mit dieser Macht zu beherrschen, weiß ich, aber eben deßwegen bin ich gerade in Furcht; denn ich sehe daß die Staaten welche in den besten Umständen zu sein glauben am schlechtesten sich berathen, und die welche am meisten gutes Muths sind in die meisten Gefahren gerathen. Die Ursache davon ist daß von dem Guten und von dem Schlimmen Nichts für sich allein den Menschen zu Theil wird, sondern es ist verbunden und beigesellt einerseits dem Reichthume und der Macht Unverstand und mit diesem Zügellosigkeit, andererseits dem Mangel und der Niedrigkeit Besonnenheit und große Mäßigung, so daß es schwer ist zu entscheiden welches von diesen beiden Stücken man lieber seinen Kindern hinterlassen möchte. Denn wir werden finden daß von dem welches das schlechtere zu sein scheint meistens ein Fortschreiten zum Besseren, von dem aber welches als das bessere erscheint gewöhnlich ein Umschlagen ins Schlechtere erfolgt. Und davon kann ich Beispiele anführen, sehr viele aus den Schicksalen

* Wer mit einem Vorschlage öffentlich auftreten wollte mußte ihn vorher durch schriftlichen Anschlag bekannt machen.

von Privatleuten; denn diese erfahren die häufigsten Veränderungen; auffallendere jedoch und den Zuhörern bekanntere aus unseren und der Lakedämonier Begegnissen.

3. Wir nämlich wurden, als unsere Stadt von den Barbaren zerstört war, wegen unserer ängstlichen Vorsicht und Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten die Ersten unter den Griechen, als wir aber eine unüberschwingliche Macht zu haben glaubten kam es mit uns beinahe dahin daß wir zu Sklaven gemacht wurden; und die Lakedämonier, als sie in den alten Zeiten aus schlechten und kleinen Städten auszogen, beherrschten wegen ihres besonnenen und kriegerischen Lebens den Peloponnes, später aber, als sie übermüthiger wurden als recht war, und die Herrschaft auf dem Lande und auf dem Meere erlangt hatten, geriethen sie in dieselben Gefahren wie wir.

Wer also weiß daß so große Veränderungen vorgekommen sind und so große Mächte so schnell gestürzt wurden, und dennoch den gegenwärtigen Zuständen traut, ist sehr unverständig, zumal da unser Staat jetzt in einer viel ungünstigeren Lage sich befindet als zu jener Zeit, der Haß der Griechen * aber und die Feindschaft mit dem (Perser-) Könige ** sich wieder erneuert hat, (zwei Feinde) welche damals uns bezwungen haben.

4. Ich bin aber ungewiß ob ich annehmen soll, es liege euch Nichts an den öffentlichen Angelegenheiten, oder ihr bekümmert euch zwar darum, seid aber so sehr in Stumpfsinn versunken daß es euch entgeht in welche große Zerrüttung der Staat gerathen ist. Denn ihr gleichet Menschen die in diesem Zustand sich befinden, da wir alle Städte in Thrakien verloren, mehr als eintausend Talente *** umsonst für die Miethtruppen aufgewendet haben, bei den Griechen gehaßt, und mit

* Der im Bundesgenossenkriege 358—356 v. Chr. zum Ausbruch kam.

** Durch die Theilnahme des athenischen Feldherrn Chares an dem Aufstande des Artabazus 356 v. Chr. — König von Persien war damals Artaxerxes III.

*** Ungefähr 1,500,000 Thlr.

den Barbaren verfeindet, ferner die Freunde der Thebaner zu retten * genöthigt worden sind, unsere eigenen Bundesgenossen aber verloren ** und doch bei solchen Umständen schon zweimal wegen erhaltener guter Botschaft Opfer gebracht haben, und sorgloser darüber in der Volksversammlung berathschlagen als Leute welche alle ihre Pflichten erfüllen. Und natürlich ist es daß wir so handeln und es uns so geht; denn Nichts kann auf die rechte Weise geschehen bei denen welche nicht über die ganze Verwaltung einen guten Beschluß gefaßt haben, sondern, wenn sie auch in einigen Fällen glücklich sind entweder durch Zufall oder durch eines Mannes Tugend, so gerathen sie nach einer kurzen Zwischenzeit gewöhnlich wieder in dieselben Verlegenheiten. Und dieß kann man aus dem was sich mit uns ereignet hat erkennen.

5. Als nämlich ganz Griechenland unter unsere Stadt gekommen war nach dem Seetreffen des Konon und den Feldzügen des Timotheos, konnten wir keinen Augenblick das Glück festhalten, sondern zerstörten und vernichteten es schnell. Denn eine Staatsverwaltung welche die Umstände richtig benützte haben wir weder, noch suchen wir sie auf die rechte Art; und doch wissen wir Alle daß das Glück nicht denen zufällt und treubleibt welche die größten und schönsten Mauern um ihre Stadt aufgeführt, noch denen welche mit den meisten Menschen an einem Orte sich versammelt haben, sondern denen welche am besten und besonnensten ihren Staat verwalten. Denn die Seele eines Staats ist nichts Anderes als die Staatsverwaltung, welche eben so großen Einfluß hat als im Körper die Denkkraft; denn sie ist es die über Alles beschließt, und das Gute bewahrt, die Unfälle aber vermeidet; nach ihr müssen die Gesetze und die Redner und die Bürger nothwendig sich gestalten, und Jeder sich so befinden wie die (Staatsverwaltung) ist welche er hat. Wir aber kümmern uns Nichts um ihr Verderbniß, noch

---

* Chios, Byzantium, Rhodos hatten sich 364 v. Chr. an Theben angeschlossen und Athen mußte ihnen 356 v. Chr. Unabhängigkeit zugestehen.

** Außer den drei genannten Bundesgenossenstaaten verlor Athen im Frieden mit den Bundesgenossen 356 v. Chr. noch Samos, Kos und mehrere thrakische Städte.

untersuchen wir, wie wir sie verbessern mögen; sondern bei den Werkstätten * sitzend klagen wir über das Bestehende, und sagen, nie während der Volksherrschaft sei es mit unserer Staatsverwaltung schlechter gestanden, in der Handlungs- und Denkweise aber die wir befolgen lieben wir sie mehr als die von unsern Voreltern hinterlassene. Und über diese will ich jetzt eine Rede halten, und habe ich mich zum Sprechen einschreiben lassen.

6. Ich finde nämlich daß das einzige Mittel, sowohl die bevorstehenden Gefahren abzuwenden als die gegenwärtigen Uebel zu entfernen, das wäre, wenn wir jene Volksherrschaft wieder anzunehmen uns entschließen welche Solon, welcher der größte Volksfreund war, durch seine Gesetze einführte, und Kleisthenes, welcher die Gewaltherrscher verjagte und die Volkspartei zurückführte, von Neuem wieder herstellte, sie welche die volksthümlichste und dem Staate zuträglichste ist die wir finden können. Der größte Beweis ist Folgendes: die nämlich welche sich derselben bedienten vollbrachten viel Herrliches, standen bei allen Menschen in gutem Rufe und erhielten von den Griechen freiwillig die Vorstandschaft; die aber welche die jetzt bestehende herbeiwünschten sind von Allen gehaßt, haben schon viel Widriges erfahren, und wenig fehlte daß sie nicht in das äußerste Unglück stürzten. Und nun wie soll man diese Staatsverfassung loben oder lieben, die schon früher an so vielem Unheil schuld war, und jetzt mit jedem Jahre immer der Verschlimmerung zueilt? Wie soll man nicht vielmehr fürchten, wir möchten bei einem solchen Fortschreiten am Ende in mißlichere Umstände versinken als die damaligen waren?

7. Damit ihr aber nicht blos nach flüchtigem Hören, sondern mit genauer Kenntniß eure Wahl und Entscheidung darüber treffen könnet, ist es eure Sache aufmerksam zu sein auf Das was ich sage; ich aber werde so kurz als ich nur immer kann über beide zu euch zu sprechen versuchen.

8. Die nämlich welche zu jener Zeit den Staat verwalteten

---

* Diese waren Sammelplätze für die müßigen athenischen Bürger.

stellten nicht eine Staatsverfassung auf welche zwar den populärsten und mildesten Namen (Volksherrschaft) führte, in der Wirklichkeit aber denen welche mit ihr in Berührung kamen sich nicht so zeigte, noch eine welche die Bürger in der Art erzog daß sie Zügellosigkeit für Volksherrschaft, Gesetzwidrigkeit für Freiheit, Ungebundenheit für Gesetzesgleichheit, und die Befugniß so zu handeln für Glückseligkeit hielten, sondern eine die solche Menschen verabscheute und züchtigte, und dadurch alle Bürger besser und gesitteter machte. Das Meiste aber trug bei ihnen zur guten Verwaltung des Staats bei daß sie, da man eine doppelte Gleichheit annimmt, und die eine Allen Dasselbe, die andere Jedem das Gebürende einräumt, die heilsamere nicht mißkannten, sondern die welche die Guten und die Schlechten des Gleichen würdigt verwarfen, weil sie nicht gerecht sei, die aber welche Jeden nach Würdigkeit ehrt und straft vorzogen und mit ihr den Staat verwalteten, indem sie nicht unter Allen die Aemter verloosten, sondern die Besten und Tüchtigsten zu jedem Geschäfte vor den Andern wählten. Denn sie hofften, auch die Andern werden eben so sein wie die seien welche die Staatsgeschäfte leiten. Dann glaubten sie auch, diese Besetzung (der Aemter) sei volksthümlicher als die welche durch das Loos geschieht; denn bei der Verloosung werde der Zufall entscheiden, und manchmal die Aemter die bekommen welche die Herrschaft Weniger wünschen, bei der freien Wahl aber der Tauglichsten werde es von dem Volke abhängen die zu wählen welche der bestehenden Staatsverfassung am ergebensten seien.

9. Die Ursache aber davon daß dieß dem Volke beliebte und man sich um die Aemter nicht striet war, weil sie gelernt hatten zu arbeiten und zu sparen, und nicht das Ihrige zu vernachläßigen, nach Fremdem aber zu trachten, noch aus dem Gemeingute das Ihrige zu versorgen, sondern mit dem was Jeder besaß, wenn es nöthig wäre, dem Gemeinwesen auszuhelfen, noch die Einkünfte von den Staatsämtern genauer zu wissen als die von ihrem eigenen Besitz. Und so wenig tasteten sie das an was dem Staate gehörte daß es schwerer war in jenen Zeiten Leute zu finden die Aemter bekleiden wollten als jetzt Solche die Nichts

danach fragen; denn nicht ein Geschäft auf Gewinn, sondern eine Dienstleistung für den Staat glaubten sie sei die Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten, und nicht sahen sie vom ersten Tage an sogleich darauf, ob ihre Vorgänger im Amte einen Vortheil übrig gelassen, sondern vielmehr, ob sie ein Geschäft versäumt haben dessen Beendigung dringend sei. Um es kurz zu sagen, sie hatten eingesehen das Volk müsse, wie ein Herrscher, die Aemter besetzen, und die sich Verfehlenden bestrafen, und über die streitigen Fragen entscheiden; die aber welche in Muße leben können und ein hinlängliches Auskommen besitzen die öffentlichen Angelegenheiten besorgen wie das Gesinde, und wenn sie gerecht seien gelobt werden und mit dieser Belohnung zufrieden sein, wenn sie aber ihr Amt schlecht verwalten, keine Verzeihung erlangen, sondern in die größten Strafen verfallen. Wie möchte man nun eine festere und gerechtere Volksherrschaft finden als die welche die Tüchtigsten über die Geschäfte setzt und über diese selbst dem Volke die Macht einräumt?

10. Dieß war also die Einrichtung ihrer Staatsverwaltung, und leicht ist daraus zu erkennen daß sie auch die täglichen Geschäfte stets recht und gesetzlich verrichteten; denn nothwendig muß bei denen welche in Beziehung auf das Ganze den Grund gut gelegt haben auch das Einzelne sich eben so wie Jenes verhalten.

11. Was zuerst die Götter betrifft — denn damit anzufangen gebürt sich — so verehrten sie diese und feierten ihre Feste nicht ungleich und unordentlich, noch schickten sie, wenn es ihnen beliebte, dreihundert Ochsen und unterließen, wenn es ihnen einkam, die einheimischen Opfer, noch feierten sie die später eingeführten Feste, bei denen ein Schmaus * Statt fand, prächtig, und opferten in den heiligsten Tempeln im Abstreich, sondern darauf allein achteten sie daß sie Nichts von dem Herkömmlichen aufheben oder außer dem Gebräuchlichen zusetzen. Denn nicht in großem Kostenaufwande glaubten sie bestehe die

* Diesen Schmaus mußte Einer von den Reichen seinen Stammgenossen geben.

Frömmigkeit, sondern darin daß man Nichts ändere an dem was ihnen die Voreltern überliefert hatten. Wirklich wurde ihnen auch das was von den Göttern kommt (die Witterung) nicht unzeitig und störend, sondern gelegen für den Anbau des Landes und das Einsammeln der Früchte zu Theil.

12. Auf ähnliche Weise wie das Gesagte besorgten sie auch das was sie selbst angieng; denn sie waren nicht blos über die öffentlichen Angelegenheiten Eines Sinnes, sondern sie trugen auch im Privatleben so viel Vorsorge für einander als Vernünftige und die ein gemeinschaftliches Vaterland haben es müssen. Die ärmeren Bürger nämlich waren so weit entfernt die wohlhabenderen zu beneiden daß sie auf gleiche Weise um das große Vermögen Anderer sich bekümmerten wie um ihr eigenes, indem sie glaubten das Glück Jener sei ein Heil für sie; und die welche die Reichthümer besaßen übersahen nicht nur die nicht welche in dürftigeren Umständen waren, sondern glaubten die Armuth ihrer Mitbürger sei für sie selbst eine Schande und halfen ihrer Dürftigkeit ab, indem sie theils ihnen Ländereien zum Anbau unter leidlichen Bedingungen in Pacht gaben, theils sie in Handelsgeschäften ausschickten, theils ihnen zu anderen Handthierungen Vorschuß leisteten. Denn sie befürchteten nicht, es möchte ihnen eines von den zwei (Uebeln) widerfahren, daß sie entweder um Alles kommen, oder mit vieler Mühe einen Theil des Anvertrauten wieder erhalten, sondern sie waren eben so ruhig wegen dessen was sie hinausgegeben wie wegen dessen was sie daheim hatten liegen lassen; denn sie sahen daß die welche über die Schuldforderungen entschieden nicht Milde üben, sondern den Gesetzen gehorchen, und nicht bei den Streitigkeiten der Anderen sich selbst die Erlaubniß zu verschaffen suchen Unrecht zu handeln*, sondern gegen die welche Andere um das Ihrige bringen mehr aufgebracht seien als die selbst welchen Unrecht geschah, und glauben, durch die

* D. h. dadurch daß sie diejenigen welche jetzt wegen ungerechter Handlungen vor Gericht gestellt wurden freisprachen, diese für sich gewannen, so daß sie später bei ähnlichen Vergehungen auch von ihnen Lossprechung erwarten durften.

welche die Schuldforderungen unsicher machen werde den Armen mehr geschadet als denen welche viel besitzen; denn diesen, wenn sie aufhören auszuleihen, werden geringe Einkünfte entzogen werden; jene aber, wenn sie Niemand haben der ihnen aushelfe, werden in die äußerste Dürftigkeit gerathen. Wirklich verheimlichte wegen dieses Glaubens Niemand sein Vermögen, noch trug er Bedenken Geld auszuleihen, sondern sie sahen die lieber welche borgten als die welche zurückzahlten; denn sie hatten davon einen doppelten Genuß, wie ihn vernünftige Menschen sich nur wünschen mögen: zugleich nämlich nützten sie ihren Mitbürgern und machten das Ihrige einträglich. Die Hauptsache aber daß sie gut mit einander auskamen war Folgendes: der Besitz eines Jeden nämlich dem er mit Recht zukam war sicher, der Gebrauch aber allen Bürgern die dessen bedurften gemeinschaftlich.

13. Vielleicht möchte nun Einer an dem Gesagten tadeln daß ich zwar die Handlungen lobe die in jenen Zeiten geschahen, die Ursachen aber nicht angebe warum sie in ihren Verhältnissen zu einander sich so wohl befanden und den Staat so gut verwalteten. Ich glaube aber, auch der Art Etwas gesagt zu haben, will jedoch noch weiter und deutlicher darüber zu sprechen versuchen.

14. Jene hatten nämlich nicht während der verschiedenen Bildungsstufen eine Menge Aufseher, wenn sie aber unter die Männer aufgenommen waren die Erlaubniß zu thun was sie wollten, sondern gerade in den reiferen Jahren wurde ihnen mehr Sorgfalt zu Theil als da sie Knaben waren. Denn so sehr befließen sich unsere Voreltern der Sittsamkeit daß sie den Rath auf dem Areshügel bestellten, um für die Ehrbarkeit zu sorgen, an welchem nur Die Theil nehmen konnten die von ächt athenischer Abkunft waren und große Tugend und Sittsamkeit in ihrem Leben bewiesen hatten, so daß er sich natürlich vor den (andern) Rathsversammlungen bei den Griechen auszeichnete.

15. Als Beweise für den damaligen Zustand könnte man auch das was in der Gegenwart geschieht anführen; denn auch jetzt noch, obgleich Alles was zur Wahl und Prüfung (der Mitglieder) gehört

versäumt wird, können wir sehen daß die welche in den übrigen Dingen nicht einmal leidlich sind, sobald sie auf den Areshügel gehen *, Anstand nehmen ihr Wesen zu äußern, und lieber bei dem dort Gebräuchlichen als bei ihren Untugenden beharren. So große Furcht haben sie den Schlechten eingeflößt, und ein solches Denkmal ihrer Tugend und Sittsamkeit an dem Orte hinterlassen.

16. Diesen Rath also, wie gesagt, ermächtigten sie für die gute Ordnung zu sorgen, ihn, der diejenigen welche meinen, da gebe es die besten Männer wo die Gesetze mit der größten Genauigkeit bestimmt seien, für unwissende Menschen hielt; denn Nichts würde hindern daß alle Griechen gleich seien, weil es leicht sei die geschriebenen Gesetze von einander zu bekommen; aber nicht darauf beruhe das Wachsthum in der Tugend, sondern auf der täglichen Lebensweise; denn die Meisten bleiben den Gewohnheiten treu in welchen Jeder erzogen werde. Denn die Menge und die Genauigkeit der Gesetze sei ein Zeichen daß der Staat schlecht eingerichtet sei; denn indem man Dämme gegen die Vergehungen mache, so werde man genöthigt viele Gesetze zu geben; die aber welche ihren Staat gut verwalten, müssen nicht die Hallen mit geschriebenen Gesetzen anfüllen **, sondern das Recht im Herzen haben; denn nicht durch die Beschlüsse, sondern durch die Gewohnheiten werden die Staaten gut eingerichtet, und die welche schlecht erzogen seien werden auch die genau bestimmten Gesetze zu übertreten wagen, die aber welche gut gebildet seien werden auch die einfach abgefaßten gern beobachten. Weil sie so dachten sahen sie nicht zuerst darauf womit sie die Unordentlichen bestrafen, sondern wodurch sie bewirken können daß sie nichts Strafwürdiges verbrechen; denn das glaubten sie sei ihr Geschäft, das Strafen aber sich angelegen sein zu lassen komme den Feinden zu.

17. Um alle Bürger also bekümmerten sie sich, am meisten aber um die jüngeren; denn sie sahen daß die jungen Leute sich in der größten

---

* D. h. zu den Mitgliedern des Areopagus gehören.

** Die Gesetze wurden auf Tafeln geschrieben und diese an öffentlichen Plätzen aufgehängt.

Aufregung befinden und von sehr vielen Begierden erfüllt sind, und daß ihre Seelen am meisten der Zügelung bedürfen durch Fleiß in edlen Beschäftigungen und durch Anstrengungen die Vergnügen gewähren; denn diesen allein werden die treu bleiben welche eines Freien würdig erzogen und edel zu denken gewohnt seien. Alle nun zu denselben Beschäftigungen anzuleiten war nicht möglich, da sie in ihren Vermögensumständen ungleich waren; wie aber eine zu eines Jeden Vermögen paßte, so übertrug man sie ihm. Diejenigen nämlich welche in dürftigeren Umständen waren bestimmten sie für den Landbau und den Handel, weil sie wußten daß der Mangel durch die Unthätigkeit entsteht, die Uebelthaten aber durch den Mangel; indem sie also die Quelle des Uebels beseitigten glaubten sie auch von den andern daraus entspringenden Vergehungen sie zu befreien; die aber welche hinlängliche Mittel besaßen nöthigten sie sich mit der Reitkunst, den körperlichen Uebungen, der Jagd und der Beschäftigung mit den Wissenschaften abzugeben, weil sie sahen daß dadurch Einige ausgezeichnet werden, die Andern des meisten Bösen sich enthalten.

18. Und nachdem sie dieses gesetzlich eingeführt waren sie auch in der Folgezeit nicht gleichgültig, sondern theilten die Stadt nach Vierteln und das Land nach Gemeinden, und beobachteten das Leben eines Jeden, und führten die Unordentlichen vor den Rath; dieser aber ermahnte die Einen, Andern drohte und Andere strafte er nach Gebür. Denn sie wußten daß es zwei Handlungsweisen gibt, welche sowohl zu Ungerechtigkeiten ermuntern als dem Bösen ein Ende machen: bei denen nämlich bei welchen weder Wachsamkeit auf solcherlei Leute besteht, noch die gerichtlichen Untersuchungen genau sind, werden auch die guten Naturen verdorben; wo es aber für die welche Unrecht thun weder leicht ist verborgen zu bleiben, noch, wenn sie entdeckt und überwiesen sind, Verzeihung zu erhalten, da werde die Schlechtigkeit nach und nach ausgerottet. Weil sie dieses einsahen hielten sie durch Beides die Bürger in Ordnung, sowohl durch Strafen als durch Aufsicht; denn so viel fehlte daß ihnen die verborgen blieben welche etwas Schlechtes gethan hatten daß sie sogar bei denen von welchen man glaubte sie werden sich

in Etwas vergehen es vorher wußten. Deßwegen hielten sich die Jünglinge nicht in den Spielhäusern auf, noch bei den Flötenspielerinnen, noch in solchen Gesellschaften in welchen sie jetzt ganze Tage zubringen, sondern sie blieben bei den Beschäftigungen welche ihnen vorgeschrieben waren, und bewunderten die und eiferten ihnen nach welche darin die Ersten waren. Und so sehr vermieden sie den Markt daß, wenn sie auch einmal darüber zu gehen genöthigt waren, man sah sie thun es mit vieler Scham und Sittsamkeit. Den älteren Personen zu widersprechen oder sie zu schimpfen hielten sie für schrecklicher als jetzt gegen die Eltern sich zu vergehen. In einer Schenke zu essen oder zu trinken hätte nicht einmal ein ordentlicher Sklave gewagt; denn sie befließen sich eines würdigen Betragens und nicht einer gemeinen Possenreißerei, und die Witzlinge und Spottvögel, die man jetzt gute Köpfe nennt, hielten sie für einfältige Menschen.

19. Und Niemand denke, ich sei gegen die in diesem Alter Stehenden eingenommen. Denn ich bin nicht der Meinung daß sie schuldig sind an dem was jetzt geschieht, und weiß daß die Meisten von ihnen sich gar nicht freuen über diesen Zustand, durch welchen ihnen erlaubt ist in dieser Zügellosigkeit zu leben; daher könnte ich nicht wohl mit Fug ihnen Vorwürfe machen, sondern mit viel mehr Recht denen welche kurz vor unserer Zeit den Staat verwalteten: denn sie waren es die zu dieser Gleichgültigkeit ermunterten und die Macht des Rathes lähmten.

20. Als dieser die Aufsicht hatte war die Stadt nicht voll von gerichtlichen Klagen und Verbrechen und Vermögenssteuern und Armut und Kriegen, sondern unter einander hatten sie Ruhe und mit den Andern allen hielten sie Frieden; denn sie flößten den Griechen Vertrauen, den Barbaren aber Furcht ein; denn Jene hatten sie gerettet, an Diesen aber eine solche Rache genommen daß sie zufrieden waren wenn ihnen nicht weiteres Uebel widerfahre. Deßwegen also lebten sie in so großer Sicherheit daß ihre Wohnungen und ihre Einrichtung auf dem Lande schöner und kostbarer waren als die innerhalb der Mauer, und viele Bürger nicht einmal zu den Festen in die Stadt

kamen, sondern er vorzogen lieber zu bleiben und ihres eigenen Guten sich zu erfreuen als des öffentlichen zu genießen; denn auch die öffentlichen Festlichkeiten, um deren willen man hätte kommen können, veranstalteten sie nicht auf eine verschwenderische und übermüthige, sondern auf eine verständige Weise. Nicht nach den feierlichen Aufzügen nämlich, noch nach dem Wetteifer bei Ausrüstung der Chöre, noch nach solchen Großthuereien beurtheilten sie die Glückseligkeit, sondern nach der besonnenen Einrichtung des Hauswesens und dem täglichen Leben und darnach daß kein Bürger an dem Nothwendigen Mangel leide, woran man die erkennen muß welche in Wahrheit in glücklichen Umständen sind und nicht den Staat auf eine ungebürliche Weise verwalten (wie es jetzt bei uns geschieht). Denn welcher Vernünftige sollte nicht jetzt über das was geschieht sich betrüben, wenn er sieht wie viele Bürger um ihrer eigenen Nothdurft willen vor den Gerichtshöfen loosen, ob sie dieselbe erhalten werden oder nicht *, diejenigen aber von den Griechen welche auf den Schiffen Ruderdienste thun wollen (in athenischem Solde) zu nähren verlangen; wie sie bei Chören in goldenen Gewändern tanzen, den Winter aber in solchen zubringen die ich nicht beschreiben mag; und wie andere Widersprüche der Art in der Verwaltung vorkommen welche dem Staate große Schande machen.

21. Von allem Diesem aber war Nichts zur Zeit jenes Rathes; denn er befreite die Armen von dem Mangel durch die ihnen angewiesenen Geschäfte und durch die von den Begüterten ihnen gewährten Unterstützungen; die Jünglinge von der Zügellosigkeit durch die Beschäftigungen und durch die Aufsicht über sie; die welche den Staat verwalteten von dem Streben nach Bereicherung durch die Strafen und dadurch daß die welche Unrecht thaten nicht verborgen blieben; die Aelteren aber von der Verdrossenheit durch die Auszeichnungen von Seiten des Staats und durch die Verehrung der Jüngeren. Wie möchte es

---

* Die athenischen Geschworenen erhielten eine Geldbelohnung, und deßwegen suchten die Armen solche Stellen, die durch's Loos ertheilt wurden.

nun eine Staatsverwaltung geben die mehr werth wäre als diese, die so schön für Alles sorgte?

22. Was nun den damaligen Zustand betrifft, so haben wir das Meiste aufgezählt; daß aber auch das was wir übergangen haben auf dieselbe Weise wie Jenes eingerichtet war ist aus dem Gesagten leicht zu erkennen.

23. Schon früher haben Einige, die mich Dieses vortragen hörten, es so sehr als möglich gelobt, und die Voreltern glücklich gepriesen daß sie auf diese Art den Staat verwalteten; jedoch meinten sie, ihr werdet euch nicht überreden lassen es euch zu Nutzen machen, sondern es in Folge der Gewohnheit vorziehen lieber unter den bestehenden Verhältnissen unglücklich zu sein als mit einer sorgfältigeren Staatsverwaltung ein besseres Leben zu führen. Es sei, sagten sie, für mich sogar zu fürchten es möchte scheinen daß ich, obgleich ich das Beste rathe, ein Volksfeind sei und den Staat unter die Herrschaft Weniger zu bringen suche.

24. Und ich würde, wenn ich über unbekannte und nicht veröffentlichte Dinge spräche und euch ermahnte Männer zu wählen welche darüber berathen oder Vorschläge machen sollten, wodurch die Volksherrschaft früher aufgelöst wurde, mit Recht diesen Vorwurf erfahren; nun aber habe ich Nichts der Art gesagt, sondern über eine Verwaltung gesprochen die nicht geheim gehalten, sondern bekannt ist, von der ihr Alle wißt daß sie uns von unsern Voreltern überliefert und von sehr viel Gutem für unsern Staat und für die übrigen Griechen Ursache gewesen ist, überdieß von solchen Männern * gesetzlich eingeführt und festgestellt wurde von welchen gewiß Jedermann zugeben wird daß sie die größten Volksfreunde unter allen Bürgern gewesen. Es würde mir daher das allergrößte Unrecht widerfahren wenn man, da ich eine solche Staatsverwaltung anrathe, von mir glauben würde daß ich nach Neuerungen trachte. Dann ist auch aus Folgendem meine Gesinnung leicht zu erkennen: in den meisten Reden nämlich die von mir gesprochen

* Solon und Kleisthenes.

worden sind wird man finden daß ich die Herrschaft Weniger und die Bevorrechtung Einzelner tadelte, die Gleichheit aber und die Volksherrschaft lobte, nicht jede, sondern die gut eingerichtete, auch nicht ohne Ueberlegung, sondern mit gutem Recht und vernünftigem Grund. Denn ich weiß daß unsere Voreltern bei dieser Richtung sich sehr vor den Andern auszeichneten, und die Lakedämonier deßwegen ihren Staat am besten verwalten weil sie gerade am meisten Volksherrschaft haben. Denn bei der Wahl der Obrigkeiten und im täglichen Leben und in den andern Einrichtungen können wir sehen daß bei ihnen die Gleichheit in Rechten und Pflichten mehr gilt als bei den Andern, welche von der Herrschaft Weniger überall bekämpft wird, bei denen aber die eine gute Volksherrschaft haben beständig in Gebrauch ist.

25. Bei den übrigen Staaten daher werden wir finden, wenn wir es untersuchen wollen, daß dem ausgezeichnetsten und größten die Volksherrschaft zuträglicher ist als die Herrschaft Weniger. Denn auch unsere (jetzige) Staatsverwaltung, mit welcher Alle unzufrieden sind, wenn wir sie vergleichen nicht mit der von mir geschilderten, sondern mit der von den Dreißigen eingeführten, wird gewiß Jedermann für ein Götterwerk halten.

26. Ich will aber, wenn auch Manche sagen werden ich spreche über Etwas das außerhalb meines Gegenstandes liege, zeigen und ausführen, wie sehr diese (gegenwärtige) vor der damaligen (zur Zeit der Dreißige) sich auszeichne, damit Niemand glaube ich erforsche zwar die Fehler des Volks sehr genau, was aber Gutes oder Herrliches vollbracht worden sei, das übergehe ich. Die Darstellung wird aber weder lang sein, noch unnütz für die Zuhörer.

27. Als wir nämlich unsere Schiffe im Hellesponte verloren hatten und die Stadt in jene Unfälle gerieth *, — wer von den Aelteren weiß nicht daß (damals) die sogenannten Volksfreunde bereit waren Alles zu erdulden, um nicht zu thun was man (von Seiten der Lakedämonier)

* 405 v. Chr. am Ziegenflusse (Aegospotamoi) nahm Lysander die athenische Flotte und belagerte darauf Athen.

verlangte, und es für schimpflich hielten wenn man den Staat welcher über die Griechen geherrscht hatte Andern unterworfen sehe, die aber welche die Herrschaft Weniger wünschten bereitwillig die Mauern niederrießen und die Sklaverei sich gefallen ließen? und daß wir damals, als das Volk über die Angelegenheiten Herr war, in den Burgen der Andern Besatzungen hielten, nachdem aber die Dreißige die Staatsverwaltung überkommen hatten, die Feinde die unsrige inne hatten? und daß in jener Zeit die Lakedämonier unsere Gebieter waren, nachdem aber die Ausgewanderten * zurückgekehrt und für die Freiheit zu kriegen unternommen, und Konon in der Seeschlacht gesiegt hatte, Gesandte von ihnen (den Lakedämoniern) kamen und dem Staate die Herrschaft auf dem Meere übergaben? Und wer von meinen Altersgenossen erinnert sich nicht auch noch daran daß die Volksherrschaft unsere Stadt mit Anstalten zu göttlichen und menschlichen Zwecken so schmückte daß auch jetzt noch die Ankommenden glauben sie sei würdig nicht nur über die Griechen zu herrschen, sondern auch über die Anderen alle; die Dreißige aber sie theils vernachläßigten, theils ausplünderten, und die Schiffswerften auf den Abbruch um drei Talente ** weggaben, worauf der Staat nicht weniger als eintausend Talente verwendet hatte? Aber wahrlich auch ihre Milde kann man nicht wohl mit Recht mehr loben als die des Volks. Denn Jene, als sie durch einen Beschluß die Staatsverwaltung überkommen hatten, tödteten eintausend fünfhundert Bürger ohne gerichtliches Urtheil, und nöthigten mehr als fünftausend in den Peiräeus zu fliehen; Diese (die Ausgewanderten) aber, als sie die Oberhand erhalten und mit den Waffen zurückgekehrt waren, schafften die am Unglücke am meisten Schuldigen aus dem Wege und ordneten die Verhältnisse zu den andern so gut und gesetzmäßig daß die welche sie vertrieben hatten nicht schlechter wegkamen als die Zurückgekehrten.

28. Der allerschönste und größte Beweis aber für die Billigkeit

---

* Thrasybulos an der Spitze.

** Ungefähr 4500 Thlr.

des Volks ist Folgendes: da nämlich die welche in der Stadt geblieben waren ein Anlehen von einhundert Talenten * bei den Lakedämoniern gemacht hatten zur Belagerung derer welche den Peiräeus inne hatten, so wurde, als eine Volksversammlung gehalten wurde wegen Rückzahlung des Geldes, und Viele sagten es sei billig daß nicht die welche belagert worden, sondern die welche die Anleihe gemacht die lakedämonische Schuld abtragen, vom Volke beschlossen die Rückzahlung gemeinschaftlich zu leisten. Und wirklich brachten sie durch diesen Entschluß uns zu solcher Eintracht, und machten daß der Staat so sehr emporkam daß die Lakedämonier, welche während der Herrschaft Weniger beinahe jeden Tag uns Befehle ertheilten, zur Zeit der Volksherrschaft mit Flehen und Bitten kamen, wir möchten nicht zulassen daß sie zu Grunde gerichtet werden. Die Hauptsache also von der Gesinnung Beider war Folgendes: Jene (die Dreißige) nämlich wollten über ihre Mitbürger herrschen und den Feinden dienen, Diese (die Volksfreunde) aber über die Andern herrschen und mit den Bürgern auf gleichem Fuße leben.

29. Dieß führte ich aber aus zwei Ursachen aus: weil ich zeigen wollte, erstens daß ich nicht Herrschaft Weniger und nicht Bevorrechtung Einzelner, sondern eine gerechte und geordnete Staatsverwaltung wünsche, dann daß die Volksherrschaften welche schlecht eingerichtet sind weniger Unfälle zur Folge haben, und die welche gut verwaltet werden den Vorzug haben, dadurch daß sie gerechter sind und gemeinnütziger und für die welche darunter leben angenehmer.

30. Vielleicht wird sich nun Mancher wundern was ich wolle daß ich statt der Staatsverwaltung welche so viel Herrliches vollbracht hat eine andere anzunehmen euch rathe, und warum ich jetzt die Volksherrschaft so schön gelobt habe, wenn es mir aber einfalle dagegen wieder sie tadle und das Bestehende anklage.

31. Ich tadle aber auch von den Privatleuten die welche Weniges recht machen und in Vielem fehlen, und glaube daß sie gleichgültiger sind als sie sollten, und zudem die welche von braven und recht-

* Ungefähr 150000 Thlr.

schaffenen Männern abstammen, und zwar um etwas besser sind als die welche sich durch Schlechtigkeiten auszeichnen, aber viel schlechter als ihre Väter, schelte ich, und möchte ihnen rathen daß sie aufhören so zu sein. Dieselbe Ansicht nun habe ich auch über das Gemeinwesen; denn ich meine, wir dürfen nicht stolz noch zufrieden sein wenn wir gesetzlicher sind als rasende und tolle Menschen, sondern wir müssen vielmehr unwillig und ungehalten sein wenn wir eben schlechter als unsere Voreltern sind; denn mit ihrer Tugend und nicht mit der Schlechtigkeit der Dreißige müssen wir wetteifern, zumal da es uns ziemt die besten unter allen Menschen zu sein.

32. Und diesen Satz habe ich nicht jetzt zum ersten Mal ausgesprochen, sondern schon oft und vor Vielen. Ich weiß nämlich daß während es an andern Orten Feldfrüchte und Bäume und Thiere von eigenthümlicher und vor allen andern vorzüglicher Beschaffenheit gibt, unser Land dagegen Männer hervorbringen und erziehen kann die nicht nur zu den Künsten und zum Handeln und zum Reden die besten Anlagen besitzen, sondern auch in Beziehung auf Tapferkeit und Tugend sich sehr auszeichnen. Billig aber ist es daß man urtheile theils nach den alten Kämpfen die sie gegen die Amazonen und Thrakier und alle Peloponnesier * ausfochten, theils nach den Gefahren die im persischen Kriege vorkamen, in welchen sie sowohl allein als mit den Peloponnesiern, sowohl in Land- als Seeschlachten, die Barbaren besiegten und des Preises der Tapferkeit gewürdigt wurden **; denn von diesem Allem hätten sie Nichts vollbracht, wenn sie nicht durch ihre natürliche Beschaffenheit sich sehr ausgezeichnet hätten.

33. Und Niemand glaube, dieser Ruhm komme uns, den jetzt Lebenden, zu, sondern vielmehr das Gegentheil; denn solche Reden sind zwar ein Lob für die welche sich der Tugend ihrer Voreltern würdig beweisen, eine Anklage aber für die welche ihre edle Abstammung durch ihre eigene Fahrläßigkeit und Schlechtigkeit beschimpfen. Und

* Vergl. Panegyrikos 15—19.

** Vergl. Panegyrikos 20—26.

dieß thun wir; denn es soll die Wahrheit gesagt werden. Da nämlich eine solche natürliche Beschaffenheit sich bei uns vorfand, so bewahrten wir sie nicht, sondern sind in Unbesonnenheit und Verkehrtheit und Liebe zu schlechten Dingen versunken. Aber wenn ich das weiter verfolge was daran zu tadeln und bei den gegenwärtigen Verhältnissen anzuklagen ist, so fürchte ich allzuweit von meinem Vorhaben abzuschweifen.

34. Darüber nun haben wir schon früher gesprochen, und werden wir wieder sprechen, wenn wir euch nicht überreden aufzuhören solche Fehler zu begehen; über das aber worüber ich Anfangs zu reden entschlossen war will ich noch Weniges sagen, und dann denen Platz machen welche noch ihren Rath darüber ertheilen wollen.

35. Wenn wir nämlich den Staat so verwalten wie es jetzt geschieht, so ist es nicht anders möglich als daß wir Beschlüsse fassen und Kriege führen und leben und beinahe alles erfahren und thun ebenso wie in dem gegenwärtigen Augenblicke und in den vergangenen Zeiten; wenn wir aber die Staatsverwaltung ändern, so ist einleuchtend daß in demselben Verhältnisse ebenso wie bei unsern Vorfahren die Sachen standen es auch bei uns gehen wird; denn nothwendig müssen aus denselben Staatsgrundsätzen immer auch die nämlichen und gleichen Zustände hervorgehen.

36. Wir müssen aber, indem wir die wichtigsten derselben neben einander stellen, uns berathen welche wir wählen sollen. Und zuerst wollen wir die Griechen und die Barbaren in's Auge fassen, wie sie jener Staatsverwaltung gegenüber sich benahmen, und wie sie jetzt gegen uns sich verhalten; denn keineswegs unbedeutend ist was diese zwei Stämme zum Glücke beitragen, wenn sie in dem rechten Verhältnisse zu uns stehen.

37. Die Griechen nun vertrauten denen welche um jene Zeit den Staat verwalteten so sehr daß die Meisten von ihnen freiwillig sich selbst unserem Staate überließen; die Barbaren aber waren so weit entfernt sich in die griechischen Angelegenheiten zu mischen daß

sie weder mit Kriegsschiffen diesseits von Phaselis fuhren *, noch mit ihren Heeren über den Fluß Halys ** gegen die Küste zogen, sondern sich ganz ruhig verhielten. Jetzt aber haben sich die Sachen so umgestaltet daß Jene unsern Staat hassen, Diese uns verachten. Und über den Haß der Griechen habt ihr die Feldherren selbst gehört, wie aber der König gegen uns gesinnt ist hat er in den Briefen die er schickte gezeigt.

38. Außerdem wurden auch die Bürger unter jener guten Ordnung der Dinge so zur Tugend erzogen daß sie einander selbst Nichts zu Leide thaten, die aber welche in das Land einfielen alle im Kampf besiegten. Wir aber thun das Gegentheil; denn einander Böses zuzufügen unterlassen wir keinen Tag; das Kriegswesen aber haben wir so vernachläßigt daß wir nicht einmal zu den Musterungen zu gehen uns entschließen können, wenn wir nicht Geld bekommen. Das Wichtigste aber ist: damals litt kein Bürger Mangel an dem Nothwendigen, noch beschimpfte er den Staat dadurch daß er die ihm Begegnenden anbettelte; jetzt aber sind deren welche im Mangel sind mehr als deren welche Etwas besitzen, und billig ist es mit ihnen große Nachsicht zu haben, wenn sie sich Nichts um das Gemeinwesen bekümmern, sondern darauf denken wovon sie den jedesmaligen Tag leben werden.

39. Ich nun habe, weil ich glaube, wenn wir unsern Voreltern nachahmen, werden wir von diesen Uebeln befreit, und die Retter nicht nur unseres Staats, sondern sogar aller Griechen werden, mich zum Sprechen gemeldet und diese Rede gehalten; ihr aber überleget dieses Alles und beschließet dann was euch für den Staat am zuträglichsten zu sein scheint.

---

* Vergl. Panegyrikos 33.

** Vergl. Panegyrikos 40.

IV. Panathenaikos.

1. Als ich jünger war wählte ich mir zur Bearbeitung nicht die Reden welche fabelhaft und voll Abenteuerlichkeit und Unwahrheit sind, woran der große Haufe mehr Gefallen findet als an denen welche über sein eigenes Wohl gesprochen werden, noch die welche die alten Geschichten und die griechischen Kriege behandeln, obgleich ich wußte daß sie mit Recht gelobt werden, noch endlich die welche für einfach in der Darstellung gelten und alles Schmuckes entbehren, worin die welche in den Rechtsstreitigkeiten stark sind die Jüngeren sich zu üben vermahnen, wenn sie Vortheile über die Gegner erhalten wollen; sondern alle diese ließ ich bei Seite, und beschäftigte mich mit denen welche über das dem Staate und den andern Griechen Zuträgliche Rath ertheilen, und von vielen rhetorischen Schlüssen, nicht wenigen Gegensätzen und Gleichungen* strotzen, und von den andern Figuren welche in dem öffentlichen Vortrage hervorstrahlen und die Zuhörer ein Zeichen des Beifalls zu geben und ihr Wohlgefallen laut zu äußern zwingen: jetzt aber wähle ich mir keineswegs mehr solche. Denn ich meine es passe weder zu den vierundneunzig Jahren die ich jetzt alt bin, noch überhaupt für Leute die schon graue Haare haben, auf jene Weise noch zu reden, sondern wie Alle hoffen würden, wenn sie es wollten, Keiner aber leicht könnte, außer denen welche sich anstrengen mögen und ernstlich damit befassen. Darum aber habe ich dieß vorausgeschickt, damit, wenn Einigen die Rede welche jetzt vorgelegt werden soll matter erschiene als die früher ausgegebenen, sie dieselbe nicht mit der Zierlichkeit jener vergleichen, sondern sie nach dem Grundsatze beurtheilen welcher gegenwärtig (von mir) als der richtige erkannt ist.

2. Ich werde über die Thaten unseres Staats und die Tugend

* Gleichheit in Rücksicht auf Zahl, Stellung und Endung einzelner Wörter und ganzer Satzglieder.

unserer Voreltern reden, aber nicht damit anfangen, sondern mit meinen Begegnissen; denn dieß, meine ich, sei dringlicher.

3. Obgleich ich nämlich schuldlos und für die Andern harmlos zu leben suchte fehlte es mir zu keiner Zeit an Verleumdung durch die ruhmlosen und schlechten Sophisten, von anderen Leuten aber kann ich unmöglich gekannt, sondern nur für das gehalten werden was sie von Anderen über mich hören. Ich will also vorher von mir und von denen reden welche mir gegenüber sich in diesem Falle befinden, damit ich, wenn ich es je vermag, den Lästerungen Jener ein Ende mache, Diesen aber die Einsicht verschaffe, womit ich mich eben befasse; denn wenn ich dieß mit meiner Rede gehörig ausrichten kann, so hoffe ich daß ich in Zukunft harmlos leben und die Anwesenden der Rede welche jetzt vorgetragen werden soll mehr Aufmerksamkeit schenken werden.

4. Ich nehme aber keinen Anstand die in meinem Geiste jetzt herrschende Verwirrung und den Widerspruch in dem was ich gegenwärtig eben denke und (meinen Zweifel) ob ich etwas thue von dem was ich soll auszusprechen. Obgleich ich nämlich der größten Güter theilhaftig bin, welche Alle zu erlangen sich wünschen möchten, erstens der Gesundheit des Leibs und der Seele, nicht in gewöhnlichem Grade, sondern so daß ich mit denen mich messen kann welche in diesen beiden Hinsichten am glücklichsten sind, dann eines solchen Wohlstands in Beziehung auf mein Fortkommen daß ich niemals an etwas Mangel hatte was zu einem bescheidenen Leben gehört und was ein vernünftiger Mensch nur verlangen kann, ferner daß ich nicht unter den Geringgeschätzten und Verachteten bin, sondern unter denen von welchen die gebildetsten Griechen Erwähnung thun und reden dürften, als von braven Männern, — obgleich dieses Alles mir zu Theil geworden ist, theils in ausgezeichnetem, theils in hinlänglichem Maße, bin ich nicht zufrieden in diesen Verhältnissen zu leben, sondern mein Alter ist so mißvergnügt und mürrisch und unzufrieden daß ich schon oft meine Natur schalt, wie sie kein Anderer noch verachtet hat, und mein Schicksal beklagte, obgleich ich diesem nichts Anderes vorzuwerfen habe als daß mich bei der wissenschaftlichen Thätigkeit welche ich mir wählte einige Unfälle und

Verleumdungen getroffen haben, meine Natur aber so kenne daß sie zum Handeln (zur Staatsverwaltung) kraftloser und schwächlicher ist als sie sollte, zum Reden aber nicht vollkommen und nicht durchaus tauglich, sondern die Wahrheit über jedes Ding zu vermuthen zwar besser vermag als die welche sie zu wissen behaupten, aber im Sprechen über eben diese Dinge vor einer Versammlung vieler Menschen Allen — möchte ich fast sagen — nachsteht. Denn es fehlt mir so sehr an den beiden Dingen welche die größte Bedeutung bei uns haben, an starker Stimme und Dreistigkeit, wie meines Wissens keinem andern Bürger, durch deren Mangel die welche sie nicht erhielten ehrloser umhergehen in Beziehung auf die Meinung daß sie etwas werth seien als die welche dem öffentlichen Schatze schuldig sind *; denn diesen bleibt Hoffnung übrig die zuerkannte Strafe zu bezahlen, jene aber können nie ihre Natur ändern.

5. Doch ließ ich darum nicht den Muth sinken und es geschehen daß ich ruhmlos und ganz unbekannt wurde, sondern da ich der politischen Wirksamkeit entsagen mußte, nahm ich meine Zuflucht zur wissenschaftlichen Beschäftigung und zu geistiger Anstrengung und zum Schreiben dessen was ich dachte, wählte mir aber nicht geringfügige Gegenstände, nicht die Schuldforderungen der Privatleute, noch Dinge worüber manche Andere faseln, sondern die Angelegenheiten der Griechen und der Könige und der Staaten, wodurch ich um so größere Achtung zu verdienen glaubte als die welche auf der Rednerbühne auftreten, weil ich über wichtigere und edlere Gegenstände sprach als sie. Aber davon ist uns nichts zugetroffen. Und doch wissen Alle daß die meisten Redner nicht über das was dem Staate zuträglich ist, sondern über das was sie selbst zu gewinnen hoffen zu dem Volke reden mögen, ich aber und die Meinigen nicht nur von dem Staatsgute weniger Vortheil ziehen als die Andern, sondern auch von unserm Privatvermögen zu den Bedürfnissen

* Nichtbezahlung einer Schuld an die Staatskasse, z. B. einer Geldstrafe, hatte Ehrlosigkeit und Verlust aller bürgerlichen Rechte zur Folge. Wer zum öffentlichen Redner nicht taugte war in Athen ebenso ausgeschlossen von allem Antheil an der Staatsverwaltung wie der Ehrlose.

des Staats über unsere Kräfte aufwenden; ferner daß jene in den Volksversammlungen entweder wegen hinterlegter Bürgschaftsgelder einander ausschelten, oder die Bundesgenossen verunglimpfen oder sonst Jemand, wer es auch sei, verlästern, ich aber mit den Reden vorangieng welche die Griechen zur Eintracht unter einander und zu dem Zuge gegen die Barbaren auffordern, und dazu rathen daß wir alle gemeinschaftlich eine Colonie ausschicken sollen in ein Land (Asien) welches so groß und so beschaffen ist daß Alle welche davon gehört haben darin übereinstimmen wir würden, wenn wir zur Besinnung kämen und aufhörten gegen einander zu wüthen, schnell es ohne Anstrengungen und Gefahren in Besitz nehmen, und es würde leicht Alle fassen welche von uns an dem zum Leben Nothwendigen Mangel leiden; Unternehmungen welche so beschaffen sind daß wenn Alle zusammen kämen und forschten sie doch nie ehrenvollere und erhabenere und uns Allen zuträglichere finden würden.

6. Aber dennoch, obgleich wir in unserer Denkart so sehr verschieden sind und ich eine um so viel bessere Wahl getroffen habe, urtheilen die Meisten nicht gerecht über mich, sondern leidenschaftlich und ganz unüberlegt. Denn während sie die Handlungsweise der Redner tadeln machen sie dieselben zu Vorstehern des Staats, und setzen sie zu Herrn über Alles, mir aber, während sie meine Reden loben, sind sie mißgünstig aus keinem andern Grunde als wegen dieser welche sie eben beifällig aufnehmen. So unglücklich geht es mir bei ihnen.

7. Und was soll man sich wundern über die welche gegen alles Hervorragende vermöge ihres angeborenen Wesens so gestimmt sind, da auch von denen welche sich auszuzeichnen meinen und mich bewundern und nachzuahmen streben Manche noch übler gegen mich gesinnt sind als die Laien? Denn wo könnte man schlechtere Menschen finden als sie (ich will es nur sagen, wenn ich auch Einigen für mein Alter zu jugendlich und zu heftig zu sprechen scheine), welche ihren Schülern keinen Theil von dem zu sagen wissen was von mir gesprochen worden ist und meine Reden als Muster gebrauchen und davon leben, aber so weit entfernt sind dafür Dank zu wissen daß sie nicht einmal mich un=

beachtet lassen mögen, sondern immer etwas Schlimmes über mich sagen?

8. So lange sie nun meine Reden verunglimpften, indem sie dieselben so schlecht als möglich neben ihren eigenen ihren Schülern vorlasen und nicht richtig erklärten, und durchhechelten, und auf alle Weise verhunzten, bekümmerte ich mich nichts um das was mir erzählt wurde, sondern blieb gleichgültig; kurz vor den großen Panathenäen aber wurde ich über sie ärgerlich. Es begegneten mir nämlich einige meiner Schüler und sagten, im Lyceum* sitzen beisammen drei bis vier der Sophisten vom gemeinen Schlage, welche behaupten Alles zu wissen und schnell überall sich finden, und sprechen theils über die andern Dichter, theils über Hesiod's und Homer's Dichtung, indem sie nichts Eigenes vortragen, sondern die Gedichte jener Männer recitieren und von dem was früher von einigen Andern (darüber) gesagt worden das Gediegenste erwähnen. Als nun die Umherstehenden ihren Vortrag beifällig aufgenommen habe Einer von ihnen, der Frechste, sich unterfangen mich zu verlästern, und gesagt, ich verachte Alles der Art, und verwerfe die wissenschaftliche Thätigkeit der Andern und die gelehrte Bildung im Allgemeinen, und behaupte daß Alle faseln, außer denen welche an meinen Vorträgen Theil genommen haben; als er dieß gesagt haben einige von den Anwesenden einen Widerwillen gegen uns bekommen. Wie betrübt und bestürzt ich daher wurde, als ich hörte daß Einige diesen Reden Gehör gegeben, kann ich nicht sagen; denn ich glaubte, so bekannt sei es daß ich mit den Prahlern im Kriege lebe und von mir selbst bescheiden, ja vielmehr demüthig gesprochen habe, daß niemals Einer von denen Glauben finden würde welche sagen ich habe mich solcher Prahlereien bedient. Doch so beklagte ich nicht ohne Grund im Anfange mein Unglück, das mich allezeit in solchen Fällen begleitet; denn dieses ist schuld an den Unwahrheiten über mich und an den Verleumdungen und der Mißgunst, und daran daß ich die Meinung von

---

* Ein Gebäude nebst Garten nahe bei dem Tempel des Apollo Lycius in Athen, wo auch Aristoteles lehrte.

mir nicht erlangen kann deren ich würdig bin, noch die welche man allgemein ausspricht, noch die welche einige von meinen ehemaligen Schülern hegen die mich ganz kennen gelernt haben.

Das also läßt sich nicht ändern, sondern ich muß mich fügen in das was nun einmal geschehen ist; (9.) da mir aber sich mancherlei zu sagen darbietet, so weiß ich nicht, ob ich auch klagen soll gegen die welche gewohnt sind immer über mich etwas zu lügen und ungünstig zu reden. Allein, wenn es sich zeigte daß ich mir's Ernst sein lasse, und viele Worte mache über Leute die Niemand eines Wortes werth achtet, so würde ich mit Recht für thöricht gehalten werden. Aber soll ich, diese nicht beachtend, mich gegen die von den Laien vertheidigen welche mir mißgünstig sind, und sie zu belehren versuchen daß sie nicht mit Recht und Fug diese Meinung von mir haben? Wer würde nicht mich großen Unverstands beschuldigen, wenn ich zu bewirken glaubte daß die welche aus keinem andern Grunde übelgesinnt gegen mich sind als weil ich im Rufe stehe anmuthig über Manches gesprochen zu haben, — daß diese, wenn ich ebenso wie früher spreche, aufhören werden über das Gesagte sich zu grämen, und nicht noch ärgerlicher sein werden, zumal wenn es sich zeigte daß ich nicht einmal jetzt, da ich so alt bin, aufgehört habe albern zu sein? Doch auch das wird mir Niemand zu thun rathen daß ich unbekümmert um diese Leute und während ich sie verachte die Rede vollenden soll welche ich mir vorgenommen habe, indem ich zeigen wollte daß unser Staat von mehr Wohlthaten Urheber für die Griechen geworden als der lakedämonische; denn wenn ich dieses wirklich thun würde, ohne dem (hier) Geschriebenen einen Schluß zu geben und den Anfang dessen was jetzt gesagt werden soll an das Ende des bereits Vorausgeschickten anzuschließen, so würde ich denjenigen gleich zu sein scheinen welche auf eine unüberlegte und ungebürliche und unordentliche Weise was ihnen einkommt sagen; wovor wir uns hüten müssen. Das Beste also von allem Diesem wird sein wenn ich über das was sie zuletzt über mich lästerten mich ausspreche, was ich (davon) halte, und dann wirklich über das spreche was ich Anfangs im Sinne hatte; denn ich denke, wenn ich meine Meinung schriftlich bekannt mache

und deutlich darlege, welche ich über die Bildung und die Dichter habe, so werde ich bewirken daß sie aufhören unwahre Beschuldigungen zu ersinnen und zu sagen was ihnen auf die Zunge kommt.

10. Die Bildung nun welche von unsern Voreltern uns hinterlassen wurde verachte ich so wenig daß ich auch die welche in unsern Tagen eingeführt wurde lobe, ich meine die Größenlehre (Geometrie) und die Sternkunde und die Unterredungen über die sogenannten Streitfragen*, an welchen die Jüngeren mehr Gefallen finden als recht ist, unter den Aelteren aber ist Niemand welcher sie auch nur für erträglich erklärte. Aber dennoch ermahne ich die welche sich damit befassen sich anzustrengen und ihre Aufmerksamkeit allem Diesem zu schenken, indem ich behaupte daß, wenn auch diese (mathematischen) Wissenschaften sonst nichts Gutes bewirken, sie doch wenigstens die Jüngeren von vielen anderen Fehlern abbringen. Für die Leute dieses Alters also glaube ich werden niemals nützlichere und anständigere Beschäftigungen gefunden werden als diese; für die Aelteren aber und die schon unter die Zahl der Männer Aufgenommenen behaupte ich passen diese Uebungen nicht mehr. Denn ich sehe daß einige von denen welche in diesen Wissenschaften so gründlich gebildet sind daß sie auch die Anderen lehren, die Kenntnisse welche sie besitzen nicht geschickt anwenden, und in den andern Geschäften im Leben unverständiger sind als die Schüler, denn ich nehme Anstand zu sagen als die Sklaven. Dieselbe Meinung aber habe ich auch von denen welche vor dem Volke zu sprechen im Stande sind, und denen welche im Schreiben der Reden sich berühmt gemacht haben, überhaupt von Allen welche in den Künsten und Fertigkeiten und Geschicklichkeiten sich auszeichnen. Denn ich weiß daß auch von diesen die meisten weder ihre eigenen Angelegenheiten gut besorgt haben, noch in dem Privatumgange auch nur erträglich sind, und die Meinung ihrer Mitbürger

* Eine Art zu disputieren, bei welcher man aus scheinbaren Wahrheiten Folgerungen ableitete welche anerkannten Wahrheiten widersprachen und wobei gewöhnlich Alles auf Spitzfindigkeiten hinauslief.

gering achten, und voll vieler anderer Fehler sind; daher ich auch diese nicht für theilhaftig der Beschaffenheit halte von welcher ich eben spreche.

11. Wen nenne ich also gebildet, da ich die Künste und Fertigkeiten und Geschicklichkeiten verwerfe? Erstens diejenigen welche die alltäglich vorkommenden Dinge gut behandeln, und ein Urtheil besitzen welches das Rechte trifft und meistens das Nützliche zu finden vermag; dann diejenigen welche wie es schicklich und recht ist mit denen umgehen die jedesmal in ihre Nähe kommen und das Unangenehme und Lästige an Anderen geduldig und leicht tragen, sich selbst aber so gefällig und bescheiden als möglich gegen die welche um sie sind beweisen; ferner diejenigen welche über die Vergnügungen immer Herr sind, von den Unfällen aber nicht allzusehr sich niederdrücken lassen, sondern eine männliche und des Wesens dessen wir eben theilhaftig sind würdige Haltung dabei zeigen; viertens, was das Größte ist, diejenigen welche durch das Glück sich nicht verderben lassen und nicht außer sich kommen und nicht übermüthig werden, sondern der Stellung der Vernünftigen getreu bleiben, und sich nicht mehr freuen über das Gute welches ihnen durch das Schicksal zukam als über das was ihnen durch ihre eigene Fähigkeit und Klugheit gleich Anfangs zu Theil wurde. Die aber welche nicht bloß in einer dieser Rücksichten, sondern in allen eine harmonisch gute Beschaffenheit der Seele haben, diese, behaupte ich, seien vernünftige und vollkommene Männer und besitzen alle Tugenden. Ueber die Gebildeten also denke ich so, (12.) über Homer's und Hesiod's und der Andern Dichtung aber wünsche ich zwar zu sprechen (denn ich würde, denke ich, bewirken daß die im Lyceum aufhören die Gedichte jener Männer zu recitieren und Unsinn über sie zu reden), aber ich gewahre daß ich das für den Eingang festgesetzte Verhältniß zum Ganzen überschreite. Einem verständigen Manne aber kommt es zu, nicht in seiner Fülle sich zu gefallen, wenn er mehr als die Andern über dieselben Dingen zu sagen weiß, sondern das rechte Maß zu beobachten, worüber er nur immer eben sprechen mag; und das muß ich thun. Ueber die Dichter also werden wir ein andermal

sprechen, wenn nicht das Alter mich vorher wegrafft, oder ich über wichtigere Dinge als diese etwas zu sagen habe.

13. Ueber die Verdienste unseres Staats um die Griechen will ich jetzt sprechen, nicht als ob ich nicht mehr zu seinem Lobe gesagt hätte * als alle zusammen welche sich mit der Dichtkunst und Beredsamkeit befassen, jedoch nicht auf die gleiche Weise auch diesesmal; denn damals gedachte ich seiner in Reden über andere Gegenstände, jetzt aber habe ich über ihn zu reden mir vorgenommen. Ich bin mir nicht unbewußt in welchem Alter und welch' große Arbeit ich unternehme, sondern ich weiß genau und habe es oft gesagt daß die unbedeutenden Gegenstände durch Worte zu heben leicht, die durch ihre Größe und Schönheit ausgezeichneten Thaten aber entsprechend zu loben schwer ist. Gleichwohl aber darf ich doch nicht davon abstehen, sondern muß es vollenden, wenn wir noch (so lange) leben können, zumal da Vieles mich auffordert die Rede zu schreiben: erstens die welche unserm Staate übertriebene Vorwürfe zu machen pflegen, dann die welche zwar kunstreich, aber zu ungeschickt und ungenügend ihn loben, noch mehr aber die Anderen welche ihn übermenschlich zu preisen sich unterfangen und so daß Viele sich ihnen entgegenstellen, am allermeisten aber mein jetziges Alter, welches die Andern abzuhalten pflegt; denn ich hoffe, wenn es mir gelingt, größeren Ruhm zu erlangen als ich besitze, wenn es sich aber trifft daß ich zu ungenügend spreche viel Nachsicht bei den Zuhörern zu finden.

14. Dieß ist nun was ich theils über mich, theils über die Anderen, wie der Chor vor einem Wettkampfe als Vorspiel vorausschicken wollte. Ich meine aber, diejenigen welche einen Staat gründlich und gebürend loben wollen müssen nicht nur von dem sprechen welchen sie eben sich gewählt haben, sondern wie wir den Purpur und das Gold betrachten und prüfen indem wir andere Dinge daneben halten welche das gleiche Aussehen haben und desselben Preises werth gehalten werden, so auch bei den Staaten nicht die kleinen neben die großen, noch

* Im Panegyrikos besonders.

die welche allezeit unter andern standen neben die welche zu herrschen gewohnt sind, noch die welche Rettung bedürfen neben die welche Rettung gewähren können, sondern die welche die gleiche Macht besitzen und dieselben Thaten verrichtet und die nämliche Gewalt ausgeübt haben neben einander stellen; denn so werden sie am ehesten die Wahrheit treffen. Wenn man nun uns auf diese Weise betrachtet und vergleicht nicht mit dem ersten besten Staate, sondern mit dem spartanischen, welche die Meisten mäßig loben, Einige aber, wie wenn die Halbgötter dort den Staat eingerichtet hätten, von ihnen (den Spartanern) Erwähnung thun, so wird sich zeigen daß wir in Rücksicht auf die Macht und die Thaten und die Verdienste um die Griechen sie weiter hinter uns gelassen haben als sie die Andern.

15. Die alten Kämpfe nun, welche für die Griechen geschehen sind, werden wir nachher anführen, jetzt aber will ich über jene zuerst reden als sie (die Spartaner) die achäischen Städten in Besitz nahmen und mit den Argivern und Messeniern das Land theilten; denn damit muß man über sie zu sprechen beginnen. Bei unsern Voreltern also wird sich zeigen daß sie die einträchtige Gesinnung gegen die Griechen und die Feindschaft gegen die Barbaren welche sie von dem troischen Kriege her überkamen bewahrten und ihnen treu blieben.

16. Zuerst haben sie die kykladischen Inseln, über welche viele Streitigkeiten stattgefunden hatten während der Herrschaft des Minos von Kreta, nachdem sie zuletzt von Karern besetzt waren, nach Vertreibung derselben, sage ich, haben sie nicht sich beigehen lassen diese sich anzueignen, sondern die von den Griechen welchen es am meisten an Lebensunterhalt fehlte auf dieselben übergesiedelt, und nach diesem viele und große Städte auf jedem der beiden Festländer (Asien und Europa) gegründet und die Barbaren von dem Meere landeinwärts getrieben *, den Griechen aber gezeigt auf welche Weise ihre Staaten verwaltend und gegen wen Kriege führend sie Griechenland groß machen könnten. Die Lakedämonier aber waren um dieselbe Zeit so weit entfernt etwas von

* Vgl. Panegyrikos 9.

demselben wie unsere Voreltern zu thun, die Barbaren zu bekriegen, den Griechen aber wohl zu thun, daß sie nicht einmal Ruhe halten wollten, sondern, obgleich sie eine fremde Stadt besaßen und nicht nur hinlängliches Land, sondern so viel wie keine von den griechischen Städten, sich nicht damit begnügten; sondern da sie aus den Ereignissen selbst ersehen hatten daß nach den Gesetzen zwar die Städte und die Länder für Eigenthum derer gelten welche sie auf gerechte und gesetzliche Art erwarben, in der Wirklichkeit aber das Eigenthum derer werden welche sich im Kriegswesen am meisten üben und in den Schlachten die Feinde zu besiegen vermögen, in Erwägung dieser Verhältnisse, unbekümmert um Feldbau und Gewerbe und alles Andere, nicht aufhörten die einzelnen Städte im Peloponnes nach einander zu belagern und zu bedrängen, bis sie alle sich unterworfen hatten, außer der der Argiver. Die Folgen nun waren auf der einen Seite von dem was wir thaten daß Griechenland sich hob und Europa mächtiger wurde als Asien und daß außerdem die von den Griechen welche in Noth waren Städte und Länder erhielten, von den Barbaren aber die welche übermüthig zu verfahren gewohnt waren aus ihrem Lande vertrieben wurden und demüthiger waren als früher; auf der anderen Seite von dem was die Spartaner thaten, daß bloß ihr Staat groß wurde und über alle Städte im Peloponnes herrschte, den andern aber furchtbar war und vielfacher Huldigung von ihnen genoß. Billig ist es nun den Staat zu loben welcher für die Andern von vielem Guten Urheber wurde, für schlimm aber den zu halten welcher (nur) für sich das Nützliche ausführt, und sich die zu Freunden zu machen welche auf gleiche Weise mit sich und den Andern verfahren, zu erschrecken aber und sich zu fürchten vor denen welche gegen sich selbst zwar so viel als möglich ein ihrem eigenen Vortheil zusagendes Verhalten beobachten, gegen die Anderen aber eine feindselige und kriegerische Staatseinrichtung annehmen.

Auf diese Weise also fieng jeder von den beiden Staaten an; (17.) geraume Zeit aber nachher, als der (zweite) persische Krieg ausbrach *

---

* Vgl. Panegyrikos 25—27.

und Xerxes, der damalige König (von Persien), eintausend dreihundert Dreiruderer zusammenbrachte und ein Landheer von fünf Millionen Menschen im Ganzen, und darunter siebenhunderttausend streitbaren Männern, und mit dieser großen Macht gegen die Griechen zog, stellten die Spartaner, welche über die Peloponnesier herrschten, zu der Seeschlacht * welche die Entscheidung des ganzen Kriegs bewirkte nur zehn Dreiruderer, unsere Väter aber, welche aus ihrem Land vertrieben waren und ihre Stadt verlassen hatten, weil sie um jene Zeit nicht befestigt war, lieferten mehr Schiffe und mit einer größeren Macht als Alle zusammen welche die Gefahr mitbestanden, und als Anführer Jene den Eurybiades, welcher, wenn er zu Ende geführt hätte was er zu thun im Sinne hatte, den Untergang der Griechen nicht verhindert hätte, die Unsern aber den Themistokles, welcher übereinstimmend Allen für die Ursache galt sowohl davon daß die Seeschlacht gehörig vor sich gieng als von allem andern in jener Zeit glücklich Ausgeführten. Der beste Beweis aber ist Folgendes: Diejenigen nämlich welche die Gefahr mitbestanden ** nahmen den Lakedämoniern die Vorstandschaft ab und übertrugen sie den Unsrigen. Und nun welche gültigere und zuverläßigere Beurtheiler des damals Ausgeführten könnte man finden als die welche in den Kämpfen selbst zugegen waren? und wer könnte eine verdienstvollere That nennen als diese, welche ganz Griechenland zu retten vermochte?

18. Nach diesem nun geschah es daß beide Staaten in den Besitz der Herrschaft auf dem Meere kamen ***, welche so wichtig ist daß die welche sie behaupten die meisten Staaten von sich abhängig sehen. Im Allgemeinen nun lobe ich in dieser Beziehung keinen von beiden; denn Vieles kann man ihnen vorwerfen; jedoch haben wir auch in Handhabung derselben sie nicht weniger übertroffen als in den kurz vorher angeführten Thaten. Unsere Väter nämlich bewogen die Bundesge-

* Bei Salamis 480 v. Chr.
** Vgl. Panegyrikos 20.
*** Vgl. Panegyrikos 29—36.

nossen die Staatsverwaltung einzuführen welcher sie selbst fortwährend zugethan waren, und dieß ist ein Zeichen von Wohlwollen und Freundschaft, wenn man Andere auffordert sich dessen zu bedienen was man für sich selbst zuträglich achtet; die Lakedämonier aber ordneten eine an die weder der ihrigen, noch den anderswo bestehenden ähnlich war, sondern machten zehn Männer* allein zu Herrn über jeden Staat, gegen welche man drei bis vier Tage in einem fort Klagen vorzubringen unternehmen könnte und doch keinen auch nur geringen Theil ihrer Verbrechen angegeben zu haben scheinen würde. In Einzelnen nun über diese so großen und so zahlreichen (Unthaten) zu sprechen wäre unvernünftig, Weniges aber im Allgemeinen zu sagen, was bei den Zuhörern einen ihren Thaten angemessenen Unwillen erregen könnte, hätte ich vielleicht in jüngeren Jahren herausgefunden, jetzt aber kommt mir nichts der Art ein, sondern nur was Allen, daß sie durch Ungesetzlichkeit und Anmaßung so sehr alle Frühere übertrafen daß sie nicht nur sich selbst und ihre Freunde und ihr Vaterland zu Grunde richteten, sondern auch die Lakedämonier bei den Bundesgenossen verhaßt machten, und in solches und so großes Unglück stürzten wie niemals Jemand erwartete daß ihnen widerfahren werde.

19. Am besten also wird man daraus einsehen können wie viel gemäßigter und milder wir die Angelegenheiten verwalteten, zweitens aber aus dem was jetzt gesagt werden soll; die Spartaner nämlich standen ihnen kaum zehn Jahre vor, wir aber behaupteten fünfundsechszig Jahre fortwährend die Herrschaft. Nun wissen aber Alle daß die Anderen unterworfenen Staaten am längsten denen getreu bleiben von welchen sie eben am wenigsten Schlimmes erfahren**.

Seitdem wurden beide verhaßt und geriethen in Krieg und Zerrüttung, worin, wie man finden wird, unser Staat, während alle Griechen und Barbaren ihn angriefen, ihnen zehn Jahre zu widerstehen vermochte, die Lakedämonier aber, während sie zu Lande noch Meister

---

* Vgl. Panegyrikos 32.
** Vgl. Panegyrikos 29. 30.

waren, mit den Thebanern allein im Kriege und in einer einzigen Schlacht (bei Leuktra) überwunden, alles dessen verlustig giengen was sie besaßen, und ähnliche Unfälle und Mißgeschicke erfuhren wie wir, und außerdem unser Staat weniger Jahre brauchte, sich wieder zu erholen, als erforderlich waren ihn im Kriege zu überwältigen, die Spartaner aber nach der Niederlage nicht einmal in einer vielmal größeren Zeit sich in dieselbe Lage versetzen konnten aus welcher sie gestürzt worden, sondern auch jetzt noch im gleichen Zustande sind.

20. Wie wir nun Beide im Verhältnisse zu den Barbaren uns betrugen muß jetzt gezeigt werden; denn das ist noch übrig. Unter unserer Herrschaft nämlich war es ihnen nicht gestattet weder diesseits des Halys * mit einem Landheere sich der Küste zu nähern, noch mit langen Schiffen über Phaselis ** hinauszuschiffen; unter der lakedämonischen aber erhielten sie nicht nur Freiheit zu ziehen und zu schiffen wohin sie wollten, sondern wurden auch Herrn über viele griechische Städte.

21. Den Staat also welcher die der Griechen würdigeren und eine edlere Gesinnung verrathenden Verträge mit dem (Perser-) Könige schloß, und der meisten und größten Uebel für die Barbaren, für die Griechen aber der meisten und größten Güter Urheber war, ferner von Asien die Küstengegend und viel anderes Land den Feinden entrieß und den Bundesgenossen erwarb, und dem Uebermuthe Jener, wie dem Mangel dieser ein Ende machte, zudem für sein eigenes Bestehen den Krieg besser führte als der welcher in dieser Beziehung berühmt ist, und die Unfälle schneller beseitigte als eben diese (die Spartaner), — wie sollte man nicht billig diesen mehr loben und ehren als den welcher in allem Diesem zurückblieb?

Ueber die einander gegenüberstehenden Thaten nun und die zugleich und gegen dieselben bestandenen Gefahren (der Athener und Lakedämonier) hatte ich im jetzigen Augenblicke dieß zu sagen; (22.) ich

---

* Grenzfluß zwischen Kleinasien und dem östlichen Asien, jetzt Kisil-Irmak.

** Vgl. Panegyrikos 33.

denke aber daß die welche mit Mißvergnügen diese Reden anhören zwar dem Gesagten nicht widersprechen werden, als sei es nicht wahr, noch auch andere Thaten anzuführen haben werden, in Beziehung auf welche die Lakedämonier als Urheber vieles Guten für die Griechen erschienen, aber unsern Staat anzuklagen unternehmen werden, was sie immer zu thun pflegen, und die gehässigsten von den während der Herrschaft auf dem Meere vorgekommenen Thaten aufzählen, und die den Bundesgenossen hier (in Athen) gegebenen Straferkenntnisse und Urtheilssprüche, und die Eintreibung der Steuern begeifern, und hauptsächlich bei dem Mißgeschicke der Melier, Skionäer * und Toronäer verweilen werden, indem sie glauben durch diese Anklagen werden sie die kurz vorher genannten Verdienste des Staats beflecken.

23. Ich aber würde Allem was mit Recht gegen unsern Staat gesagt würde weder widersprechen können, noch es zu thun mich unterfangen; denn ich würde mich schämen, wie ich auch schon früher sagte **, wenn ich, während die Anderen nicht einmal die Götter für fehlerfrei halten, verlangte oder versuchte Andere zu bereden daß unser Gemeinwesen nie in Etwas einen Fehler begangen habe. Doch aber denke ich, das wenigstens will ich thun daß ich zeige, der spartanische Staat sei in Beziehung auf die vorgenannten Thaten viel strenger und härter gewesen als der unsrige, und die welche um ihretwillen Lästerungen gegen uns ausstoßen betragen sich so unvernünftig als nur möglich und seien Schuld daß ihre Freunde durch uns in bösen Leumund kommen; denn da sie uns solche Dinge vorwerfen deren die Lakedämonier eben in höherem Grade sich schuldig gemacht haben, so sind wir nicht in Verlegenheit ein größeres Vergehen als das über uns angeführte gegen sie vorzubringen.

24. So auch jetzt, wenn sie die hier geführten Rechtsstreite der Bundesgenossen erwähnen, wer ist so ungeschickt der nicht darauf zu

---

* Vgl. Panegyrikos 29.

** In dem zweiten Brief „An Philippus" gegen Ende finden sich dieselben Worte.

erwidern wüßte daß die Lakedämonier mehr Griechen ohne richterliches Urtheil getödtet haben als bei uns, seit wir die Stadt bewohnen, in einen Rechtsstreit und in Untersuchung verwickelt waren?

25. Aehnliches werden wir auch über die Eintreibung der Steuern, wenn sie davon sprechen, zu sagen haben; denn wir werden zeigen daß die Unsern viel zuträglicher für die die Steuer entrichtenden Staaten handelten als die Lakedämonier. Erstens nämlich thaten Jene dieß nicht auf einen Befehl von uns, sondern nach ihrem eigenen Beschlusse, als sie uns die Herrschaft auf dem Meere übergaben; dann bezahlten sie nicht für unser Wohl, sondern für ihre eigene Volksherrschaft und Freiheit, und dafür daß sie nicht durch Einführung einer Herrschaft Weniger in so großes Unglück verfielen wie unter den Zehnerherrschaften und der Obermacht der Lakedämonier; ferner bezahlten sie nicht von dem was sie selbst gerettet, sondern von dem was sie durch unsere Vermittlung besaßen; wofür sie, wenn auch nur wenig Ueberlegung bei ihnen sich gefunden, billig uns Dank gewußt hätten. Da wir nämlich ihre Städte theils gänzlich verödet durch die Barbaren, theils zerstört überkommen hatten, brachten wir sie so empor daß sie, indem sie einen kleinen Theil ihrer Einkünfte uns gaben, nicht geringeres Vermögen besaßen als die Peloponnesier, welche keine Steuer entrichteten.

26. In Betreff derer nun welche von den beiden Staaten aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden sind, was Einige uns allein vorwerfen, werden wir zeigen daß die viel Schlimmeres gethan haben welche von ihnen beständig gelobt werden. Uns nämlich begegnete es daß wir uns an so unbedeutenden und so kleinen Inselchen vergiengen daß sie viele Griechen nicht einmal kennen, Jene aber haben die größten Staaten im Peloponnes und die in jeder Hinsicht vor den andern hervorragenden, entvölkert und besitzen selbst ihr Eigenthum, Staaten welche verdienten, wenn ihnen auch früher kein Vorzug zu statten kam, die größte Ehrengabe von den Griechen zu erhalten wegen des Zugs gegen Troja, bei welchem sie sich selbst als die ersten bewiesen und ihrer Anführer Tugenden zeigten, nicht blos solche an welchen viele auch von den Schlechten Theil haben, sondern auch solche deren Keiner welcher böse ist theil-

haftig sein könnte. Messene nämlich lieferte den Nestor, den Verständigsten unter Allen welche um jene Zeit lebten, Lakedämon den Menelaos, welcher wegen seiner Besonnenheit und Gerechtigkeit allein gewürdigt wurde Zeus' Eidam zu werden, der Staat der Argiver den Agamemnon, welcher nicht bloß eine oder zwei Tugenden besaß, sondern alle die man nur nennen könnte, und zwar nicht in mittelmäßigem, sondern in ausgezeichnetem Grade; denn wir werden Keinen unter Allen finden der eigenthümlichere (mehr ohne Beihülfe Anderer ausgeführte) oder schönere oder größere oder den Griechen nützlichere oder höheren Lobes würdige Thaten verrichtet hat. Und diesem so Hergezählten könnten Manche keinen Glauben schenken; wenn aber nur Weniges über Jedes gesprochen ist, so werden wohl Alle eingestehen daß ich Wahrheit rede.

27. Ich vermag aber nicht klar zu erkennen, sondern bin ungewiß, wie in meiner Rede jetzt weiter fortfahrend ich einen richtigen Entschluß fassen würde; denn auf der einen Seite schäme ich mich wenn ich, nachdem ich so Großes von Agamemnons Tugend oben gesagt habe, nichts von seinen Thaten erwähnen, sondern den Zuhörern denen gleich zu sein scheinen soll welche prahlen und reden was ihnen auf die Zunge kommt; auf der andern Seite sehe ich daß die Anführung der dem Gegenstande der Rede fremden Sachen nicht gelobt, sondern für störend gehalten wird, und daß es zwar Viele gibt welche fehlerhaft davon Gebrauch machen, weit Mehrere aber welche sie tadeln. Daher fürchte ich es möchte auch bei mir so etwas eintreten. Doch ziehe ich es vor mich dessen anzunehmen der mit mir und Vielen das gleiche Schicksal gehabt und den Ruhm nicht erlangt hat den er zu erlangen verdiente, und der Urheber der größten Wohlthaten um jene Zeit gewesen ist, aber weniger gelobt wurde als die welche nichts was der Rede werth ist gethan haben.

28. Denn was gebrach ihm der so große Würde besaß daß, wenn Alle zusammenkämen und eine größere suchten, sie niemals eine finden könnten? Denn er allein wurde gewürdigt des ganzen Griechenlandes Heerführer zu werden, ob von Allen erwählt, oder selbst (diese Würde)

sich erwerbend, kann ich nicht sagen; auf welche Art es nun aber geschah, so hat er denen welche auf andere Weise geehrt wurden keine Möglichkeit gelassen seinen Ruhm zu übertreffen. Nachdem er aber diese Macht erhalten hatte kränkte er keine von den griechischen Städten, sondern war so entfernt sich irgend an einer zu vergreifen daß er, da er die Griechen in Krieg und Unruhen und vielen Leiden fand, sie davon befreite und, nachdem er sie zur Eintracht gebracht hatte, die unnöthigen und abenteuerlichen und für die Andern nutzlosen Thaten nicht beachtete, sondern ein Heer zusammenbrachte und gegen die Barbaren führte. Eine schönere und den Griechen nützlichere Feldherrnthat aber als diese wird sich von Niemand ausgeführt finden, weder unter denen welche um jene Zeit berühmt waren noch unter denen welche später lebten. Obgleich er aber dieß that und den Andern zum Muster aufstellte, wurde er nicht so berühmt wie es ihm gebürte, wegen derer welche die abenteuerlichen Thaten höher schätzen als die verdienstlichen, und die Lügen höher als die Wahrheit, sondern obgleich er so ausgezeichnet war besitzt er geringeren Ruhm als die welche nicht einmal ihm nachzuahmen den Muth hatten.

29. Nicht bloß deßwegen aber kann man ihn loben, sondern auch wegen dessen was er zu derselben Zeit that. Er erhob sich nämlich zu solcher Höhe der Gesinnung daß es ihm nicht genügte Kriegsleute aus dem Bürgerstande, so viele er aus jeder Stadt wollte, zu bekommen, sondern die Könige, die in ihren Staaten thaten was sie wollten und den Anderen geboten, sie bewog er ihm sich unterzuordnen und ihm zu folgen gegen wen er sie führe, und seine Gebote zu vollziehen und dem königlichen Leben entsagend wie gemeine Krieger zu leben, ferner sich in Gefahren zu begeben und Krieg zu führen nicht um ihr eigenes Vaterland und Königthum, sondern den Worten nach zwar um Helena, des Menelaos Weib, der That nach aber dafür daß Griechenland nicht von den Barbaren Aehnliches widerfahre, noch Solches wie es früher ihm begegnet war bei der Besitznahme des ganzen Peloponneses durch Pelops, der Stadt der Argiver durch Danaos und Thebe's durch Kadmos. Von wem sonst wird sich zeigen lassen daß er dafür Vorsorge traf oder daß

er sich dagegen setzte daß nichts der Art mehr geschehe, außer seiner Einsicht und seiner Macht?

30. Das damit Zusammenhängende nun, das zwar geringer ist als das Zuvorgenannte, größer aber und mehr der Rede werth als das oft Gepriesene, ist Folgendes: das Heer nämlich das aus allen Staaten zusammengekommen war, so zahlreich als sich denken läßt, welches Viele enthielt, theils Abkömmlinge von Göttern, theils Söhne der Götter selbst, welche nicht die gleiche Beschaffenheit hatten wie die Meisten, noch die nämliche Gesinnung wie die Andern, sondern voll Zorn und Heftigkeit und Neid und Eifersucht waren, — dieses Heer erhielt er sich dennoch zehn Jahre lang gehorsam nicht durch großen Sold oder Geldaufwand, wodurch jetzt Alle viel vermögen, sondern dadurch daß er sich durch seine Klugheit auszeichnete und den Kriegern ihren Unterhalt von den Feinden zu verschaffen vermochte, und besonders dadurch daß er für einen Mann galt der besser für das Wohl der Andern sorge als die Andern für sich selbst. Das Ende nun welches er allem Diesem gab verdient nicht weniger als irgend Etwas Bewunderung; denn es wird sich zeigen daß er nicht ein unrühmliches, noch des zuvor Angeführten unwürdiges Ende machte, sondern dem Worte nach zwar gegen eine einzige Stadt Krieg führend, der That nach aber nicht bloß gegen alle Bewohner Asiens, sondern auch gegen viele andere Stämme der Barbaren Gefahren bestehend, ermüdete er nicht und zog nicht ab, bis er die Stadt dessen der zu freveln gewagt hatte unterjocht und dem Uebermuthe der Barbaren ein Ende gemacht hatte.

31. Ich verkenne nicht die Menge des über Agamemnons Tugend Gesagten, noch daß davon im Einzelnen, wenn man untersuchte was man übergehen könnte, Niemand etwas wegzunehmen haben würde, wenn es aber im Zusammenhange gelesen wird, Alle es tadeln werden, als sei viel mehr gesagt als nöthig war.

32. Ich würde mich schämen, wenn ich ohne es selbst zu merken zu weitläufig gewesen wäre, daß ich, indem ich zu schreiben unternahm worüber kein Anderer es gewagt hätte, so unachtsam verfuhr; nun aber wußte ich besser als die welche mich zu schelten wagen werden daß Viele

es tadeln werden; aber doch glaubte ich, es werde nicht so gefehlt sein wenn ich Einigen in diesem Stücke das rechte Maß nicht zu beachten scheine als wenn ich von einem solchen Manne spreche und etwas übergehe von den Vorzügen welche ihm innewohnten und von mir anzuführen waren. Ich meinte aber auch bei den gebildetsten unter den Zuhörern Lob zu verdienen, wenn es sich zeige daß ich, indem ich von der Tugend rede, mehr darum bemüht sei daß ich ihrer würdig spreche als um das richtige Verhältniß zum Ganzen der Rede, und zwar obgleich ich wohl wußte daß das Ueberschreiten des Maßes in der Rede mich unberühmter machen, die Klugheit im Handeln* aber den Gelobten selbst nützen werde; aber dennoch unterließ ich was mir frommte, und wählte was recht war. Nicht bloß aber in dem hier Gesagten wird man finden daß ich diese Gesinnung habe, sondern ebenso in Allem; denn es wird sich zeigen daß ich auch bei meinen Schülern an denen mehr Freude habe welche wegen ihres Lebens unt Handelns berühmt sind als an denen welche im Reden für stark gelten. Und doch dürften bei dem was sie gut gesprochen, wenn ich auch nichts dazu beigetragen hätte, Alle die Ursache davon mir zuschreiben, bei dem aber was sie recht gethan, wenn auch Alle wüßten daß ich ihr Rathgeber gewesen, Niemand sich finden der nicht den selbst welcher die Handlungen verrichtet lobte.

33. Aber ich weiß nicht, wohin ich eben gerathe; denn indem ich immer das aus dem Vorhergesagten Folgende hinzusetzen zu müssen glaubte bin ich ganz von meinem Gegenstande abgekommen. Es bleibt also nichts Anderes übrig als für mein Alter um Nachsicht zu bitten wegen der Vergeßlichkeit und Geschwätzigkeit, die sich gewöhnlich bei alten Leuten einfinden, und zu der Stelle zurückzukehren bei welcher ich in diese Abschweifung gerieth, und ich meine deutlich zu erkennen von wo ich abschweifte.

---

* D. h. die Einsicht daß der in der Theorie richtige Grundsatz von der Symmetrie der einzelnen Theile hier in der Praxis nicht beobachtet werden dürfe.

34. Ich sprach nämlich gegen die welche unserm Staate die Unfälle der Melier und ähnlicher Stätchen vorwerfen, nicht als ob nicht diese Fehler begangen worden, sondern indem ich zeigte daß ihre Lieblinge viel mehrere und größere Staaten als wir, entvölkert haben, wobei ich auch von der Tugend des Agamemnon und Menelaos und Nestor sprach, zwar ohne eine Unwahrheit zu sagen, aber vielleicht mehr als recht war. Dieß that ich aber, weil ich meinte keinem Andern werde dieser Frevel derer nachzustehen scheinen welche es wagten die Staaten zu entvölkern die solche Männer hervorbrachten und pflegten von welchen man auch jetzt viel Herrliches sagen könnte. Aber es ist unvernünftig bei Einer Handlung zu verweilen, als ob eine Verlegenheit Statt fände was man von der Grausamkeit und Härte der Lakedämonier sagen könnte, und nicht Stoff im Ueberfluß vorhanden wäre; (35.) der Lakedämonier, denen es nicht genügte gegen diese Staaten und solche Männer zu freveln, sondern auch gegen die welche aus denselben Gegenden aufgebrochen waren und gemeinschaftlich den Zug gemacht und an denselben Gefahren Theil genommen hatten; ich spreche von den Argivern und Messeniern. Denn auch diese suchten sie in dasselbe Unglück zu bringen wie Jene, und die Messenier hörten sie nicht früher auf zu bedrängen, bis sie dieselben aus ihrem Lande vertrieben hatten, mit den Argivern aber führen sie eben darum auch jetzt noch Krieg. Sonderbar wäre es nun von mir, wenn ich, nachdem ich dieß gesagt habe, dessen nicht erwähnte was sie an den Platäern thaten. Nachdem sie in deren Lande mit uns und den andern Bundesgenossen ein Lager geschlagen und sich den Feinden (Persern, 479 v. Chr.) entgegengestellt, und den Göttern geopfert, welchen von Jenen (den Platäern) Altäre und Bildsäulen errichtet waren, befreiten wir nicht bloß diejenigen von den Griechen welche zu uns hielten, sondern auch die welche zu Jenen (den Persern) zu halten gezwungen waren, und führten dieß aus, indem wir die Platäer allein von den Böotiern zu Mitstreitern hatten. Und diese haben die Lakedämonier nach kurzer Zwischenzeit (427 v. Chr.) den Thebanern zu Gefallen durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen, und alle getödtet außer denen welche entlaufen konnten. Gegen diese aber hat sich unser Staat

nicht ebenso betragen wie sie; denn während sie gegen die Wohlthäter Griechenlands (Platäer) und gegen ihre eigenen Verwandten (Messenier) so zu freveln wagten, haben die Unsrigen die von den Messeniern welche sich gerettet in Naupaktos angesiedelt, und die von den Platäern welche übrig blieben zu Bürgern angenommen, und mit ihnen Alles was sie hatten getheilt. Wenn wir daher sonst nichts von den beiden Staaten zu sagen hätten, so ist daraus die Denk- und Handlungsweise eines jeden von ihnen und welcher von beiden mehrere und größere Städte entvölkert hat, leicht abzunehmen.

36. Ich bemerke aber daß mir jetzt das Gegentheil von dem kurz zuvor Gesagten begegnet; dort nämlich verfiel ich in Unwissenheit und Abschweifung und Vergessenheit, jetzt aber weiß ich wohl daß ich der Milde in der Rede nicht treu bleibe welche ich hatte als ich anfieng sie zu schreiben, sondern zu reden beginne worüber zu sprechen ich nicht beabsichtigte, und dreister gestimmt bin als es in meinem Wesen liegt, und mich in Einigem was ich sage nicht mäßigen kann wegen der Menge dessen was mir für die Ausführung zuströmt. Da ich also in das Freireden hineingerathen bin, und meinem Munde die Fesseln abgenommen habe, und der Gegenstand welchen ich wählte so beschaffen ist daß es weder ehrenvoll noch möglich für mich ist solche Thaten zu übergehen wodurch sich zeigen läßt daß unser Staat sich um die Griechen mehr verdient gemacht hat als der lakedämonische, so darf ich nicht schweigen auch von den andern Uebeln, die noch nicht genannt, aber unter den Griechen vorgekommen sind, sondern muß zeigen daß die Unsrigen erst spät mit ihnen bekannt geworden sind, die Lakedämonier aber sie theils zuerst, theils allein verschuldet haben.

37. Die Meisten nun beschuldigen die beiden Staaten daß sie, indem sie vorgaben den Kampf gegen die Barbaren für die Griechen zu wagen, die Staaten nicht unabhängig sein und ihre eigenen Angelegenheiten, wie es jedem frommte, verwalten ließen, sondern wie wenn sie dieselben mit Waffengewalt erobert hätten, unter sich theilten und sie alle unterjochten, und es ebenso machten wie die welche Anderer Sklaven in Freiheit setzen und ihnen selbst zu dienen zwingen.

38. Daß man aber dieses und noch viel mehr und Bittereres als dieses sagt, das haben nicht wir verschuldet, sondern die welche jetzt in dem Gesagten uns entgegentreten, in der früheren Zeit aber aller dieser Thaten sich schuldig machten. Denn von unsern Voreltern wird Niemand zeigen können daß sie in den früheren nicht zu berechnenden Zeiten über irgend eine Stadt, größere oder kleinere, zu herrschen trachteten; von den Lakedämoniern aber wissen Alle daß sie, seitdem sie in den Peloponnes gekommen waren, nichts Anderes thaten und dachten als wie sie am ehesten über Alle, wo nicht, über die Peloponnesier herrschen möchten. Was nun aber die Parteiungen und Hinrichtungen und die Veränderungen in den Staatsverfassungen betrifft, welche Einige uns Beiden zur Last legen, so wird sich zeigen daß Jene alle Staaten außer wenigen mit solchem Mißgeschick und Elend erfüllt haben, von unserem Staate aber wird Niemand zu sagen sich erkühnen daß er vor dem Unfalle im Hellesponte etwas Aehnliches bei den Bundesgenossen ausgeführt habe; sondern erst nachdem die Lakedämonier Herrn der Griechen geworden und wieder die Leitung der Angelegenheiten verloren hatten, da in diesen schlimmen Zeiten die anderen Staaten in Unruhen geriethen, vergiengen sich zwei oder drei von unsern Feldherrn (denn ich will die Wahrheit nicht verhehlen) gegen einige von ihnen, weil sie hofften, wenn sie die Handlungen der Spartaner nachahmen, werden sie eher dieselben behaupten können. Daher dürften mit Recht Alle sie anklagen, als Urheber und Lehrer solcher Thaten, mit den Unsrigen aber, wie mit den von ihren Lehrern betrogenen und in ihren Hoffnungen getäuschten Schülern, billig Nachsicht haben.

39. Und nun das Letzte, was sie allein und besonders thaten, wer weiß es nicht daß bei der unter uns (Griechen) gemeinsam bestehenden Feindschaft gegen die Perser und ihre Könige, wir, die wir in viele Kriege verwickelt wurden und manchmal in große Unfälle geriethen, und deren Land mehrmals verwüstet und verheert wurde, niemals nach ihrer Freundschaft und Bundesgenossenschaft uns umsahen*,

---

* Vergl. dagegen Cap. 65. 66.

sondern wegen ihrer hinterlistigen Anschläge gegen die Griechen sie fortwährend mehr haßten als die welche uns im jedesmaligen Augenblicke Schaden zufügten; die Lakedämonier aber, denen weder etwas Schlimmes widerfuhr, noch bevorstand, noch davor bangen durfte, soweit in ihrer Unersättlichkeit giengen daß sie sich nicht begnügten die Herrschaft auf dem Lande zu haben, sondern auch die Uebermacht auf dem Meere zu bekommen so lüstern waren daß sie um dieselbe Zeit unsere Bundesgenossen zum Abfalle veranlaßten, indem sie versprachen sie frei zu machen, und mit dem (Perser-) Könige wegen Freundschaft und Bundesgenossenschaft unterhandelten, indem sie sagten, sie wollen ihm alle (Griechen) welche in Asien wohnen überlassen. Nachdem sie Beiden heilige Versicherungen gegeben und uns im Kriege überwunden hatten versetzten sie die welchen sie geschworen hatten sie frei zu machen in härtere Sklaverei als die Heloten *, und dem Könige statteten sie ihren Dank dadurch ab daß sie seinen Bruder Kyrus, der jünger war, beredeten ihm die Herrschaft streitig zu machen, und ein Heer für ihn sammelten, an dessen Spitze sie den Klearchos stellten, und gegen Jenen schickten. Als es aber damit ihnen nicht glückte, und man erkannte wonach sie trachteten, und sie von Allen gehaßt wurden, geriethen sie in Kriege und große Zerrüttung, wie es von denen zu erwarten war welche an den Griechen und den Barbaren sich vergangen hatten. Ich weiß nicht warum ich mich dabei aufhalten soll mehr darüber zu sagen als daß sie, in einer Seeschlacht (bei Knidos) besiegt durch die Macht des Königs und das Feldherrntalent des Konon **, einen solchen Frieden schloßen daß Niemand einen schmählicheren wird aufweisen können der je zu Stande gekommen wäre, noch einen beschimpfenderen, noch einen die Griechen weniger berücksichtigenden, noch einen dem von Einigen über die Tugend der Lakedämonier Gesagten mehr widersprechenden; indem sie, als der (Perser-) König sie zu Gebietern der Griechen gemacht hatte, ihm die Königsherrschaft und all sein

---

* Vergl. Panegyrikos 32.

** Vergl. Panegyrikos 39.

Glück zu entreißen unternahmen, nachdem er aber in einer Seeschlacht sie überwunden und gedemütigt hatte, nicht einen kleinen Theil der Griechen ihm überlieferten, sondern alle welche in Asien wohnen, mit der ausdrücklichen Bestimmung daß er sie behandle wie er nur wolle; und sich nicht schämten eine solche Uebereinkunft zu treffen über Männer mit deren Hülfe sie über uns die Oberhand erhalten und sich zu Herren der Griechen gemacht und ganz Asien in Besitz zu nehmen gehofft hatten, sondern diesen Vertrag selbst in ihren Tempeln schriftlich niederlegten und die Bundesgenossen dazu zwangen *.

40. Die Andern nun werden, denke ich, nicht weitere Handlungen zu hören verlangen, sondern aus den angeführten hinlänglich erkannt zu haben meinen wie ein jeder von den beiden Staaten gegen die Griechen sich bewiesen hat; ich aber bin eben nicht dieser Ansicht, sondern glaube, die Aufgabe die ich mir setze erfordere noch viele andere Ausführungen, und besonders solche welche den Unverstand derer die dem Gesagten zu widersprechen versuchen werden darthun; und solche meine ich leicht finden zu können.

41. Von denjenigen nämlich welche alle Handlungen der Lakedämonier gut heißen, werden, glaube ich, die Besten und Vernünftigsten die Verfassung der Spartaner loben und dieselbe Ansicht von ihr haben wie vorher, über das aber was sie an den Griechen gethan dem von mir Gesagten beistimmen; die aber welche es weniger sind, nicht nur als Diese, sondern auch als die Meisten, und über keinen andern Gegenstand erträglich zu sprechen vermögen, von den Lakedämoniern aber nicht schweigen können, sondern hoffen, wenn sie von ihnen außerordentliche Lobeserhebungen machen, werden sie denselben Ruf erlangen wie diejenigen welche für verständiger und weit besser als sie gelten, — diese also, wenn sie wahrnehmen daß aller Stoff ihnen vorweggenommen ist, und sie gegen Nichts von dem Gesagten Widerspruch erheben können, werden sich, denke ich, zu dem Punkte von den Staatsverfassungen wenden, und indem sie das dort (in Lakedämon) Bestehende

* Vergl. Panegyrikos 48.

mit dem hier Bestehenden vergleichen, und besonders die Zucht und den Gehorsam mit der bei uns herrschenden Gleichgültigkeit, darum Sparta lobpreisen.

42. Wenn sie also etwas der Art zu thun unternehmen, so müssen die Vernünftigen sie für albern halten; denn ich machte mir zur Aufgabe nicht daß ich über die Staatsverfassungen sprechen wolle, sondern daß ich zeigen wolle, unser Staat habe sich viel mehr als der lakedämonische um die Griechen verdient gemacht. Wenn sie also etwas davon entkräften, oder weitere gemeinschaftliche Handlungen anführen, in welchen jene besser als wir gewesen sind, so möchten sie billig Lob erlangen; wenn sie aber von Dingen zu reden anfangen deren ich keine Erwähnung thäte, so würden sie mit Recht von Allen für thöricht gehalten werden.

43. Jedoch da ich glaube daß sie den Punkt von den Staatsverfassungen zur Sprache bringen werden, so will ich nicht anstehen darüber zu sprechen; denn ich denke zeigen zu können daß gerade darin unser Staat sich mehr auszeichnete als in dem vorher Genannten.

44. Niemand glaube daß ich dieß von derjenigen Staatsverfassung gesagt habe welche wir gezwungen annahmen, sondern von der unserer Voreltern, welche unsere Väter nicht aus Verachtung mit der jetzt bestehenden vertauschten, sondern weil sie, während sie für die sonstige Staatsverwaltung jene für weit vorzüglicher erklärten, für die Herrschaft auf dem Meere diese für tauglicher hielten, durch deren Annahme und gute Verwaltung sie im Stande waren sich gegen die hinterlistigen Anschläge der Spartaner und die Macht aller Peloponnesier zu vertheidigen, über welche die Oberhand im Kriege zu erhalten für unsern Staat um jene Zeit besonders dringend war. Daher kann Niemand mit Recht sie tadeln daß sie dieselbe annahmen; denn sie täuschten sich in ihren Hoffnungen nicht, noch war ihnen Etwas von dem mit einer jeden der beiden Gewalten verknüpften Guten und Schlimmen unbekannt, sondern sie wußten recht gut daß für die Oberanführung auf dem Lande durch gute Ordnung und Zucht und Gehorsam und das Andere der Art gesorgt werde, die Obermacht auf dem Meere aber nicht

dadurch wachse, sondern durch die Künste derer welche sich mit den Schiffen beschäftigen und derer welche sie in Bewegung zu setzen verstehen, und derer welche, wenn sie ihr Eigenthum eingebüßt haben, von fremdem sich ihren Unterhalt zu verschaffen gewohnt sind. Und es war nicht zweifelhaft daß nach dem Eindringen dieser in die Stadt die früher bestandene geordnete Verfassung aufgelöst werden und das Wohlwollen der Bundesgenossen schnell eine Aenderung erleiden werde, wenn sie (unsere Väter) die welchen sie früher Länder und Städte gaben jetzt zwingen * Abgaben und Steuern zu zahlen, damit sie jenen Menschen Sold geben können welche ich kurz vorher schilderte. Aber dennoch, obgleich ihnen Nichts von dem eben Gesagten unbekannt war, glaubten sie dem Staate der eine solche Größe und solchen Ruhm besitze fromme und zieme es lieber alle Widerwärtigkeiten sich gefallen zu lassen als die Herrschaft der Lakedämonier; denn da zweierlei vorliege, Beides nicht gut, sei es besser sich dafür zu entscheiden Andern Unrecht zu thun als es an sich zu erfahren, und lieber nicht rechtmäßig über die Andern zu herrschen als dieser Beschuldigung ausweichend unrechtmäßig der Lakedämonier Sklaven zu sein. Und dieß würden wohl alle Vernünftigen wählen und wollen, einige wenige aber von denen welche weise zu sein vorgeben, wenn man sie fragte, verneinen **. Die Ursachen also um deren willen sie die von Einigen getadelte Staatsverfassung statt der von Allen gelobten annahmen, — ich habe sie etwas weitläufiger durchgegangen — waren diese.

45. Jetzt aber will ich von der (Staatsverfassung) sprechen von welcher ich es mir zur Aufgabe machte, und von den Voreltern, und bei den Zeiten anfangen als weder der Name der Oligarchie noch der Demokratie noch genannt wurde, sondern Monarchien sowohl die Stämme der Barbaren als alle griechische Staaten regierten. Darum aber zog ich es vor mit den entfernteren Zeiten den Anfang zu machen,

---

* Vergl. dagegen Cap. 25.

** Damit scheint Isokrates auf eine Stelle Platons im Gorgias anzuspielen, wo Sokrates sagt: wenn es unvermeidlich wäre Unrecht zu thun oder Unrecht zu leiden, so würde ich lieber Unrecht leiden als Unrecht thun.

weil ich erstens glaube es zieme denen welche auf Trefflichkeit Anspruch machen sogleich vom Ursprunge an vor den Andern sich auszuzeichnen; dann weil ich mich schäme wenn ich, während ich über brave Männer, welche mich aber Nichts angiengen *, mehr als genug sprach, meiner Voreltern, welche den Staat auf's Beste verwalteten, nicht einmal kurz Erwähnung thun sollte, die so viel besser waren denn die Besitzer solcher (Allein=) Herrschaften als die vernünftigsten und gesittetsten Menschen die wildesten und reißendsten Thiere nur immer übertreffen können.

46. Denn was von Allem das durch Ruchlosigkeit und Abscheulichkeit sich auszeichnet fänden wir nicht in den andern Staaten verübt und besonders in denjenigen welche für die größten nicht nur damals gehalten wurden, sondern auch jetzt gelten **? Finden wir nicht Ermordungen von Brüdern und Vätern und Gastfreunden sehr häufig vorgekommen? nicht Muttermord und Beischlaf und Kinderzeugen mit denen von welchen sie selbst gerade abstammten? nicht Verzehrung von Kindern, durch die nächsten Angehörigen hinterlistig veranstaltet? nicht Aussetzungen derer welche sie gezeugt, und Ersäufungen und Blendungen, und so viele Greuelthaten daß niemals Einer von denen welche jedes Jahr die damals vorgefallenen schauerlichen Begebenheiten auf die Bühne zu bringen pflegen in Verlegenheit ist ***?

47. Dieß führte ich aus nicht in der Absicht Jene zu schmähen,

* Nestor, Menelaos, Agamemnon, vgl. Cap. 26—30.

** Sparta, Argos, Thebe.

*** Auf die Geschichte des Oedipus und seiner Söhne, Polyneikes und Eteokles, aus Thebe, bezieht sich Vater= und Brudermord und Beischlaf und Kinderzeugen mit der Mutter. — Bekannt ist die Ermordung der Klytämnestra und ihres Buhlen Aegisthos durch ihren Sohn Orestes aus Mykenä in Argolis. — Seinen Gastfreund Iphitos tödtete Herakles, mütterlicher Seits von Thebe stammend, in einem Anfalle von Wahnsinn. — Atreus, des Pelops Sohn, tödtete die Kinder seines Bruders Thyestes und setzte sie ihm zum Essen vor. Das Aussetzen der Kinder war im Alterthume häufig, hier ließe sich zunächst wieder an Oedipus denken. — Danae wurde mit ihrem Kinde, Perseus, von ihrem Vater Akrisios, König von Argos, in einer Kiste in's Meer geworfen. — Phineus blendete seine eigenen Kinder.

sondern zu zeigen daß bei den Unsrigen nicht nur Nichts der Art vorgekommen ist; denn dieß wäre ein Zeichen nicht von Tugend, sondern daß sie in ihrem Wesen den Ruchlosesten nicht gleich waren; die aber welche es unternehmen Andere außerordentlich zu loben müssen nicht bloß das zeigen daß sie nicht schlecht waren, sondern daß sie durch alle Tugenden vor den damals und den jetzt Lebenden sich auszeichneten. Und dieß kann man auch von unsern Voreltern sagen.

48. Denn sie besorgten die Angelegenheiten des Staats und ihre eigenen so fromm und edel wie es denen zukam welche von Göttern stammen, zuerst eine Stadt bewohnten und Gesetze hatten, allezeit Frömmigkeit gegen die Götter und Gerechtigkeit gegen die Menschen geübt haben, weder mit Anderen vermischt, noch eingewandert, sondern allein von den Griechen Eingeborne sind, und das Land aus welchem sie stammten zur Nährerin hatten *, und es ebenso liebten wie die Besten ihre Väter und Mütter, zudem so gottgefällig waren daß, was für das Schwierigste und Seltenste gehalten wird, unter den Herrscher- und Königshäusern solche zu finden die vier oder fünf Menschenalter dauerten, ebenfalls ihnen allein zu Theil wurde. Erichthonios nämlich, welcher von Hephästos und der Erde stammte, überkam von Kekrops, der ohne männliche Nachkommen war, sein Vermögen und die Königsherrschaft; von da an überlieferten Alle welche nach ihm kamen, deren es nicht wenige waren, ihre eigenen Besitzungen und die Herrschaft ihren Söhnen bis auf Theseus.

49. Hoch würde ich es anschlagen früher nicht über dessen Tugend und seine Thaten gesprochen zu haben **; denn es hätte weit besser gepaßt in der Rede über unsern Staat darüber zu sprechen. Aber es war schwierig, ja vielmehr unmöglich, was mir zu jener Zeit einkam auf diese Gelegenheit zu verschieben, von welcher ich nicht vorher wußte daß sie kommen werde. Jenes also wollen wir übergehen, da ich es für den damaligen Zweck benützte, nur einer Handlung aber will

* Vergl. Panegyrikos 4.

** In der Lobrede auf Helena Cap. 10—18.

ich erwähnen, mit welcher es sich so getroffen hat daß sie weder früher von mir angeführt, noch von irgend einem Andern, außer von Theseus, vollbracht worden, aber der größte Beweis von seiner Tugend und Klugheit ist.

50. Obgleich er nämlich eine sehr sichere und ansehnliche Herrschaft besaß, in welcher er viele herrliche Thaten vollbracht hatte sowohl im Kriege als in der Verwaltung des Staats, so achtete er dieß Alles nicht, und wählte lieber den Ruhm welcher durch Arbeiten und Kämpfe in alle Ewigkeit sich im Andenken erhalten würde als das Wohlleben und Glück das ihm in Folge der Herrschaft in der Gegenwart zu Theil wurde. Und dieß that er nicht nachdem er schon älter geworden war und das vorhandene Gute genossen hatte, sondern in der Blüte der Jahre, wie man erzählt, übergab er die Verwaltung des Staats dem Volke, er selbst aber fuhr fort für diesen und die Griechen in Gefahren zu gehen.

51. Von Theseus' Tugend also thaten wir jetzt Erwähnung, wie es möglich war, früher aber giengen wir alle seine Thaten sorgfältig durch; was aber die betrifft welche die Verwaltung des Staats die er hinterließ überkamen, so weiß ich nicht welche Lobsprüche ihnen ertheilend ich ihrer Einsicht würdig sprechen möchte; (ihrer) die, obgleich unerfahren in den Staatsverfassungen, bei ihrer Wahl die nicht verfehlten welche wohl von Allen nicht nur als die gemeinnützigste und gerechteste, sondern auch als die Allen zuträglichste und denen welche sich ihrer bedienen angenehmste anerkannt werden wird. Denn sie gründeten eine Volksherrschaft, nicht eine die ohne Ueberlegung den Staat verwaltet und die Zügellosigkeit für Freiheit, die Macht zu thun was man will für Glückseligkeit hält, sondern eine die Solches mißbilligt und einer Herrschaft der Edelsten (Aristokratie) * sich bedient welche die Meisten, da sie sehr vortheilhaft ist, wie die nach der Schatzung (des Vermögens, Timokratie) zu den Staatsverfassungen zählen, nicht weil sie aus Unwissenheit irren, sondern weil ihnen nie etwas an der-

---

* Vergl. Areopagitikos 8. 9.

gleichen gelegen war; [52.] ich aber behaupte, es gebe bloß drei Arten von Staatsverfassungen, Herrschaft Weniger, Volksherrschaft, Alleinherrschaft, von denen aber welche unter diesen leben werden die welche zu den Aemtern und zu den andern Geschäften die Tüchtigsten unter den Bürgern und die welche am besten und gerechtesten den Geschäften vorstehen werden zu bestellen pflegen, bei allen Verfassungen sich wohl befinden, sowohl in den Verhältnissen unter sich selbst als im Verhältniß zu den Andern, die aber welche die Vermessensten und Schlechtesten und um das was dem Staate zuträglich ist Unbekümmerten, für ihren eigenen Vortheil aber Alles zu dulden Bereitwilligen dazu gebrauchen, — die Staaten Dieser, sage ich, werden sich in einem der Schlechtigkeit ihrer Vorsteher entsprechenden Zustande befinden; die aber welche weder so, noch wie ich vorher sagte handeln, sondern, wenn sie gutes Muths sind, die am meisten ehren welche ihnen zu Gefallen reden, wenn sie aber in Angst sind zu den Besten und Verständigsten ihre Zuflucht nehmen, — solche Leute werden abwechselnd bald in schlechteren bald in besseren Umständen sein.

53. So verhält es sich also mit dem Wesen und den Wirkungen der Staatsverfassungen, und ich glaube daß zwar dieses Anderen weit mehr zu reden geben wird als jetzt gesagt worden ist, ich aber nicht mehr von ihnen allen zu sprechen habe, sondern nur von der unserer Voreltern; denn von dieser versprach ich zu zeigen daß sie besser und an mehr Gutem schuld sei als die in Sparta bestehende.

54. Mein Vortrag wird zwar denen welche gerne mich eine gute Staatsverfassung darstellen hören würden weder lästig noch ungelegen sein, sondern dem früher Gesagten entsprechend und angemessen; denen aber welche keine Freude haben an den mit vielem Ernste gesprochenen Reden, sondern an denjenigen welche in den Versammlungen vor Allem schimpfen, wenn sie aber dieser Wuth sich enthalten, entweder das Geringfügigste was es gibt oder die Frevelhaftesten die je gelebt haben loben, diesen, glaube ich, wird er über Gebür lang erscheinen. Mir aber war an solchen Zuhörern nie etwas gelegen, und ebenso wenig den andern Vernünftigen, sondern an denen welche dessen was ich über die

ganze Rede vorausschickte gedenken, und die Menge des Gesagten, selbst wenn es seiner Ausdehnung nach aus unzähligen Worten bestände, nicht tadeln, sondern denken werden, bei ihnen stehe es ein so großes Stück zu lesen und durchzunehmen als sie nur wollen, am allermeisten aber an denen die Nichts lieber hören würden als eine Rede welche Tugenden von Männern und eines gut verwalteten Staats Weise darstellt, durch deren Nachahmung Andere, wenn sie es wollten und könnten, selbst in großem Ruhme ihr Leben hinbringen und ihre Staaten glücklich machen würden. Was für Zuhörer also ich mir wünschen möchte habe ich gesagt; ich fürchte aber, wenn ich solche hätte, würde ich mit meiner Rede den Gegenständen weit nicht genügen über welche ich sprechen werde; doch werde ich, so gut ich im Stande bin, darüber zu reden versuchen.

55. Daß also unser Staat ausgezeichnet vor den andern um jene Zeit verwaltet wurde, davon können wir mit Recht die Ursache auf die zurückführen welche ihn als Könige beherrschten, von welchen ich kurz vorher sprach. Denn sie waren es welche die Menge in der Tugend und großer Sittsamkeit erzogen, und durch das was sie anordneten lehrten, was ich offenbar später gesagt habe * als sie es thaten, daß jede Staatsverwaltung die Seele des Staats ist und so großen Einfluß hat als im Körper die Denkkraft; denn sie ist es welche über Alles beschließt und das Gute bewahrt, die Unfälle aber vermeidet und an allen Begegnissen der Staaten schuld ist.

56. Dieß hatte das Volk erkannt und vergaß es nicht in Folge der Veränderung, sondern richtete seine Aufmerksamkeit mehr als auf das Andere darauf daß es Lenker bekomme welche zwar die Volksherrschaft wünschen, aber einen solchen Charakter besitzen wie die welche früher an seiner Spitze standen, und daß es nicht sich selbst unbewußt Leute zu Herrn über das Ganze der öffentlichen Angelegenheiten bestelle denen Niemand Etwas von seinen Privatangelegenheiten anvertrauen würde, noch es geschehen lasse daß anerkannt schlechte Menschen

* Vergl. Areopagitikos 5.

sich an die Staatsgeschäfte machen, noch die Stimme derer anhören welche ihre eigenen Körper der Schande Preis geben, den Anderen aber rathen wollen, auf welche Weise den Staat verwaltend sie vernünftig handeln und in glücklichere Umstände kommen würden, oder derer welche was sie von ihren Vätern überkamen in schimpflichen Lüsten verschwendet haben und mit dem öffentlichen Schatze ihrem eigenen Mangel aufzuhelfen suchen, oder derer welche immer zu Gefallen zu reden trachten, diejenigen aber welche ihnen folgen in viele Unannehmlichkeiten und Verdrüßlichkeiten stürzen; sondern daß Jeder denke, alle dergleichen Menschen müsse man als Rathgeber nicht zulassen, und zudem die welche zwar sagen, das Vermögen der Anderen gehöre dem Staate, sein Eigenthum aber zu stehlen und zu plündern wagen, und zwar das Volk zu lieben vorgeben, aber machen daß es von den Anderen allen gehaßt wird, und den Worten nach zwar für die Griechen besorgt sind, in der That aber sie beeinträchtigen, verleumden und so gegen uns stimmen daß diejenigen Staaten welche in den Kriegszustand versetzt wurden lieber und schneller die Belagerer aufnahmen als unsere Hülfe. Man könnte müde werden zu schreiben, wenn man alle Schurkereien und Schlechtigkeiten aufzuzählen unternähme.

57. Diese also und die welche diese ausübten haßten sie, und nahmen zu Rathgebern und Vorstehern nicht die Ersten Besten, sondern die Vorzüglichsten und Verständigsten und die welche am tugendhaftesten gelebt hatten, und eben diese wählten sie auch zu Feldherren und verschickten sie als Gesandte, wenn es nöthig war, und übertrugen ihnen allemal die Oberanführung von Seiten des Staats, weil sie glaubten, die welche auf der Rednerbühne den besten Rath geben wollen und können werden auch, wenn sie für sich allein stehen, an allen Orten und in allen Geschäften ebenso denken; was auch bei ihnen zutraf.

58. Weil sie nämlich so gesinnt waren sahen sie in wenigen Tagen die Gesetze aufgeschrieben *, nicht ähnlich den jetzt bestehenden,

* Wegen der Menge der Gesetze, und der Widersprüche und Verwir=

noch voll so großer Verwirrung und so großer Widersprüche daß Niemand die brauchbaren und unbrauchbaren davon hätte übersehen können, sondern erstens wenige, aber für die welche sie gebrauchen sollten genügende und leicht zu verstehen, dann gerechte und zuträgliche und mit sich selbst übereinstimmende, und sorgfältiger bestimmt die über die öffentlichen Einrichtungen als die über die Schuldverträge der Privatleute, wie sie bei denen sein sollen welche ihren Staat gut verwalten. Um dieselben Zeiten setzten sie in die Aemter die ein welche von ihren Stamm- und Gaugenossen für die Besten erklärt wurden, indem sie dieselben nicht zu einem Gegenstande des Kampfs und begehrenswerth machten, sondern viel eher den Leistungen für den Staat ähnlich, welche den damit Beauftragten lästig sind, aber zugleich eine gewisse Würde verleihen. Es mußten nämlich die welche zu Aemtern gewählt wurden ihr Privatvermögen hintansetzen, und sich der Geschenke welche den Behörden gegeben zu werden pflegen nicht weniger enthalten als der heiligen Schätze (wer würde dieß unter den jetzigen Zuständen sich gefallen lassen?), und die welche darin sich gewissenhaft zeigten mit mäßigem Lobe belohnt zu einem andern ähnlichen Geschäfte sich bestellen lassen, die aber welche auch nur ein kleines Versehen begiengen die äußerste Schande und die größten Strafen erdulden. Daher fand sich bei keinem Bürger dasselbe Verhalten wie jetzt in Beziehung auf die Aemter, sondern man floh sie damals mehr als man ihnen jetzt nachjagt; und Alle glaubten, nie werde es eine wahrere und festere und dem Volke zuträglichere Volksherrschaft geben als die welche dem Volke Freiheit von solchen Geschäften verleiht und ihm die Macht gibt die Aemter zu besetzen und die sich Verfehlenden zur Strafe zu ziehen, wie es auch bei den glücklichsten unter den Herrschern der Fall ist.

---

rung in denselben, waren die Athener oft genöthigt die Gesetze aufschreiben zu lassen. Dazu wurden besondere Männer gewählt, welche die Gesetze prüften, die unbrauchbaren aufhoben und von zwei widersprechenden das eine für gültig, das andere für ungültig erklärten. Als Beispiel führt dazu Coray eine Stelle aus Lysias' Rede gegen Nikomachos an, wo diesem vorgeworfen wird daß er statt der ihm bestimmten Frist von vier Monaten dieses Amt sechs Jahre behalten habe.

59. Der beste Beweis aber daß sie Dieses höher schätzten als ich sage ist Folgendes: es ist nämlich bekannt daß das Volk die andern Staatsverfassungen, die ihm nicht gefallen, bekämpft und sie aufhebt und die welche an der Spitze stehen tödtet, diese aber nicht weniger als tausend Jahre * gebrauchte und beibehielt, von der Zeit an wo es sie erhielt bis auf Solons Zeitalter und des Peisistratos Herrschaft, welcher ein Volksführer wurde, dem Staate viel Leides that, die Besten unter den Bürgern, als der Herrschaft Weniger geneigt, verjagte, und endlich die Volksherrschaft aufhob und sich zum Gewaltherrscher machte.

60. Vielleicht möchten nun Manche sagen, ich sei albern (denn Nichts hindert die Rede zu beurteilen) daß ich wage, als ob ich genaue Kenntniß davon hätte, über Dinge zu sprechen bei welchen ich nicht zugegen war als sie geschahen. Ich aber meine damit nichts Unvernünftiges zu thun; denn wenn ich allein dem über die alten Geschichten Erzählten und den aus jener Zeit uns überlieferten Schriften glaubte, so würde ich billig getadelt; nun aber wird sich zeigen daß es vielen Vernünftigen ebenso gegangen ist wie mir. Außerdem aber könnte ich, wenn ich auf eine Untersuchung und Prüfung mich einließe, zeigen daß alle Menschen mehr Kenntnisse besitzen durch das Gehör als durch das Gesicht, und größere und schönere Thaten wissen welche sie von Anderen gehört haben als bei welchen sie eben selbst zugegen gewesen sind. Aber weder unbeachtet lassen darf man solche Einwürfe (denn vielleicht könnten sie, wenn Niemand widerspräche, der Wahrheit Eintrag thun), noch auf der andern Seite lange Zeit bei ihrer Widerlegung verweilen, sondern nur so lange bis man den Andern gezeigt hat, wodurch man beweisen könnte daß sie thöricht reden, und dann muß man wieder zurückkehren und fortfahren in der Rede wo man abbrach; und das will ich thun.

61. Die Einrichtung der damaligen Staatsverfassung also und die Zeit in welcher sie dieselbe fortwährend gebrauchten haben wir hin-

* Von Theseus um 1300 bis auf Peisistratos, welcher 560 vor Chr. die Herrschaft an sich riß und mit zweimaliger Unterbrechung bis 527 vor Chr. behauptete, sind es blos 740 (oder bis zu seinem Tode 773) Jahre.

länglich erörtert; es ist aber noch übrig die aus der guten Verwaltung des Staats entsprungenen Thaten durchzugehen; denn daraus wird sich noch mehr erkennen lassen daß unsere Vorfahren eine bessere und vernünftigere Staatsverfassung hatten als die Andern, und solcher Vorsteher und Rathgeber sich bedienten wie es vernünftige Menschen sollen.

62. Jedoch auch Dieses darf ich nicht früher angeben, ehe ich Weniges darüber vorausgeschickt habe. Wenn ich nämlich das Tadeln derer welche nichts Anderes als dieß thun können nicht berücksichtige, und in der Ordnung über die anderen Thaten und über die Einrichtungen für den Krieg spreche, deren sich bedienend unsere Voreltern über die Barbaren die Oberhand erhielten und bei den Griechen in gutem Rufe standen, so kann es nicht fehlen daß nicht Manche sagen werden, ich stelle die Gesetze dar welche Lykurgos gab und die Spartaner eben gebrauchen.

63. Ich aber gestehe daß ich Vieles von dem dort Bestehenden nennen werde, nicht als ob Lykurgos Etwas davon erfunden oder ausgedacht hätte, sondern weil er die Einrichtung unserer Voreltern so gut als möglich nachahmte, und die mit einer Herrschaft der Edelsten verbundene Volksherrschaft bei ihnen einführte, welche bei uns bestand, und die Aemter nicht durch's Loos, sondern durch Wahl zu besetzen befahl, und die Wahl der Aeltesten (Geronten), welche die Leitung aller Angelegenheiten haben, mit so großer Sorgfalt vorzunehmen verordnete, wie man sagt daß auch die Unsrigen bei denen welche in den Areopagos gehen sollten * verfuhren, ferner ihnen auch dieselbe Macht verlieh welche, wie er wußte, auch der Rath bei uns besaß.

64. Daß also die dortigen (spartanischen) Angelegenheiten auf dieselbe Weise eingerichtet sind wie es vor Alters auch die unsrigen waren, werden die welche es wissen wollen aus Vielem erfahren können; daß aber auch die Erfahrung im Kriege die Spartaner nicht früher entwickelten und nicht besser benützten als die Unsrigen, glaube ich durch

* Vergl. Areopag. 15. Anm.

die Kämpfe und Kriege von welchen anerkannt ist daß sie um jene Zeit vorfielen so deutlich zeigen zu können daß weder die welche eine unsinnige Vorliebe für die Lakedämonier haben dem Gesagten werden widersprechen können, noch die welche meine Reden zugleich bewundern und verschreien und nachzuahmen suchen.

65. Der Anfang welchen ich bei dem was jetzt gesprochen werden soll machen werde wird vielleicht Manchem unangenehm zu hören, aber nicht nutzlos zu sagen sein. Wenn nämlich Jemand behauptete, diese beiden Staaten seien Urheber des meisten Guten und des größten Uebels für die Griechen geworden nach Xerxes' Zuge, so kann es nicht fehlen daß er Allen welche etwas von den damaligen Vorfällen wissen die Wahrheit zu sagen scheinen werde. Denn sie kämpften gegen seine Macht so tapfer als möglich, und nachdem sie dieß gethan giengen sie, da es ihnen zukam auch über das unmittelbar Folgende einen richtigen Entschluß zu fassen, soweit — nicht im Unverstande, sondern im Wahnsinne, daß sie mit dem welcher gegen sie gezogen war und diese beiden Staaten ganz vertilgen, die andern Griechen aber unterjochen wollte, — mit Diesem, sage ich, obgleich sie ihn leicht zu Wasser und zu Land überwältigt hätten, Frieden auf ewige Zeiten schloßen, wie wenn er ein Wohlthäter gewesen wäre, und weil sie um ihre Vorzüge einander beneideten, in Krieg und Streit mit einander geriethen, und nicht eher ruhten sich selbst und die andern Griechen zu Grunde zu richten, bis sie den gemeinsamen Feind in den Stand gesetzt hatten unseren Staat in die äußersten Gefahren zu stürzen durch die Macht der Lakedämonier und wieder den ihrigen durch unsern Staat. Und so weit hinter der Klugheit der Barbaren zurückgeblieben zu sein bedauerten sie weder in jenen Zeiten, wie es ihr Schicksal verdiente und ihnen ziemte, noch schämen sich jetzt die größten unter den griechischen Staaten ihm um seines Reichthums willen wetteifernd zu schmeicheln, sondern der argivische und thebanische half ihm Aegypten bezwingen, damit er, im Besitze einer möglichst großen Macht, gegen die Griechen hinterlistige Anschläge mache; wir aber und die Spartaner, obgleich Bundesgenossenschaft unter uns besteht, sind gegen einander feindseliger gestimmt als gegen die

welche wir eben bekriegen. Ein nicht geringer Beweis ist Folgendes: gemeinschaftlich nämlich berathen wir uns über keine einzige Sache, einzeln aber schicken wir Beide Gesandte an ihn, in der Hoffnung, mit welchen von uns er sich näher einlasse, die werden sich des Uebergewichts unter den Griechen bemächtigen, ohne zu bedenken daß er die welche ihm schönthun übermüthig zu behandeln pflegt, mit denen aber welche ihm entgegentreten und seine Macht verachten auf jede Weise die Zwistigkeiten beizulegen sucht.

66. Dieses führte ich aus — nicht ohne zu wissen daß Manche zu sagen sich erkühnen werden, ich habe durch diese Worte von meinem Gegenstande abgeschweift. Ich aber glaube daß nie mit dem vorher Gesagten enger Zusammenhängendes gesagt worden ist als Dieses, noch etwas woraus man deutlich zeigen könnte daß unsere Voreltern in den wichtigsten Dingen vernünftiger waren als die welche nach dem Kriege gegen Xerxes unseren Staat und den spartanischen verwalteten. Denn es wird sich zeigen daß diese Staaten in den genannten Zeiten, indem sie mit den Barbaren Frieden machten, sich selbst und die andern Staaten zu Grunde richteten, nnd jetzt über die Griechen zu herrschen Ansprüche machen, an den (Perser-) König aber Gesandte schicken, um Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu bitten; die aber welche damals den Staat verwalteten thaten nichts von Diesem, sondern ganz das Gegentheil. Denn an den griechischen Staaten sich nicht zu vergreifen war bei ihnen so fester Grundsatz wie bei den frömmsten Menschen in Beziehung auf die Weihgeschenke in den Tempeln, unter den Kriegen aber glaubten sie sei der nothwendigste und gerechteste der mit allen Menschen gegen die Wildheit der Thiere geführte, der nächste nach ihm der mit den Griechen gegen die Barbaren, welche von Natur unsere Feinde sind und allezeit hinterlistige Anschläge gegen uns machen.

67. Dieses was ich hier sagte habe ich nicht selbst erfunden, sondern aus ihren Thaten geschlossen. Da sie nämlich sahen daß die andern Staaten in vielen Uebeln und Kriegen und Verwirrungen sich befinden, der ihrige aber allein gut verwaltet werde, so glaubten sie, die welche klüger und glücklicher als die Anderen seien dürfen nicht

gleichgültig bleiben und es geschehen lassen daß die Staaten welche die gleiche Abkunft mit ihnen theilen zu Grunde gehen, sondern sie müssen darauf denken und hinarbeiten daß sie alle von den vorhandenen Uebeln befreien. Weil sie so dachten suchten sie in den weniger von inneren Schäden leidenden Staaten durch Gesandtschaften und Unterhandlungen die Zwistigkeiten zu heben, in die durch innere Unruhen mehr zerrütteten aber schickten sie diejenigen von ihren Mitbürgern die bei ihnen das größte Ansehen hatten, welche ihnen über die vorwaltenden Umstände Rath ertheilten, und sich an die wandten welche in ihrer Heimat nicht zu leben vermochten und an die welche von geringerer Geburt waren als die Gesetze verlangten — Leute die meistens den Staaten Verderben bringen, — und sie bewogen mit ihnen in's Feld zu ziehen und sich ein besseres Fortkommen als ihr jetziges zu suchen. Da es aber Viele wurden welche dazu sich entschloßen und sich bereden ließen, so bildeten sie aus ihnen Heere, unterwarfen sich die Barbaren welche die Inseln inne hatten und die welche auf dem beiderseitigen Festlande die Küstengegend bewohnten, vertrieben sie alle und verpflanzten die von den Griechen dahin welchen es am meisten an einem Fortkommen fehlte. Und dieß zu thun und den Andern als Muster vorzustellen fuhren sie fort, bis sie hörten daß die Spartaner die im Peloponnes gelegenen Staaten, wie ich schon sagte, unter sich gebracht haben; nach Diesem aber waren sie genöthigt auf ihre eigenen Angelegenhetiten ihre Aufmerksamkeit zu richten.

68. Was ist nun das Gute welches aus dem Kriege wegen der Colonien und dieser Unternehmungen hervorgieng? denn das denke ich verlangen die Meisten vor Allem zu hören. In Beziehung auf die Griechen daß sie in dem was zum Leben gehört wohlhabender wurden und mehr einig waren, da sie von so vielen und solchen Menschen befreit waren; in Beziehung auf die Barbaren, daß sie aus ihrem Lande verdrängt und demüthiger wurden als früher; in Beziehung auf die aber welche die Urheber davon waren, daß sie berühmt wurden und Griechenland gegen seinen ursprünglichen Bestand verdoppelt zu haben schienen.

69. Eine größere Wohlthat nun als diese, und eine gemeinnützigere, die den Griechen von unseren Voreltern erwiesen worden, möchte ich nicht wohl aufzufinden im Stande sein; eine mit der Sorgfalt für den Krieg aber enger zusammenhängende und nicht geringeren Ruhmes würdige und Allen bekanntere werden wir vielleicht nennen können.

70. Denn wer weiß nicht, oder wer hat nicht durch die Trauerspieldichter an den Dionysien gehört von den Unfällen welche den Adrastos * bei Thebä trafen, daß er, als er den Sohn des Oedipus, seinen Eidam, zurückführen wollte, sehr viele Argiver verlor, alle Anführer umkommen sah, sich selbst aber auf eine schimpfliche Weise rettete, und da er nicht im Stande war einen Waffenstillstand zu erhalten und die Todten zu bestatten, unsern Staat um Hülfe anflehte, als noch Theseus ihn verwaltete, und bat es nicht geschehen zu lassen daß solche Männer unbegraben bleiben, und daß eine alte Sitte und ein von den Voreltern überliefertes Gesetz aufgehoben werde, welches alle Menschen beständig beobachten, nicht als ein von der menschlichen Natur gegebenes, sondern von göttlicher Macht gebotenes. Als das Volk dieß hörte schickte es ohne Zeit zu verlieren Gesandte nach Thebe, welche ihnen (den Thebanern) rathen sollten wegen der Bestattung der Todten einen gottesfürchtigeren Entschluß zu fassen und eine gesetzlichere Antwort zu geben als die früher erfolgte, und andeuten sollten daß unser Staat ihnen nicht gestatten werde das gemeinschaftliche Gesetz aller Griechen zu übertreten. Als die welche damals Herren von Thebe waren dieß hörten faßten sie eine weder der Meinung welche Manche von ihnen haben noch dem was sie vorher beschlossen hatten entsprechende Entschließung, sondern sprachen von sich bescheiden, und klagten über die welche gegen sie gezogen waren, und verwilligten unserem Staate zuliebe die Bestattung.

71. Und Niemand denke, ich wisse nicht daß ich jetzt gerade das Gegentheil sage von dem was ich in der Panegyrischen Rede * über

* Vergl. Panegyrikos 15 Anm.

** Cap. 15. — Den Grund dieses Widerspruches findet H. Wolf in

eben diesen Gegenstand geschrieben habe; sondern ich glaube daß Keiner von denen welche dieß verstehen könnten so voll Unkenntniß und Mißgunst ist der nicht mich lobte und für klug hielte daß ich damals so und jetzt so darüber sprach. Darüber also habe ich gewißlich wie es recht und zuträglich ist geschrieben; wie sehr aber unser Staat im Kriegswesen um jene Zeit sich auszeichnete (denn in der Absicht dieß zu zeigen führte ich das in Thebe Vorgefallene aus) zeigt, denke ich, diese That Allen deutlich, welche den König der Argiver nöthigte unsern Staat um Hülfe zu bitten, die aber welche Herren von Thebe waren so stimmte daß sie lieber den von unserem Staate gemachten Vorstellungen als den von der Gottheit festgestellten Gesetzen sich fügen wollten. Davon hätte aber unser Staat nichts auszurichten vermocht, wenn er nicht durch seinen Muth und seine Macht die andern weit übertroffen hätte.

72. Da ich viele schöne Thaten von unsern Voreltern anzuführen habe, so überlege ich, auf welche Art ich darüber sprechen soll; denn an diesen liegt mir mehr als an den anderen. Ich bin nämlich eben an dem Gegenstande welchen ich als den letzten ankündigte, wobei ich zu zeigen versprach daß unsere Voreltern in den Kriegen und Schlachten die Spartaner mehr übertrafen als in allem Anderen. Diese Behauptung wird zwar den Meisten unerwartet sein, ist aber eben so wahr wie das Andere. Eben also war ich im Zweifel wessen Wagnisse und Schlachten ich zuerst durchgehen solle, die der Spartaner oder die der Unsrigen, jetzt aber bin ich entschlossen die Jener vorher anzuführen, damit ich mit den schöneren und gerechteren den Vortrag über sie beschließe.

73. Nachdem nämlich diejenigen von den Doriern welche in den Peloponnes gezogen waren die Staaten in drei Theile getheilt und die Länder den rechtmäßigen Besitzern entrissen hatten, so richteten die welche Argos und Messene erhielten ihre Angelegenheiten gleich den

---

der Freundschaft zwischen Athen und Thebe vor dem Chäroneischen Kriege, die eben jetzt durch ein Bündniß befestigt worden war oder werden sollte.

übrigen Griechen ein; was aber den dritten Theil von ihnen betrifft, die welche wir jetzt Lakedämonier nennen, so behaupten diejenigen welche ihre Geschichte genau kennen sie haben in Unruhen gelebt wie keine sonst von den Griechen, und die welche sich mehr dünkten als die Menge, nachdem sie die Oberhand bekommen, haben nicht die gleiche Entschließung über das Vorgefallene gefaßt wie die welche Aehnliches ausgeführt hatten. Die Anderen nämlich behalten die welche mit ihnen in Zwietracht gelebt als Mitbewohner im Staate und als Theilnehmer an Allem, außer den Staatsämtern und Ehrenstellen; die Verständigsten unter den Spartanern aber haben geglaubt, diese seien nicht klug, wenn sie meinen sicher im Staate zu leben, so lange sie neben denen wohnen gegen welche sie am meisten gefrevelt haben; und sie haben Nichts davon gethan, sondern unter sich zwar Gleichheit der Rechte eingeführt und eine solche Volksherrschaft wie es die müssen welche allezeit einig bleiben wollen, die Bevölkerung aber zu Periöken * gemacht, indem sie ihre Seelen nicht weniger knechteten als die der Sklaven. Nachdem sie dieß gethan haben sie von dem Lande, von welchem Jeder einen gleichen Theil hätte bekommen sollen, für sich, obgleich ihrer Wenige gewesen, nicht nur das beste, sondern auch so viel genommen als keine sonst von den Griechen haben, der Menge aber nur ein so großes Stück von dem schlechtesten zugetheilt daß sie bei mühseligem Anbau desselben kaum ihren täglichen Unterhalt finden. Nach diesem haben sie deren ganze Anzahl zu so Wenigen als möglich getheilt, und in viele kleine Flecken verpflanzt, wobei sie zwar den Worten nach als Städtebewohner benannt werden, aber weniger Bedeutung haben als die Gaue bei uns. Obgleich sie ihnen aber Alles entzogen woran Freie Antheil haben sollen, haben sie ihnen die meisten Gefahren aufgelegt; in den Feldzügen nämlich, in welchen ein König Anführer ist, stellen sie jedesmal einen Mann neben sich, Manche sogar stellen sie in die erste Reihe, und wenn sie irgendwohin Hülfe schicken müssen, aber

* Die vorher freien Bewohner der in Sparta's Umgegend liegenden Städte, welche tributpflichtige Unterthanen der Spartaner geworden waren.

die Anstrengungen oder Gefahren oder die lange Dauer fürchten, schicken sie Diese, um für die Andern die Gefahren zu bestehen. Was soll ich viele Worte machen und alle gegen die Menge verübten Mißhandlungen aufzählen, und nicht das größte von allem Elend anführen und das andere übergehen? Von ihnen nämlich, die so von Anfang an eine abscheuliche Behandlung erfahren haben, in den jeweiligen bösen Zeiten aber brauchbar sind, dürfen die Ephoren ohne gerichtliches Urtheil tödten so viele sie nur wollen, während bei den andern Griechen nicht einmal die schlechtesten Sklaven zu morden gestattet ist.

74. Darum aber sprach ich über ihr genaues Verhältniß und ihre Verfehlungen gegen sie ausführlicher, damit ich die welche alle Handlungen der Spartaner billigen frage, ob sie auch diese billigen und die Schlachten für rechtmäßig und ehrenvoll halten welche gegen diese geliefert worden sind? Denn ich glaube daß sie zwar groß gewesen sind und wichtig und schuld an vielem Uebel für die Unterlegenen, für die Sieger aber an vielen Vortheilen, um deren willen sie jederzeit beständig Krieg führen, jedoch weder gerecht noch rühmlich noch geziemend für diejenigen welche auf Trefflichkeit Anspruch machen, nicht die welche nach den Künsten und vielem Anderen benannt wird, sondern die welche in den Herzen edler und braver Männer mit Frömmigkeit und Gerechtigkeit gepaart wohnt, von welcher die ganze Rede handelt; sie welche Manche verachten und die preisen welche mehr als die Andern gefrevelt haben, und nicht merken wie sie dadurch ihre eigenen Gesinnungen offenbaren daß sie auch diejenigen loben würden welche mehr besitzen als genug ist, ihre Brüder aber und Freunde und Genossen zu tödten wagen würden, um auch deren Eigenthum zu bekommen; denn diese Thaten sind denen der Spartaner ähnlich, und diejenigen welche diese billigen müssen nothwendig auch über die eben genannten dieselbe Ansicht haben.

75. Ich wundre mich aber daß Einige die Schlachten und Siege welche gegen das Recht erfolgen nicht für schimpflicher und schmachvoller halten als die Niederlagen welche ohne eine Verschuldung eintreten, und zwar, da sie wissen daß oft eine große, aber schlechte Kriegs=

macht die Oberhand erhält über brave und für das Vaterland den Gefahren zu trotzen entschlossene Männer. Diese können wir mit weit mehr Recht loben als die welche für Fremdes bereitwillig sterben und den Söldnerheeren gleichen; denn das sind Handlungen schlechter Menschen, daß aber tüchtige Männer bisweilen weniger glücklich kämpfen als die welche unrecht handeln wollen, könnte man ein Versäumniß der Götter nennen. Ich könnte dieß auch von dem über die Spartaner bei Thermopylä gekommenen Unglück * sagen, welches Alle die davon gehört haben mehr loben und bewundern als die Schlachten und Siege welche ihnen zwar die Oberhand über ihre Gegner verschafften, aber gegen Leute Statt fanden gegen welche sie es nicht hätten sollen, welche Einige zu preisen sich erdreisten, die nicht wissen daß Nichts vor Göttern und Menschen löblich ist was nicht mit Gerechtigkeit gesprochen oder gethan wird. Daran aber lag den Spartanern nie etwas; denn sie sehen auf nichts Anderes als wie sie so viel als möglich von fremdem Eigenthume erhalten können: [76.] die Unsrigen aber beeiferten sich um Nichts was es gibt so sehr als bei den Griechen in gutem Rufe zu stehen; denn sie glaubten es könne kein wahreres und gerechteres Urteil geben als das von dem ganzen Stamme gefällte. Daß sie so gesinnt waren zeigte sich theils in ihrer ganzen Staatseinrichtung, theils in ihren größten Thaten. Drei Kriege nämlich, außer dem troischen, hatten die Griechen mit den Barbaren, und in allen diesen machten sie unsern Staat zum ersten. Der eine davon war der gegen Xerxes, in welchem sie die Lakedämonier in allen Gefahren mehr übertrafen als diese die Andern; der zweite der wegen der Gründung der Colonien, bei welchem Niemand von den Doriern um mit uns zu ziehen sich einfand, unser Staat aber sich an die Spitze derer stellte welche nicht wohl zu leben hatten und der Andern welche Lust dazu hegten, und die Verhältnisse so umgestaltete daß er, während die Barbaren sonst die größten der griechischen Städte zu besitzen pflegten, bewirkte daß die Griechen was sie früher leiden mußten zu thun im Stande waren.

---

* Vergl. Panegyrikos 25.

77. Von diesen zwei Kriegen nun haben wir im Vorhergehenden hinlänglich gesprochen; jetzt will ich über den dritten reden, welcher Statt fand als die griechischen Städte kaum gegründet und die unsrige noch von Königen beherrscht war. Zu ihrer Zeit trafen zwar sehr viele Kriege und sehr große Gefahren zusammen, welche ich alle weder auffinden, noch anführen könnte; ich übergehe aber den größten Theil dessen was in jener Zeit ausgeführt wurde, jetzt aber nicht nothwendig gesagt werden muß, und will so kurz als möglich anzugeben versuchen die welche gegen unsere Stadt zogen, und die Schlachten welche des Andenkens [und der Erwähnung] werth sind, und ihre Anführer; ferner die Gründe welche sie vorbrachten, und die Macht der Stämme welche mit ihnen zogen; denn es wird hinreichend sein dieß zu sagen noch zu dem was wir von unsern Gegnern (den Lakedämoniern) gesagt haben.

78. Die Thrakier nämlich fielen in unser Land ein mit Eumolpos, Poseidons Sohne, welcher dem Erechtheus die Stadt streitig machte, indem er behauptete, Poseidon habe sie früher als Athene besessen; die Skythen aber mit den Amazonen, des Ares Töchtern, die den Zug gegen Hippolyte unternahmen, welche die bei ihnen bestehenden Gesetze übertreten hatte, indem sie sich in Theseus verliebte und ihm aus ihrer Heimat folgte und mit ihm lebte; die Peloponnesier aber mit Eurystheus, welcher, während er dem Herakles keine Genugthuung gegeben hatte für das was er an ihm frevelte, als er gegen unsere Voreltern zog, um mit Gewalt die Kinder desselben fortzuschleppen (bei uns nämlich hatten sie Zuflucht gefunden), erlitt was er verdiente; denn so wenig gelang es ihm die Schutzsuchenden in seine Gewalt zu bekommen daß er, von den Unsrigen in einer Schlacht überwunden und lebendig gefangen genommen, selbst diejenigen um Gnade anflehen mußte deren Auslieferung zu verlangen er gekommen war, und so sein Leben beschloß. Nach ihm mußten die welche von Darius geschickt waren, um Griechenland zu verwüsten, nachdem sie bei Marathon gelandet und in mehrere Uebel und größere Unfälle gerathen waren als

sie unserer Stadt anzuthun hofften, als Flüchtlinge aus ganz Griechenland abziehen.

79. Nachdem sie diese Alle welche ich aufzählte, die aber nicht mit einander noch um dieselbe Zeit einfielen, sondern wie ihnen jedesmal die Gelegenheit und der Vortheil und die Absicht kam, in einer Schlacht besiegt und ihrem Uebermuthe ein Ende gemacht, überhoben sie sich nicht, daß sie so große Thaten ausgeführt, noch gieng es ihnen wie denen welche vermöge guter und kluger Entschlüsse großen Reichthum und glänzenden Ruhm sich erwarben, vermöge der ausnehmenden Größe dieser Güter aber übermüthig wurden und die Besinnung verloren und in eine schlimmere und niedrigere Lage geriethen als ihre frühere war; sondern dieses Alles vermieden sie, und blieben dem Charakter treu welchen sie vermöge ihrer guten Staatsverwaltung besaßen, indem sie sich mehr einbildeten auf ihre geistige Beschaffenheit und ihre Denkart als auf die gelieferten Schlachten, und von den Anderen mehr bewundert wurden wegen dieser Selbstbeherrschung und Mäßigung als wegen der in den Gefahren bewiesenen Tapferkeit. Sie sahen nämlich Alle daß die kriegerische Seelenstärke Viele besitzen auch von denen welche sich durch schlechte Handlungen auszeichnen, die aber welche überall brauchbar ist und Allen zu nützen vermag die Bösen nicht theilen, sondern daß diese allein denen inwohne welche edel geboren, erzogen und gebildet sind, was bei denen der Fall war welche damals den Staat verwalteten und von allem angeführten Guten Urheber waren.

80. Die Anderen sehe ich nun zwar mit den größten und am meisten erwähnenswerthen Thaten ihre Reden beschließen, ich aber glaube zwar daß die welche diesen Grundsatz haben und befolgen vernünftig handeln, jedoch darf ich es nicht wie sie machen, sondern ich bin genöthigt noch weiter zu sprechen. Die Ursache davon werde ich bald nachher angeben, wenn ich der Hauptsache Weniges vorausgeschickt habe.

81. Ich verbesserte nämlich die bis zu dem vorgelesenen Abschnitte geschriebene Rede mit drei oder vier Jünglingen von meinen gewöhnlichen Zuhörern, und da sie uns bei'm Durchgehen gut zu sein

und bloß eines Schlusses zu bedürfen schien, beschloß ich einen von meinen ehemaligen Schülern, der in einem unter der Herrschaft Weniger stehenden Staate lebte, kommen zu lassen, weil er sich zur Aufgabe gemacht hatte die Lakedämonier zu loben, damit, wenn von uns ohne Wissen eine Unwahrheit gesagt wäre, er sie erkennen und uns aufdecken möchte. Nachdem der Gerufene gekommen war und die Rede durchgelesen hatte (denn was soll ich bei dem was dazwischen vorgieng mich aufhalten?) war er mit nichts von dem Geschriebenen unzufrieden, lobte es vielmehr so sehr möglich, und sprach über jeden einzelnen Theil ebenso wie wir urtheilten, jedoch war es offenbar daß er nicht erfreut war über das von den Lakedämoniern Gesagte. Und dieß äußerte er bald; denn er wagte zu sagen, wenn sie auch den Griechen sonst nichts Gutes gethan haben, so würden ihnen doch wenigstens das Alle Dank wissen daß sie das Edelste was Menschen ausüben erfanden und nicht nur selbst anwenden, sondern auch den Andern wiesen.

82. Dieser Ausspruch, so kurz und so klein, war Schuld daß ich die Rede nicht schloß wie ich es Willens war, und dachte, ich würde schimpflich und unrecht handeln, wenn ich in meiner Gegenwart einen von meinen Schülern schlimme Reden thun lasse. In dieser Ueberzeugung fragte ich ihn, ob er sich um die Anwesenden nichts bekümmere, und sich nicht schäme einen Satz zu behaupten der frevelhaft und unwahr und voll Widersprüchen sei. „Du wirst aber einsehen daß es ein solcher ist, wenn du einige vernünftige Leute fragst, was von dem das Menschen ausüben sie für das Edelste halten, und dann wie lange es ist seit die Spartaner nun im Peloponnes wohnen. Denn Jedermann gibt unter dem was Menschen ausüben der Frömmigkeit gegen die Götter und der Gerechtigkeit gegen die Menschen und der Klugheit in den andern Geschäften den Vorzug, von den Spartanern aber werden sie behaupten daß sie nicht mehr als siebenhundert Jahre dort wohnen. Da nun dieß sich so verhält, so ist nothwendig, wenn du nämlich Recht hast indem du behauptest sie seien die Erfinder der Edelsten was Menschen ausüben gewesen, daß die welche viele Menschenalter vorher lebten ehe die Spartaner dort wohnten keinen Theil daran hatten, sowohl

die welche gegen Troja zogen als Herakles und Theseus mit ihren Gefährten, und Minos, des Zeus Sohn, und Rhadamanthys, und Aeakos, und die Andern welche wegen dieser Tugenden gepriesen werden, sondern sie Alle diesen Ruhm mit Unrecht besitzen; wenn aber du auf der einen Seite gerade unbesonnen schwatzest, auf der andern es angemessen ist daß die Göttersöhne diese Tugenden mehr als die Anderen übten und den Nachkommen wiesen, so kann es nicht fehlen daß du Allen die es gehört haben von Sinnen zu sein scheinen wirst, indem du so unüberlegt und frevelhaft die Ersten Besten lobst. Ferner wenn du sie priesest, ohne etwas von meiner Rede gehört zu haben, so würdest du zwar albern handeln, aber doch wenigstens nicht offenbar dir widersprechen; nun aber, da du meine Rede gelobt hast, welche zeigt daß die Lakedämonier viel Unrechtes an ihren eigenen Stammgenossen und an den andern Griechen verübt haben, wie war es dir noch möglich zu sagen, die welche sich dessen schuldig gemacht seien die Vorgänger gewesen in dem Edelsten was Menschen ausüben?

83. Zudem ist auch das dir entgangen daß das früher Uebergangene von den Bestrebungen und Künsten und allem Anderen nicht gewöhnliche Menschen erfinden, sondern die welche sich durch ihre natürlichen Anlagen auszeichnen, und von dem früher Erfundenen am meisten kennen zu lernen vermochten, und auf das Suchen mehr als die Anderen ihre Aufmerksamkeit richten wollten. Darin aber fehlt es den Lakedämoniern mehr als den Barbaren; denn bei diesen wird sich zeigen daß sie in vielen Erfindungen Schüler und Lehrer gewesen sind, sie aber sind so weit hinter der allgemeinen Bildung und Wissenschaftlichkeit zurückgeblieben daß sie nicht einmal die Elementarkenntnisse sich erwerben, welche eine so große Wirkung haben daß die welche sie besitzen und anwenden nicht bloß dessen kundig werden was in ihrem Zeitalter vorgegangen, sondern auch dessen was zu irgend einer Zeit geschehen ist. Aber dennoch wagtest du sogar von denen welche darin ohne Kenntnisse sind zu sagen, sie seien Erfinder des Edelsten was Menschen ausüben gewesen, und zwar da du weißt daß sie ihre Kinder gewöhnen sich mit solchen Beschäftigungen abzugeben von welchen sie hoffen daß sie da-

durch nicht Wohlthäter der Anderen werden, sondern den Griechen am meisten Uebels thun können!

84. Wenn ich diese alle durchgienge, würde ich mir und meinen Zuhörern große Belästigung verursachen, ich glaube aber, wenn ich nur eine anführe welche sie hochschätzen und mit größtem Eifer betreiben, werde ich ihren ganzen Charakter aufdecken; sie schicken nämlich jeden Tag sogleich vom Nachtlager weg die Knaben aus, womit Jeder will, den Worten nach auf die Jagd, in der That aber auf das Bestehlen der Landbewohner. Und dabei geschieht es daß die welche ertappt werden eine Geldstrafe bezahlen müssen und Schläge bekommen, die aber welche am meisten Schelmereien ausüben und unentdeckt zu bleiben vermögen bei den Knaben mehr als die Anderen angesehen sind, und, wenn sie einmal zu den Männern gehören, falls sie bei diesen Gewohnheiten bleiben in welchen sie sich als Knaben übten, Anwartschaft auf die höchsten Staatsämter haben. Sollte Jemand ein Bildungsmittel aufweisen das bei ihnen höher geschätzt oder für empfehlenswerther gehalten würde, so gebe ich zu daß ich nie etwas Wahres, auch nur über eine Sache gesagt habe. Was ist nun aber an diesen Thaten edel oder löblich und nicht vielmehr schändlich? Wie sollte man die nicht für unvernünftig halten welche diejenigen loben die so sehr von den allgemeinen Gesetzen abweichen und in Nichts weder mit den Griechen, noch mit den Barbaren gleich denken? Die Andern nämlich halten die Schelme und Diebe für die schlimmsten unter den Sklaven, sie aber meinen, die welche in diesen Handlungen die Ersten sind seien die besten unter ihren Kindern, und ehren sie am meisten. Welcher Vernünftige würde nun aber nicht lieber dreimal sterben wollen als für einen Menschen erkannt werden der durch solche Bestrebungen die Uebung der Tugend vornimmt?"

85. Als er dieses gehört hatte widersprach er weder auf eine freche Weise dem Gesagten auch nur in einem Punkte, noch schwieg er auch gänzlich, sondern sagte: „du hast gesprochen, — wobei er mich meinte, — als ob ich alles dort (bei den Lakedämoniern) Bestehende billigte und für gut hielte; mir aber scheinst du über die Freiheit der Knaben und über vieles Andere mit Grund sie zu tadeln, mich jedoch mit

Unrecht anzuklagen. Ich nämlich grämte mich zwar, als ich deine Rede las, über das von den Lakedämoniern Gesagte, jedoch nicht so sehr wie darüber daß ich dem was du geschrieben hast nichts zu ihren Gunsten entgegenhalten konnte, da ich sie sonst zu loben gewohnt war. Da ich in diese Verlegenheit gerathen war sagte ich, was mir übrig blieb, wir würden, wenn auch sonst wegen nichts, wenigstens deßwegen mit Recht Alle ihnen Dank wissen weil sie eben das Edelste was Menschen ausüben treiben. Dieß sagte ich aber nicht mit Rücksicht auf die Frömmigkeit oder die Gerechtigkeit oder die Klugheit, was du aufzähltest, sondern mit Rücksicht auf die dort eingeführten Leibesübungen, und die Uebung in der Tapferkeit, und die Eintracht, und überhaupt die sorgfältige Behandlung des Kriegswesens, was wohl Alle nennen und daß sie am meisten diese treiben behaupten würden."

86. Als er dieß gesprochen hatte billigte ich es, nicht als ob er dadurch etwas von meinen Vorwürfen entkräfte, sondern weil er das Bitterste von dem vorher Gesagten nicht ungeschickt, sondern verständig verstecke, und weil er über das Andere mit mehr Besonnenheit sich vertheidigt als vorher offen gesprochen habe; [87.] dennoch aber ließ ich das und sagte, eben darüber habe ich eine noch weit härtere Beschuldigung als über das Stehlen ihrer Kinder. „Denn durch jene Bestrebungen verderbten sie ihre eigenen Kinder, durch das aber was du eben erst aufzähltest richteten sie die Griechen zu Grunde. Daß dieses sich so verhielt ist leicht einzusehen; denn ich denke, Alle werden darin übereinstimmen daß diejenigen die schlechtesten Menschen und der größten Strafe würdig seien welche die Dinge die zum Nutzen erfunden worden sind gerade zum Schaden anwenden, nicht gegen die Barbaren, noch gegen die welche sich verfehlen, noch gegen die welche in ihr Land einfallen, sondern gegen die welche ihnen am nächsten stehen und die gleiche Abkunft mit ihnen gemein haben; und dieß thaten die Spartaner. Wie kann man nun aber mit Fug sagen, diejenigen gebrauchen die Einrichtungen im Kriegswesen gut welche allezeit fortfuhren die welche sie retten sollten zu Grunde zu richten?

88. Doch nicht du allein kennst die nicht welche jene Dinge schlecht

gebrauchen, sondern fast die meisten Griechen. Denn wenn sie sehen oder von Anderen erfahren daß Einige eifrig sich mit den Bestrebungen befassen die für edel gelten, so loben sie diese und sprechen viel von ihnen, ohne zu wissen was die Folge sein wird. Diejenigen aber welche über solche Menschen richtig urtheilen wollen müssen Anfangs sich ruhig verhalten und keine Meinung über sie sich bilden; wenn aber die Zeit herankommt wo sie dieselben in Privat- und öffentlichen Angelegenheiten reden und handeln sehen, dann jeden von ihnen genau beobachten, und diejenigen welche das worin sie sich übten gebürend und gut anwenden loben und ehren, diejenigen aber welche Fehler und Schelmereien begehen, tadeln und verabscheuen, und sich vor ihrem Charakter hüten, und bedenken daß nicht die natürliche Beschaffenheit der Dinge uns nützt oder schadet, sondern der Gebrauch und die Handlungen der Menschen an Allem was uns begegnet schuld sind. Dieß kann man aus Folgendem erkennen: ganz dieselben und in keiner Hinsicht verschiedenen Dinge nämlich werden den Einen nützlich, den Andern schädlich. Und doch ist es nicht leicht möglich daß jedes Ding eine solche natürliche Beschaffenheit habe die sich selbst entgegengesetzt und nicht dieselbe ist; daß aber denen welche richtig und wie es recht ist, und denen welche ungebürlich und schlecht handeln, nicht dasselbe begegnet, wem der richtig denkt wird dieß nicht natürlich vorkommen?

89. Eben diese Behauptung wird auch auf die Eintracht passen; denn auch sie ist ihrer natürlichen Beschaffenheit nach dem Angeführten nicht unähnlich, sondern wir werden finden daß sie bald an sehr vielem Guten, bald an sehr großem Uebel und Unglück schuld ist. Und zu dieser Art, behaupte ich, gehört die der Spartaner; denn es soll die Wahrheit gesagt werden, wenn es auch Einigen scheint ich spreche ganz Widersinniges. Sie nämlich bewirkten, dadurch daß sie über die auswärtigen Angelegenheiten gleich dachten, daß die Griechen unter einander in Unruhen geriethen, wie wenn sie es als Gewerbe trieben, und glaubten, das was für die anderen Staaten das härteste der Uebel wurde sei für sie das Allerzuträglichste; denn die in diese Lage versetzten Staaten konnten sie wie sie wollten einrichten. Daher wird sie Nie-

mand wegen ihrer Eintracht mit Recht loben, ebensowenig als die Seeräuber und Straßenräuber und die welche andere Ungerechtigkeiten treiben; denn auch diese sind unter sich einträchtig und richten die Andern zu Grunde. Wenn es aber Einigen scheint die angestellte Vergleichung schicke sich nicht zu ihrem Ruhme, so lasse ich diese, und nenne die Triballer, von welchen Alle behaupten sie seien einträchtig wie keine anderen Menschen, sie richten aber nicht bloß ihre Grenznachbarn und die welche in ihrer Nähe wohnen zu Grunde, sondern auch die Anderen alle welche sie erreichen können. Diese aber dürfen die nicht nachahmen welche auf Tugend Anspruch machen, sondern vielmehr die Wirksamkeit der Weisheit und der Gerechtigkeit und der anderen Tugenden; denn diese wirken nicht Gutes für ihr eigenes Wesen, sondern diejenigen in welchen sie ihren bleibenden Sitz nehmen machen sie glücklich und selig, die Lakedämonier aber im Gegentheil richten die zu Grunde welchen sie sich nähern, das Gute der Andern aber eignen sie Alles sich selbst zu."

90. Als ich dieß sagte brachte ich den zum Schweigen an welchen ich meine Worte richtete, einen tüchtigen, vielerfahrenen und im Reden nicht minder als irgend einer meiner ehemaligen Schüler geübten Mann. Die Jünglinge jedoch, welche bei allem Diesem zugegen gewesen waren, hatten nicht dieselbe Meinung wie ich, sondern während sie mich lobten daß ich jugendlicher als sie erwartet hatten gesprochen und rühmlich gestritten habe verachteten sie ihn, urtheilten aber nicht richtig, sondern irrten sich über uns Beide. Denn Jener gieng klüger fort und mit einer bescheidenen Gesinnung, wie es sich für vernünftige Leute ziemt, und es war an ihm die Aufschrift in Delphi in Erfüllung gegangen, er hatte sich selbst kennen gelernt und das Wesen der Lakedämonier besser als vorher; ich aber blieb zurück, während ich vielleicht treffend gesprochen hatte, ebendeßwegen unvernünftiger und eingebildeter als es für Leute meines Alters sich schickt und voll jugendlicher Aufwallung.

91. Es zeigte sich aber daß ich in dieser Stimmung war an Folgendem: als ich nämlich Ruhe gefunden hatte ließ ich nicht eher ab bis

ich meinem Sklaven die Rede dictiert hatte welche ich kurz vorher mit Vergnügen gesprochen, die mich aber bald darauf betrüben sollte. Denn als ich nach Verfluß von drei oder vier Tagen es las und überdachte war ich über das was ich von unserem Staate gesagt hatte nicht unzufrieden (denn Alles über ihn hatte ich gut und mit Recht geschrieben), über das aber was von den Lakedämoniern gesagt war betrübte ich mich und war unwillig; denn es schien mir, ich habe nicht gemäßigt und dem Uebrigen entsprechend, sondern verächtlich und gar zu bitter und ganz unvernünftig geredet, so daß ich oft daran gehen wollte die Rede auszulöschen oder zu verbrennen, aber meinen Sinn wieder änderte, weil mich mein Alter und die auf die Rede verwendete Mühe dauerte.

92. Während ich in dieser Unruhe mich befand und meinen Sinn oft änderte, schien es mir das Beste zu sein diejenigen von meinen ehemaligen Schülern welche in der Stadt lebten zu berufen und mit ihnen zu berathschlagen, ob die Rede gänzlich vernichtet, oder herausgegeben werden sollte für die welche sie haben wollen, das aber was ihnen gut dünke zu thun. Nachdem dieß beschlossen war zögerte ich nicht, sondern sogleich waren die Genannten berufen, von mir ihnen angekündigt wozu sie zusammengekommen seien, die Rede gelesen, mir Lob und rauschender Beifall gezollt, und mir zu Theil geworden was denen die mit ihren Prunkreden Glück haben zu werden pflegt.

93. Als dieses Alles vorüber war sprachen die Andern unter sich, und offenbar über das Vorgelesene; der aber welchen wir Anfangs als Rathgeber beschieden hatten, jener Lobredner der Lakedämonier, gegen den ich mehr als ich hätte sollen gesprochen hatte, schwieg stille und blickte auf mich; dann sagte er, er sei in Verlegenheit was er in diesem Augenblicke anfangen solle; denn er wolle weder dem von mir Gesagten den Glauben verweigern, noch könne er ihm vollkommenen Glauben schenken. „Denn ich muß mich wundern, es sei nun daß du so betrübt und unwillig warst wie du sagst, über das von den Lakedämoniern Gesagte (denn ich finde darin nichts der Art geschrieben), oder es sei daß du in der Absicht dir über diese Rede rathen zu lassen uns zusammenriefst, von denen du wohl weißt daß wir Alles was du sagst oder thust

loben. Vernünftige Leute pflegen über das was ihnen am Herzen liegt vor Allem mit denen zu Rathe zu gehen welche verständiger als sie sind, wo nicht, mit Solchen die voraussichtlich ihre Meinung aussprechen; davon aber hast du das Gegentheil gethan. Von deinen beiden Gründen also kann ich keinen annehmen, sondern du scheinst mir uns berufen und deinen Staat gelobt zu haben nicht so schlechthin (ohne Nebenabsicht), noch wie du gegen uns dich ausgesprochen hast, sondern in der Absicht uns auf die Probe zu stellen, ob wir das Studium der Beredsamkeit fortsetzen und des in den Lehrvorträgen Gesagten eingedenk sind, und zu erkennen im Stande wären in welcher Art die Rede geschrieben sei, deinen eigenen Staat aber (scheinst du mir) zu loben wohlweislich dir vorgenommen zu haben, damit du der Menge deiner Mitbürger dich gefälligst erzeigest, und bei denen welche wohlgesinnt gegen euch sind berühmt werdest.

94. Da du dieß beschlossen hattest dachtest du, wenn du über ihn allein sprechen und das Fabelhafte anführen werdest, wovon Alle reden, werde das Gesagte dem von den Andern Geschriebenen ähnlich scheinen, worüber du am meisten dich schämen und betrüben würdest; wenn du aber Jenes weglassest, und die Thaten anführest welche allgemein anerkannt und an vielem Guten für die Griechen schuld gewesen sind, und sie mit denen der Lakedämonier vergleichest, und die deiner Voreltern lobest, das von diesen Ausgeführte aber tadelst, werde deine Rede den Zuhörern überzeugender zu sein scheinen, und du bei demselben Gegenstande bleiben, was Manche mehr bewundern würden als das von den Andern Geschriebene. Im Anfange also scheinst du mir so darüber deine Anordnung gemacht und deinen Entschluß gefaßt zu haben, [95.] weil du aber wußtest daß du die Einrichtung der Spartaner gelobt hattest wie kein Anderer, dich vor denen gefürchtet zu haben welche es gehört hatten, man möchte glauben du seiest denen ähnlich welche sagen was ihnen in den Mund kommt, und tadelst jetzt die welche du früher lobtest, und zwar mehr als die Andern. Dieß beherzigend (scheinst du) überlegt zu haben, durch welche Schilderung der Einen wie der Andern du scheinen könntest die Wahrheit von Beiden zu sagen, und es

dir möglich wäre deine Voreltern, bei welchen du diese Absicht hast zu loben, die Spartaner aber in den Augen der gegen sie ungünstig Gesinnten (scheinbar) zu schmähen, aber (in Wahrheit) dieß nicht zu thun, sondern sie versteckt zu loben; und beim Suchen nach solchen Mitteln leicht Punkte gefunden zu haben die zweideutig sind und nicht mehr den Lobrednern als den Tadlern zu Statten kommen, sondern sich auf beide Seiten wenden lassen und manche Zweifel darbieten, wie sie bei einem Streite über Schuldforderung und Gewinn zu gebrauchen schimpflich und kein geringes Zeichen von Schlechtigkeit ist, in einer Rede aber über den Charakter von Menschen und Thatsachen gut und eines die Redekunst übenden Mannes würdig. Dieser Art ist die vorgelesene Rede, in welcher du deine Voreltern als friedliche Menschen und als Griechenfreunde und als Vorgänger in der Rechtsgleichheit in den Freistaaten dargestellt hast, die Spartaner aber als übermüthige und als kriegerische und selbstsüchtige Leute, wofür sie Alle gehalten haben; [96.] und da Beide diesen Charakter besitzen, hast du Jene von Allen gelobt werden und dem Volke für wohlgesinnt gelten lassen, gegen Diese aber die Meisten mißgünstig und feindselig sein, Einige aber auch sie loben und bewundern und zu behaupten wagen sie besitzen größere Vorzüge als die welche deinen Voreltern eigen sind; denn der Uebermuth sei verbunden mit hohem Selbstgefühl, einer gerühmten Eigenschaft, und Allen gelten solche Menschen für hochgesinnter als die welche die Rechtsgleichheit vertheidigen, und die Kriegerischen übertreffen die Friedlichen weit; denn diese seien weder geschickt zu erwerben was sie nicht haben, noch tüchtig zu bewahren was sie besitzen, Jene aber können Beides, sowohl bekommen was sie wünschen als auch erhalten was sie einmal in Besitz genommen, und dieses thun die welche für vollkommene Männer gelten. Aber auch von der Selbstsucht glauben sie etwas Besseres sagen zu können als von dir gesagt worden ist; denn die welche ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen und täuschen und betrügen, meinen sie, werden nicht mit Recht selbstsüchtig genannt (denn weil sie einen schlechten Ruf haben seien sie in allen Dingen im Nachtheil), die Selbstsucht aber der Spartaner und der Könige und der Gewaltherrscher sei wünschenswerth und

Alle verlangen nach ihr, dennoch aber schelten und verwünschen sie diejenigen welche so große Macht haben (wie die Spartaner, die Könige und Gewaltherrscher), und Niemand besitze einen solchen Charakter daß er die Götter nicht bäte er möchte vor Allen selbst diese Macht erlangen, wo nicht, seine nächsten Angehörigen. Dadurch zeigt sich deutlich daß wir Alle es für das größte Gut halten den Andern voraus zu sein. Die Einkleidung der Rede also scheinst du mir mit diesen Gedanken gemacht zu haben.

97. Wenn ich nun glaubte, du werdest das Gesagte nicht angreifen, und diese Rede ungetadelt hingehen lassen, so würde auch ich nicht mehr zu sprechen unternehmen; nun aber meine ich, das zwar daß ich mich darüber nicht aussprach weßwegen ich als Rathgeber berufen wurde, werde dir gleichgültig sein (denn schon als du uns versammeltest schien es mir es sei dir nicht Ernst damit), daß aber dein Plan eine Rede zu verfassen welche in Nichts den anderen gleiche, sondern denen welche sie flüchtig lesen einfach und leicht verständlich scheinen, denen aber welche sie gründlich durchnehmen und zu erkennen versuchen was den Andern entgangen ist schwierig und schwer verständlich erscheinen sollte, und strotzend von vielem geschichtlichen und philosophischen Wissen, voll von allerlei Schmuck und Unwahrheit, — nicht derjenigen welche in böslicher Absicht den Mitbürgern zu schaden pflegt, sondern der welche durch eine kunstmäßige Behandlung den Zuhörern nützen oder sie ergötzen kann, — von mir aufgedeckt wurde, werde dir nicht gleichgültig sein; sondern du wirst sagen, indem ich nichts davon so bestehen lasse wie du es gesonnen warst, sondern die Bedeutung des Gesagten zeige und deine Gedanken auseinandersetze, merke ich nicht daß deine Rede durch mich in dem Grade ruhmloser werde als ich sie den Lesern deutlicher und verständlicher machte; denn indem ich denen welche sie nicht fassen das Verständniß öffne mache ich die Rede bedeutungslos und beraube sie der Ehre welche ihr zu Theil werden würde durch die welche sich damit abmühen und sich selbst viel zu schaffen machen.

98. Ich gestehe nun zwar daß meine Einsicht der deinigen so weit als möglich nachstehe; jedoch wie ich dieses weiß, so ist mir auch das be-

kannt daß wenn euer Staat über die wichtigsten Angelegenheiten berathschlagt manchmal die welche für die Verständigsten gelten das Zuträgliche verfehlen, von den für ungeschickt Gehaltenen und Verachteten aber bisweilen der Erste Beste schon das Rechte traf und am besten zu sprechen schien. Daher ist es nicht zu verwundern wenn auch in dem jetzt vorliegenden Falle etwas Aehnliches eingetroffen ist, wo du meinst du werdest am meisten berühmt werden, wenn es so lange als möglich verborgen bleibe in welcher Absicht du deine Rede ausarbeitetest; ich aber glaube du werdest am Besten thun wenn du die Absicht in welcher du sie verfaßtest so schnell als möglich sowohl allen Andern bekannt machen könnest als den Lakedämoniern, von denen du viel gesprochen hast, theils gerecht und würdig, theils ungebürlich und gar zu gehässig. Wenn Jemand ihnen dieses gezeigt hätte, ehe ich darüber gesprochen hatte, so ist nicht denkbar daß sie nicht dich gehaßt und übel gegen dich gestimmt worden wären, als habest du eine Anklage gegen sie geschrieben; so aber, glaube ich, werden die meisten Spartaner bei denselben Einrichtungen bleiben wie bisher, den hier geschriebenen Reden aber nicht mehr Aufmerksamkeit widmen als den jenseits der Säulen des Herakles gehaltenen, die Vernünftigsten aber von ihnen, und die einige von deinen Reden besitzen und bewundern, wenn sie Einen finden der sie (die panathenaische Rede) ihnen vorlesen will, und Zeit um sich mit einander zu unterhalten, werden nichts von dem Gesagten mißverstehen, sondern die Lobsprüche wahrnehmen die mit Beweisen über ihren Staat vorgetragen, und die Schmähungen verachten die ohne Grund über die Sachen ausgesprochen und bitter in den Worten dargestellt sind, und glauben die in der Schrift enthaltenen Verleumdungen habe der Neid eingegeben, die Thaten und die Schlachten aber worauf sie selbst sich viel einbilden und um deren willen sie bei den Andern berühmt sind habest du aufgezeichnet, und gemacht daß sie im Andenken bleiben, indem du sie alle sammeltest und neben einander stelltest, und seiest auch schuld daß Viele verlangen sie zu lesen und durchzugehen, nicht weil sie ihre Thaten zu hören wünschen, sondern wie du darüber gesprochen habest erfahren wollen.

99. Dieses erwägend und untersuchend werden sie, glaube ich, auch der alten Thaten nicht vergessen wodurch du ihre Voreltern gelobt hast, sondern vielmehr oft unter einander davon sprechen, erstens daß sie, Dorier von Geburt, da sie sahen daß ihre eigenen Staaten unberühmt und klein und in Vielem mangelhaft seien, diese verschmähten und gegen die ersten Staaten im Peloponnes zogen, gegen Argos und Lakedämon und Messene, in einer Schlacht siegten, die Ueberwundenen aus ihren Städten und Ländern vertrieben, und alle ihre Habe damals in Besitz nahmen und noch jetzt haben. Eine größere und bewunderungswürdigere That als diese wird Niemand aus jener Zeit aufweisen können, noch eine glücklichere und von den Göttern mehr begünstigte Unternehmung als die welche die Vollführer von dem eigenen Mangel befreite und zu Herren des fremden Wohlstands machte. Und dieses thaten sie in Verbindung mit allen Mitziehenden; [100.] nachdem sie aber mit den Argivern und Messeniern das Land getheilt und für sich in Sparta sich niedergelassen, in diesen Umständen, sagst du, haben sie so hohe Gedanken gehabt daß sie, obgleich ihrer damals nicht mehr als zweitausend gewesen, geglaubt haben sie seien nicht werth zu leben wenn sie nicht Herrn über alle Staaten im Peloponnes zu werden vermöchten. Als sie aber diesen Plan gefaßt und den Krieg unternommen, seien sie nicht ermüdet, obgleich sie in viele Unfälle und Gefahren gerathen, bis sie diese Alle sich unterworfen hatten, außer dem Staate der Argiver; und sie, die entschieden das meiste Land besitzen und die größte Macht und so hohen Ruhm wie er Männern gebürt die so Großes vollbracht haben, seien nicht weniger stolz daß ihnen allein unter den Griechen zukomme von sich besonders ehrenvoll zu reden. Denn ihnen sei es vergönnt zu sagen daß sie, obgleich so Wenige an Zahl, nie einem der volkreichen Staaten Folge geleistet, noch nach fremden Befehlen gethan haben, sondern beständig unabhängig geblieben seien, daß sie in dem Kriege gegen die Barbaren die Anführer aller Griechen gewesen, und diese Ehre nicht ohne Grund erlangt haben, sondern weil sie unter allen Menschen um jene Zeit die meisten Schlachten geliefert, und in keiner überwunden worden, wenn ein König Anführer war, sondern in allen

gesiegt hatten. Einen größeren Beweis als dieses könnte wohl Niemand anführen von Tapferkeit und Beharrlichkeit und Eintracht unter einander, außer dem was jetzt gesagt werden soll: daß nämlich, während es so viele griechische Staaten gibt, Niemand einen von den anderen nennen oder auffinden kann welcher nicht in die Unfälle gerathen wäre welche die Staaten zu treffen pflegen, in dem spartanischen aber wird Niemand Aufruhr, oder Hinrichtungen, oder Verbannungen, die gesetzwidrig vorgekommen wären, aufweisen können, noch Raub von Geldern oder Schändung von Weibern und Knaben, ja nicht einmal eine Veränänderung der Staatsverfassung, oder Aufhebung der Schuldforderungen, oder Vertheilung des Landes, oder irgend ein anderes Uebel das sich nicht wieder gut machen läßt. Wenn sie darüber sprechen, so ist nicht denkbar daß sie nicht deiner, der dieses gesammelt und so schön darüber gesprochen hat, gedenken und dir großen Dank wissen werden.

101. Nicht dieselbe Meinung aber habe ich jetzt von dir wie vorher; in früheren Zeiten nämlich bewunderte ich dein Talent und deine Lebenseinrichtung und Arbeitsliebe und am meisten die Wahrhaftigkeit in deiner rednerischen Thätigkeit, jetzt aber schätze und preise ich dich selig wegen deines Glücks; denn mich dünkt, du werdest bei Lebzeiten zwar nicht größeren Ruhm erlangen als du verdienst (denn dieß wäre schwer), aber bei mehr Menschen und allgemeiner anerkannten als es jetzt der Fall ist, nach deinem Hingang aus dem Leben aber der Unsterblichkeit theilhaftig werden, nicht derjenigen welche die Götter besitzen, sondern derjenigen welche bei der Nachwelt das Andenken an die durch irgend etwas Edles ausgezeichneten Männer erhält. Und mit Recht wirst du dieß erlangen; denn du hast die beiden Staaten gut und gebürend gelobt, den einen nach der Meinung der Menge, welche noch kein namhafter Mann verachtet hat, sondern im Verlangen sie zu erhalten unterziehen sie sich Alle jeglicher Gefahr; den andern nach der Ansicht derer welche das Wahre zu treffen suchen, bei welchen berühmt zu sein Manche lieber wünschen würden als bei den Anderen, wenn ihrer auch doppelt so Viele wären als es jetzt sind.

102. Obgleich ich aber im gegenwärtigen Augenblicke eine uner-

sättliche Lust zu sprechen fühle und noch Vieles zu sagen habe theils über dich, theils über die beiden Staaten, theils über deine Rede, so will ich dieses lassen, und über das weßwegen ich nach deiner Aussage gerufen bin mich aussprechen. Ich rathe dir nämlich, die Rede weder zu verbrennen, noch zu vernichten, sondern, wenn sie etwa noch mangelhaft ist, sie zu verbessern, und alle darüber gehaltenen Vorträge anzuhängen, und sie denen welche sie haben wollen zu übergeben, wenn du den gebildetsten unter den Griechen und denen welche in Wahrheit mit der Beredsamkeit sich beschäftigen, und nicht bloß es vorgeben, einen Gefallen, denen aber wehe thun willst welche, während sie deine Arbeiten mehr als die Andern bewundern, deine Reden vor den zu Festversammlungen zusammengeströmten Volkshaufen schmähen, in welchen der Schlafenden mehr sind als der Zuhörenden, und erwarten, wenn sie solche Menschen täuschen, werden ihre Reden mit den von dir geschriebenen sich messen können, ohne zu wissen daß sie den deinigen weiter nachstehen als diejenigen dem Ruhme des Homer welche dieselbe Dichtung wie er behandelt haben."

103. Als er dies gesagt hatte und von den Anwesenden verlangte sie sollen sich aussprechen über das weßwegen sie berufen waren, so gaben sie kein lautes Zeichen ihres Beifalls, wie sie gewöhnlich thun bei Rednern die ihnen gefallen haben, sondern schrieen laut auf, in der Ueberzeugung, er habe außerordentlich gesprochen, und standen um ihn herum, lobten, bewunderten, priesen ihn glücklich, und wußten zu dem Gesagten nichts hinzuzusetzen noch davon zu thun, sondern sprachen sich mit ihm übereinstimmend aus, und riethen mir zu thun wozu er mich aufgefordert hatte. Aber auch ich selbst schwieg nicht, indem ich hinzutrat, sondern lobte sein Talent und sein Studium, über das Andere aber was er gesprochen hatte ließ ich mir nichts verlauten, weder daß er mit seinen Vermuthungen meine Gedanken getroffen, noch daß er sie verfehlt habe, sondern ließ ihn auf der Meinung die er sich selbst geschaffen hatte.

104. Ueber das nun was ich mir vorgesetzt hatte ist, glaube ich, genug gesprochen; denn an das Gesagte im Einzelnen zu erinnern paßt

für solche Reden nicht; über das aber was mir besonders mit dieser Rede begegnete will ich sprechen. Ich fieng sie nämlich an da ich so viele Jahre zählte als ich im Anfange sagte; als aber schon die Hälfte geschrieben war befiel mich eine Krankheit*, die man nicht schicklich nennen kann, die aber nicht nur ältere Leute in drei bis vier Tagen hinzuraffen vermag, sondern auch viele in der Blüte ihrer Jahre Stehende, und mit dieser hatte ich drei Jahre anhaltend zu kämpfen, indem ich jeden Tag so geplagt hinbrachte daß die welche es wissen und die welche es von diesen erfuhren mich wegen dieser Standhaftigkeit noch mehr bewunderten als weßwegen ich früher gelobt wurde. Während ich aber theils wegen der Krankheit, theils wegen meines Alters gänzlich den Muth verloren hatte, baten mich einige von denen welche mich besuchten und oft den geschriebenen Theil der Rede gelesen hatten, und riethen mir sie nicht halbvollendet und unausgearbeitet zu lassen, sondern kurze Zeit mich anzustrengen und mit dem noch Uebrigen mich zu befassen. Sie sprachen aber darüber nicht so wie Leute die es aus bloßer Rücksicht thun, sondern lobten das Geschriebene außerordentlich, und sagten solche Dinge daß, wenn Einige es gehört hätten die weder mit uns bekannt gewesen, noch Wohlwollen gegen uns gehabt, sie nothwendig hätten glauben müssen Jene seien Betrüger, ich aber sei vom Verstande und vollkommen blödsinnig, wenn ich ihren Worten Gehör schenke. Da ich mich aber in dieser Lage befand ließ ich mich durch das was sie zu sagen sich erlaubten überreden (denn was soll ich viele Worte machen?) mich zur Bearbeitung des Uebrigen anzuschicken, als mir nur drei Jahre zu hundert fehlten, und ich mich in einem Zustande befand in welchem ein Anderer nicht nur nicht eine Rede zu schreiben unternommen, sondern nicht einmal einem Anderen der sie ihm zeigte und ausgearbeitet gehabt, hätte zuhören mögen.

105. Weßwegen führte ich nun dieses an? Nicht weil ich Nachsicht für das Gesagte zu erhalten verlange (denn ich glaube nicht so

---

* Meint er etwa den (choleraartigen) Durchfall oder eine Krankheit der Harnwerkzeuge?

darüber gesprochen zu haben), sondern weil ich was mit mir vorgefallen ist bekannt machen und die Zuhörer loben wollte welche diese Rede beifällig aufnehmen und glauben, die belehrenden und kunstgemäßen Reden stehen ihrem Gehalte und Kunstwerthe nach höher als die anderen welche zur bloßen Schaustellung und zu gerichtlichen Streitigkeiten geschrieben werden, und die welche die Wahrheit treffen höher als die welche das Urtheil der Zuhörer irre zu leiten suchen, und die welche die Fehler tadeln und Ermahnungen geben höher als die welche den Zuhörern zum Vergnügen und zu Gefallen gesprochen werden; denen aber welche die entgegengesetzte Meinung davon haben rathen wollte, erstens ihren eigenen Ansichten nicht zu trauen und die von leichtsinnigen Menschen gefällten Urtheile nicht für wahr zu halten, dann nicht voreilig sich auszusprechen über Dinge die sie nicht verstehen, sondern zu warten bis sie denjenigen beistimmen können welche von dem zur Schau gestellten viele Erfahrung haben; denn Keiner von denen welche ihren Geist so ausrüsten wird solche Menschen (welche mit ihrem Urtheile warten bis Kenner sich ausgesprochen haben) für unvernünftig halten.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.